



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

119. Sitzung

Hannover, den 1. Februar 2017

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten11995
Feststellung der Beschlussfähigkeit.....11995

Grußwort der Präsidentin der Memorial Foundation for Jewish Culture, Marlene Bethlehem 11995
Präsident Bernd Busemann 11995, 11997
Marlene Bethlehem, Präsidentin der Memorial Foundation for Jewish Culture11996

Tagesordnungspunkt 2:

Erste Beratung:
Feststellung eines Sitzverlustes gemäß Artikel 11 Abs. 2 Satz 2 der Niedersächsischen Verfassung i. V. m. § 8 Abs. 2 des Niedersächsischen Landeswahlgesetzes - Antrag des Landtagspräsidenten - Drs. 17/724511998

Tagesordnungspunkt 3:

Aktuelle Stunde11998

a) **Der Rechtsstaat muss für alle gelten - aktuelle Sozialbetrugsfälle lückenlos aufklären und klare Konsequenzen ziehen** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/731411998
Dr. Stefan Birkner (FDP)11998
Editha Lorberg (CDU)12000
Belit Onay (GRÜNE)12001
Ulrich Watermann (SPD)12003
Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport12004
Angelika Jahns (CDU)12006

b) **VW-Abgasaffäre: Wie lange will sich Stephan Weil noch wegducken?** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/7317 12007
Björn Thümler (CDU)12007
Jörg Bode (FDP)12008
Anja Piel (GRÜNE)12010
Gerd Ludwig Will (SPD)12012
Stephan Weil, Ministerpräsident12013

c) **Kein Steuergeld für verfassungsfeindliche Parteien!** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/731612014
Johanne Modder (SPD)12014
Uwe Schünemann (CDU)12016
Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport12018
Dr. Stefan Birkner (FDP)12019
Julia Willie Hamburg (GRÜNE)12021

d) **Neue Landeszentrale für politische Bildung: mehr Medienkompetenz gegen Hetze, Fake-News und Social Bots** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/731312022
Anja Piel (GRÜNE)12022
Almuth von Below-Neufeldt (FDP)12024
Marco Brunotte (SPD)12025
Jörg Hillmer (CDU)12026
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur12027

Tagesordnungspunkt 4:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Verwaltungsvollstreckungsgesetzes - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/6777 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/7281..... 12028
Belit Onay (GRÜNE), Berichterstatter:..... 12029
Beschluss 12029
 (Direkt überwiesen am 01.11.2016)

Tagesordnungspunkt 5:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Niedersächsischen Bauordnung - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/7278 12030
Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung 12030
Dr. Max Matthiesen (CDU) 12031
Marco Brunotte (SPD)..... 12033
Sylvia Bruns (FDP)..... 12034
Thomas Schremmer (GRÜNE) 12035
Ausschussüberweisung..... 12036

Tagesordnungspunkt 6:

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Staatsgerichtshofs - Wahlvorschlag des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofs - Drs. 17/7282 12036
Dr. Stefan von der Beck 12039

Tagesordnungspunkt 7:

Vereidigung des neu gewählten stellvertretenden Mitgliedes des Staatsgerichtshofes 12040
Dr. Stefan von der Beck 12040

Tagesordnungspunkt 8:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Abschaffung der Elternbeiträge im Kindergarten - Gesetzentwurf der Fraktion der FDP - Drs. 17/7280 12040
Christian Dürr (FDP) 12040, 12046
Julia Willie Hamburg (GRÜNE)
 12042, 12055, 12056
Uwe Santjer (SPD)..... 12044, 12047, 12056
Astrid Vockert (CDU) 12048, 12054, 12057
Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin 12051
Björn Försterling (FDP) 12053, 12055
Ulf Thiele (CDU) 12055
Ausschussüberweisung..... 12058

Tagesordnungspunkt 9:

Abschließende Beratung:

Kinderarmut strukturell entgegenwirken: Familienleistungen reformieren und Teilhabe sicherstellen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/6246 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration - Drs. 17/7153 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/7337 12058
Immacolata Glosemeyer (SPD)..... 12058
Volker Meyer (CDU) 12060, 12061
Uwe Schwarz (SPD) 12061
Thomas Schremmer (GRÜNE) 12062
Sylvia Bruns (FDP) 12063
Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung 12064
Beschluss 12065
 (Erste Beratung: 104. Sitzung am 19.08.2016)

Tagesordnungspunkt 10:

Abschließende Beratung:

Reden und Handeln des Boris Pistorius: SPD-Innenminister lassen die Muskeln spielen - In Niedersachsen schwächt der Innenminister die Polizei - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/6898 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/7154 12066
Angelika Jahns (CDU) 12066, 12069
Karsten Becker (SPD)..... 12068, 12069
Jan-Christoph Oetjen (FDP)..... 12070
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE) 12071
Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport 12072
Beschluss 12074
 (Erste Beratung: 114. Sitzung am 24.11.2016)

Tagesordnungspunkt 11:

Abschließende Beratung:

Digitale Lehre an niedersächsischen Hochschulen nicht gefährden - Rahmenvertrag zum Urheberrecht neu aushandeln - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/6988 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 17/7255 12074
Dr. Stephan Siemer (CDU) 12074, 12077
Dr. Silke Lesemann (SPD)
 12076, 12077, 12078
Almuth von Below-Neufeldt (FDP)
 12078, 12079
Ottmar von Holtz (GRÜNE) 12079
Jörg Hillmer (CDU) 12080
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE) 12080
Beschluss 12081
 (Direkt überwiesen am 30.11.2016)

Tagesordnungspunkt 12:

Abschließende Beratung:

Anklage des Landtages gegen Kultusministerin Frauke Heiligenstadt vor dem Staatsgerichtshof wegen der vorsätzlichen Verletzung von Verfassung und Gesetz gemäß Artikel 40 Abs. 1 der Niedersächsischen Verfassung - Antrag des Abgeordneten Adasch und 53 weiterer Mitglieder der Fraktion der CDU - Drs. 17/6993 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 17/7283 12081
Jens Nacke (CDU) 12082, 12088, 12090
Grant Hendrik Tonne (SPD) 12084, 12085
Ulf Thiele (CDU) 12085
Björn Försterling (FDP) 12086
Helge Limburg (GRÜNE) 12087, 12089
Stephan Weil, Ministerpräsident 12090
Beschluss 12091
(Erste Beratung: 115. Sitzung am 12.12.2016)

Tagesordnungspunkt 13:

Abschließende Beratung:

Verfassungsgerichtliches Verfahren - Verfassungsbeschwerde des Herrn W. - Bevollmächtigte: Scheunemann Schneider Rechtsanwälte PartGmbH; Landsberger Straße 480, 81241 München - gegen a) den Beschluss des Bundesverwaltungsgerichts vom 7. Oktober 2015 - BVerwG 6 C 39.15 (6C35.14) -, b) das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 29. Juli 2015 - BVerwG 6 C 35.14 - 1 BvR 2579/15 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 17/7284 12091
Beschluss 12091

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Elke Twesten (GRÜNE)
Schriftführerin	Hilgriet Eilers (FDP)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)	Staatssekretär Stephan Manke, Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	Staatssekretärin Erika Huxhold, Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	Staatssekretärin Stefanie Otte, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	Staatssekretärin Almut Kottwitz, Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Beginn der Sitzung: 9.04 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie zur ersten Sitzung im neuen Jahr 2017 im Landtag ganz herzlich willkommen heißen. Offensichtlich haben Sie sich über die Feiertage und auch danach blendend erholt.

Gemeinsam mit den Schriftführern wünsche ich Ihnen einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Ich eröffne die 119. Sitzung im 43. Tagungsabschnitt des Landtages der 17. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten

Das Haus ist fast komplett besetzt, sodass ich schon die **Beschlussfähigkeit** feststellen darf.

Zur Tagesordnung: Die Einladung für diesen Tagungsabschnitt sowie die Tagesordnung einschließlich des Nachtrags und der Informationen zu den von den Fraktionen umverteilten Redezeiten liegen Ihnen vor. Ich stelle das Einverständnis des Hauses mit diesen geänderten Redezeiten fest. Die heutige Sitzung soll demnach gegen 18.15 Uhr enden.

Für einen Bericht über die Arbeit des Parlaments und das Thema Parlamentarismus möchte die *HAZ* - eigentlich schon heute, aber wahrscheinlich eher morgen - vom Platz unseres Kollegen Dürr, der sich darauf schon inhaltlich eingestellt hat, 360-Grad-Filmaufnahmen machen. Darf ich Ihr Einverständnis mit diesen Aufnahmen feststellen?

(Heiterkeit)

Die 360 Grad, meine Damen und Herren, betreffen nicht nur Herrn Dürr, sondern das betrifft Sie und uns alle.

(Heiterkeit)

Es gibt dann, wenn gefilmt wird, kein Entrinnen. Bitte achten Sie darauf! Wenn es nicht heute passiert, dann morgen. Ich werde noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen, damit man stets gefasst ist.

Meine Damen und Herren, für die Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ werden in den kom-

menden Tagen Schülerinnen und Schüler der IGS aus Lüneburg mit einer Onlineredaktion live aus dem Landtag berichten. Die Patenschaft dafür hat die Abgeordnete Andrea Schröder-Ehlers dankenswerterweise übernommen.

(Beifall)

Die Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten der Multi-Media Berufsbildende Schule werden im Laufe der kommenden Tage wieder Sendungen im Rahmen des Projektes „Landtagsfernsehen“ erstellen. Sie halten sich während der Plenarsitzungstage im Vorraum zum Raum der Landespressekonferenz sowie im Raum der Landespressekonferenz auf und führen dort auch Interviews durch. Die einzelnen Sendungen stehen im Internet auf der Homepage der Schule - www.mmbbs.de - bereit und sollen über den Regionalsender LeineHertz 106.5 und den Fernsehsender h1 ausgestrahlt werden.

Die Entschuldigungen wird Ihnen nun der Kollege Brinkmann mitteilen.

Schriftführer Markus Brinkmann:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Für die heutige Sitzung hat sich für die Fraktion der SPD Herr Marcus Bosse entschuldigt.

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Brinkmann. - Weitere Entschuldigungen gibt es somit nicht.

Meine Damen und Herren, ich darf zum nächsten Tagesordnungspunkt übergehen und dazu um Ihre Aufmerksamkeit bitten.

Grußwort der Präsidentin der Memorial Foundation for Jewish Culture, Marlene Bethlehem

Am vergangenen Freitag war, meine Damen und Herren, der Internationale Holocaust-Gedenktag. Der 27. Januar erinnert uns an alle Opfer der beispiellosen Verbrechen während der Zeit des Nationalsozialismus.

Mir persönlich ist es ein ganz besonderes Anliegen, der Opfer des NS-Regimes zu gedenken, das Wissen über den Holocaust an nachfolgende Generationen weiterzugeben und damit dem Vergessen des Geschehenen entgegenzuwirken; denn die genaue Kenntnis der Geschichte schafft Verständnis für die Gegenwart und Orientierung für die Zukunft.

Ich freue mich sehr, heute die Präsidentin der Memorial Foundation for Jewish Culture, Frau Marlene Bethlehem aus Südafrika, die gleich zu uns sprechen wird, begrüßen zu können; sie hat dort in der Loge bereits Platz genommen.

(Beifall)

Ebenso herzlich begrüße ich den Präsidenten des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen, Herrn Michael Fürst.

(Beifall)

Herr Fürst, Ihnen und Ihrem Verband, aber auch Frau Bethlehem möchte ich ausdrücklich für die außerordentlich gelungene Veranstaltung am vergangenen Sonntag danken, die durch den Shabbaton-Chor aus London begleitet wurde. Das war eine Veranstaltung - einige waren ja dabei -, an die man sich sehr gerne zurückerinnert und die sehr wichtig war. Danke schön dafür!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, Marlene Bethlehem ist im öffentlichen Leben Südafrikas eine feste Größe als Sportlerin, als Vorsitzende der jüdischen Gemeinde und als engagiertes Mitglied der Zivilgesellschaft. Ihre erste Karriere - sie hat mir erlaubt, dass ich das hier erwähne - durchlief sie im internationalen Spitzensport. Von 1959 bis 1962 nahm sie an der internationalen Tennisturnierserie teil und gewann in diesem Zug 1962 in Wimbledon Silber.

(Beifall)

Sie gewann auch die Dutch International Doubles und nahm erfolgreich an drei Maccabi Games in Israel teil. Sie hat auch am Rothenbaum in Hamburg gespielt, meine Damen und Herren. Sie war also international unterwegs. Die Bilanz ihrer Tenniskarriere umfasst insgesamt drei Gold- und zwei Silbermedaillen.

Als 1994 in Südafrika die ersten demokratischen Wahlen nach dem Ende des Apartheidregimes stattfanden, engagierte sich Marlene Bethlehem als Beobachterin. Sie war die erste Frau, die 1995 zur nationalen Vorsitzenden des South African Jewish Board of Deputies gewählt wurde. Vier Jahre später wurde sie zu dessen Präsidentin gewählt. Frau Bethlehem war außerdem Mitglied und stellvertretende Vorsitzende der Kommission zur Förderung und zum Schutz der Rechte von kulturellen, religiösen und sprachlichen Gemeinschaften bei einem Verfassungsverfahren.

2010 wurde Marlene Bethlehem Vizepräsidentin der Memorial Foundation for Jewish Culture mit Sitz in New York, der sie seit 2016 als Präsidentin vorsitzt.

Frau Bethlehem, es ist mir eine große Freude und Ehre, dass Sie im Landtag zu Besuch sind. Ich darf Sie bitten, zu uns zu sprechen.

It is a great honour and pleasure to have you here, and we ask you to speak to us.

(Lebhafter Beifall)

Marlene Bethlehem, Präsidentin der Memorial Foundation for Jewish Culture:¹

Wow! President Busemann, thank you very much indeed for that very warm introduction. I have to begin by just telling everybody that I have been in Hanover for five days, and I have had nothing but the greatest of friendship everywhere I have been. I want to start by applauding the citizens of Hanover. Thank you!

(Die Rednerin klatscht - Beifall)

If you allow me, I will attempt to say a few words in German:

Präsident Bernd Busemann! Geehrte Mitglieder dieses Parlaments! Es ist mir eine große Ehre und ein Privileg, Grüße von der Memorial Foundation for Jewish Culture zu überbringen. Vielen Dank für diese Möglichkeit!

(Beifall)

As president of the Foundation I can tell you it is the only international body dedicated solely to advancing Jewish cultural activities. It is very important because it was established by Dr Nahum Goldman in 1965 with reparation funds from the Government of West Germany. The mandate of the Foundation at its inception was the reconstruction of Jewish cultural life around the world.

It has demonstrated its mandate in this area through the organisation called the Nahum Goldman Fellowships in Eastern and Western Europe, in South America, in Australia, in South Africa and in Southwest Asia - and it is a dream that I will talk about in a moment. This reflects the new mandate which is the development of social capital of our people and its professional leadership.

¹ Die deutsche Übersetzung der Rede ist als **Anlage** beigefügt.

In the last quarter of a century, we have organized 27 Nahum Goldman fellowships around the world. These programs have successfully identified and trained more than 1 000 young men and women between the ages of 25 and 40.

The Memorial Foundation is composed of 52 international, regional and national Jewish bodies from all around the world and acts as the „cultural parliament“ for the Jewish people.

We support academic scholarship providing doctoral and post doctoral scholarships around the world. More than 13 500 young men and women have received grants during the last 50 years and are the fabulous mosaic of the generations of scholars, writers, intellectuals and artists. They serve communities on six continents.

I have visited cities all around the world where the Foundation has a presence. I have been to Istanbul, Moscow, Warsaw, Montevideo, Jerusalem and Mexico City.

Mein Traum ist es, die Memorial Foundation for Jewish Culture nach Deutschland zu bringen.

(Beifall)

We are trying to do that in 2018. So I hope to see you all next year. I have been able to witness firsthand the enormous impact that the Foundation has made.

I would also like to acknowledge my very gracious host, Mr Michael Fürst. Michael is a miracle maker! He serves as a member of the board of trustees at the Foundation. We are very privileged to have his expertise as well as his dedication. Michael, here in the parliament I would like to thank you for all the arrangements you have made for me to be here.

(Beifall)

President Busemann, on a visit to the „Haus der Religionen“ you said - and I quote -:

„Christen, Juden, Muslime, Hindus, Bahai, die großen Religionen und ihre verschiedenen Konfessionen, arbeiten zusammen in diesem Haus in Hannover.“

Zusammenarbeit der Religionen ist wichtiger denn je.

(Beifall)

Mr President, you went on to say:

„This is unique in Germany and more important than ever in times like these.“

So, Mr Busemann, I commend you, wholeheartedly, for these outstanding words of wisdom, commitment and inspiration.

(Beifall)

It is a huge honour for me to be President of this worldwide organization. Above all, it has given me the incredible opportunity of being here in Germany and being able to bring greetings from the organization to this august parliament.

After being in your beautiful city for these memorable days, I understand why Hanover is called „the city in the country“.

Furthermore, your impressive main building, part of the residence of the kings of Hanover, which is being revamped, is the centre which follows the ideals of democratic freedom in working for the benefit of the people. And it is so good to be among you. What an important message at this incredibly critical time not only in our history but for the entire world.

Es war eine große Ehre für mich, Ihre schöne Stadt an der Leine zu besuchen.

Danke schön und auf Wiedersehen!

(Starker, nicht enden wollender Beifall)

Präsident Bernd Busemann:

Marlene Bethlehem, the Parliament thanks you for your speech and for being here. And I must say: Your speech on Sunday was so moving - I wished everyone would have a chance to have a look at this speech and to read it.

(Zustimmung von Susanne Menge
[GRÜNE])

- You were there on Sunday, I remember.

I hope we see you again in 2018. Come again to Hanover, to Lower Saxony and to Germany! Thank you.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, ich komme jetzt zum

Tagesordnungspunkt 2:

Erste Beratung:

Feststellung eines Sitzverlustes gemäß Artikel 11 Abs. 2 Satz 2 der Niedersächsischen Verfassung i. V. m. § 8 Abs. 2 des Niedersächsischen Landeswahlgesetzes - Antrag des Landtagspräsidenten - Drs. 17/7245

In dieser Drucksache liegt Ihnen der Antrag vor, entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen den Mandatsverlust von Herrn Ansgar-Bernhard Focke festzustellen.

Über einen solchen Tagesordnungspunkt wird traditionell ohne Aussprache abgestimmt. - Ich höre keinen Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen.

Wer dem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Bei einer angetäuschten Enthaltung

(Heiterkeit)

hat das Parlament einstimmig so entschieden.

Meine Damen und Herren, der Abgeordnete Ansgar-Bernhard Focke, der sich in der Plenarsitzung im Dezember schon im Rahmen einer Rede von uns verabschiedet hat, ist damit aus dem Landtag ausgeschieden. Herr Focke, für Ihr neues Leben - wenn ich das so bezeichnen darf - im benachbarten Bundesland wünschen wir Ihnen und Ihrer Familie für die Zukunft alles Gute - auch für das Berufliche, vielleicht auch doch das Politische.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, gemäß § 38 Abs. 2 in Verbindung mit Absatz 5 Satz 2 des Landeswahlgesetzes hat die Landeswahlleiterin inzwischen festgestellt, dass der frei gewordene Sitz auf Frau Anette Meyer zu Strohen übergeht. Frau Meyer zu Strohen hat ihre Bereitschaft erklärt, das Landtagsmandat als Nachrückerin anzunehmen. Ich hätte die neue Kollegin am liebsten gleich hier begrüßt. Aber wie ich höre, hängt sie noch ein bisschen im Verkehr.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ich habe sie aber heute schon gesehen! - Weitere Zurufe)

- Sie ist im Hause? - Wir sind in Hoffnung bzw. in freudiger Erwartung. Die Begrüßung werden wir gleich nachholen. Vielen ist die Kollegin Meyer zu Strohen ja noch aus der letzten Wahlperiode bekannt.

Meine Damen und Herren, ich gehe über zum

Tagesordnungspunkt 3:

Aktuelle Stunde

Für diesen Tagesordnungspunkt sind mir vier Themen benannt worden, deren Einzelheiten Sie der Tagesordnung entnehmen können.

Die in unserer Geschäftsordnung für den Ablauf der Aktuellen Stunde geregelten Bestimmungen setze ich bei allen Beteiligten als bekannt voraus - auch bei der Landesregierung.

Ich eröffne die Besprechung zu

a) **Der Rechtsstaat muss für alle gelten - aktuelle Sozialbetrugsfälle lückenlos aufklären und klare Konsequenzen ziehen** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/7314

Dieser Antrag wird vom Abgeordneten Dr. Stefan Birkner begründet. Herr Birkner, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Vorkommnisse in der Landesaufnahmestelle in Braunschweig und der Umgang der Landesregierung damit offenbaren, dass in Niedersachsen mit zweierlei Maß gemessen wird.

Auf der einen Seite werden Ordnungswidrigkeiten ganz konsequent bis ins Letzte verfolgt; da kann sich jeder von uns ganz sicher sein. Und auf der anderen Seite hören und erleben wir, dass ein massenhafter Sozialhilfebetrug begangen wird - offensichtlich oder mindestens anscheinend besteht ein entsprechender Verdacht -, dass die staatlichen Stellen diesen aber nicht mit der notwendigen Konsequenz verfolgen.

Das Eingeständnis, meine Damen und Herren, dass dies aus Angst vor Rassismuskritik nicht erfolgt ist, dass also staatliche Stellen ein Auge zudrücken, mindestens aber zurückhaltend agieren und sich nicht trauen, dem nachzugehen, be-

stätigt unsere Befürchtung, die wir in diesem Parlament schon vielfach geäußert haben, dass nämlich die Angst davor, mit dem, was man tut, am Ende nicht der rot-grünen Gesinnung zu entsprechen, und die Angst davor, dass man, wenn man sich nach Recht und Gesetz verhält, in bestimmten Situationen tatsächlich damit rechnen muss, gesellschaftlich, wenn nicht sogar dienstlich, in irgendeiner Weise Nachteile zu erfahren und geächtet zu werden, dazu führt, dass in Niedersachsen Recht und Gesetz unterschiedlich angewandt werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das, meine Damen und Herren, ist aus unserer Sicht ein dramatischer Befund. Es ist ein dramatischer Zustand, in dem sich Niedersachsen, in dem sich unser Land im fünften Jahre der rot-grünen Regierung befindet. Unausgesprochene, aber durchaus vorhandene Erwartungen bestimmen das Verwaltungshandeln in Niedersachsen, auch wenn dadurch gegen Recht und Gesetz verstoßen wird.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Das ist eine Frechheit!)

Das Primat des Rechts wird immer wieder infrage gestellt und am Ende politischer Opportunität geopfert. Politische Opportunität wird über Recht und Gesetz gestellt. Damit, meine Damen und Herren, wird der Rechtsstaat in seinen Grundzügen infrage gestellt. Das ist ein dramatisches Verständnis und hat dramatische Folgen für das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in unserem Staat.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Petra Tiemann [SPD]: Unglaublich! Ihr Verständnis ist dramatisch!)

- Frau Kollegin, die Fakten sind dramatisch. Sie müssen sich dem stellen.

Minister Pistorius wird dem im Zweifelsfall entgegenhalten, das seien natürlich alles nur bloße Unterstellungen ohne jeglichen faktischen Hintergrund.

(Petra Tiemann [SPD]: Mit etwas anderem können Sie ja auch nicht arbeiten!)

Es sei das Wunschdenken der Opposition, und am Ende gebe es dafür keine Beweise. Meine Damen und Herren, das Gegenteil ist der Fall.

Wir haben ein Eingeständnis des Landeschefs der Landesaufnahmebehörde, der, nachdem in der Pressekonferenz davon nicht die Rede war, im Ausschuss deutlich gesagt hat: Ja, die Angst vor Rassismuskorrekturen war eine der treibenden Kräfte dafür, dass man sich diesen Dingen nicht in der Konsequenz gestellt hat, wie es notwendig gewesen wäre.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das stimmt doch gar nicht! - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das hat er so nicht gesagt! - Petra Tiemann [SPD]: Unglaublich!)

Wir haben in dem Prozess bezüglich der Wolfsburger Terrorzelle in Celle einen Polizeibeamten erlebt, der gesagt hat, dass es eben ein Politikum sei, in und in Bezug auf Moscheen zu ermitteln, weshalb man lieber die Finger davon lasse. Und wir haben eine Vorwegnahme der von Rot-Grün beabsichtigten Änderung des Verfassungsschutzgesetzes erlebt, indem man die unter 16-Jährigen eben nicht mehr gespeichert hat und gesagt hat: Das wird ja kommen und deshalb machen wir das nicht. - Und genau eine unter 16-Jährige begeht am Ende einen Anschlag auf einen Polizeibeamten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

All das sind konkrete Beispiele dafür, dass diese rot-grüne Gesinnung das Verwaltungshandeln bestimmt und am Ende Recht und Gesetz untergepflegt werden. Das ist unverantwortlich, und das ist die Verantwortung dieser Landesregierung.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Anstatt dieses Problem zu realisieren und sich dieser Problematik zu stellen, wird einfach darüber hinweggegangen. Es wird nicht wahrgenommen, dass hier grundlegend etwas schief läuft, wofür die Regierung die Verantwortung trägt. Zu den jeweiligen Fällen wird dann erklärt, es seien einzelne Vorfälle oder Missverständnisse gewesen. So wird auch hier versucht zu relativieren. Mitarbeiter seien in völlig unerklärlicher Art und Weise über das Ziel hinausgeschossen. Man könne das überhaupt nicht nachvollziehen. Es wird versucht, die Dinge zu bagatellisieren und kleinzureden und über die grundlegenden strukturellen Probleme hinwegzutäuschen.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das stimmt überhaupt nicht! - Petra Tiemann [SPD]: Purer Populismus!)

Das, meine Damen und Herren, ist verantwortungslos.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es ist besonders verantwortungslos, weil Sie mit dieser Politik genau denjenigen in die Hände spielen, die versuchen, z. B. die Frage, was in der LAB in Braunschweig geschehen ist, die genau solche Fragen zu Flüchtlingen in Deutschland für ihre Zwecke zu instrumentalisieren,

(Glocke des Präsidenten)

die genau auf solche Fälle warten, um am Ende populistisch auf dem Rücken der Flüchtlinge Politik zu machen. Wenn man sich diesen Herausforderungen nicht stellt, wie die Landesregierung das tut, betreibt man das Geschäft derer, die nur auf solche Gelegenheiten gewartet haben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Glocke des Präsidenten)

- Ich komme zum Schluss, Herr Präsident.

Herr Minister, sorgen Sie dafür, dass diese Missstände abgestellt werden. Stellen Sie sich dem einmal grundlegend, und versuchen Sie nicht immer, einfach darüber hinwegzutäuschen.

Herr Ministerpräsident, wenn der Minister dazu nicht in der Lage ist, dann sorgen Sie dafür, dass zumindest der ehemaligen Mitarbeiterin dieses Landes Gerechtigkeit widerfährt!

(Glocke des Präsidenten)

Entschuldigen Sie sich bei ihr, und sorgen Sie dafür, dass sie wieder eine ordentliche Anstellung in der Landesverwaltung erhält und nicht, einfach weil sie nicht Ihren politischen Vorgaben entsprochen hat, ihren Job verliert und bestraft wird.

(Zurufe von der SPD - Christian Dürr [FDP]: So geht Ihr mit den Leuten um! Das ist die Wahrheit!)

Das ist im Ergebnis völlig unerträglich.

(Starker, anhaltender Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Für die CDU-Fraktion erteile ich nun das Wort der Kollegin Editha Lorberg. Bitte sehr!

Editha Lorberg (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Dr. Kristina Schröder, Bundestagsabgeordnete

und ehemalige Familienministerin, hat in einem Redebeitrag zur Handlungsfähigkeit und Handlungswilligkeit unseres Rechtsstaates Folgendes gesagt:

„Wir gehören zu dem glücklichen Teil der Weltbevölkerung, der in einem Rechtsstaat lebt.“

Weiter führt sie aus:

„Zum Rechtsstaat gehört allerdings auch die Durchsetzung des Rechts. Und an dieser Stelle müssen wir aufpassen. Ich habe den Eindruck, dass wir mit der Durchsetzung von Recht in Deutschland ein zunehmendes Problem haben.“

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich teile den Eindruck von Frau Dr. Schröder. Denn das, was hier in Niedersachsen bezüglich der Sozialhilfebetrugsfälle in der Landesaufnahmebehörde in Braunschweig gerade passiert - was in über 500 Fällen ans Tageslicht kommt -, ist mit den Grundsätzen eines Rechtsstaates nicht mehr vereinbar.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Als die eiligst einberufene Pressekonferenz zu diesen Sozialhilfebetrugsfällen stattfand - der Herr Minister war persönlich anwesend -, glaubte man noch an eine lückenlose Aufklärung der Vorgänge. Doch weit gefehlt! Der Innenminister, flankiert von Mitarbeitern seines Hauses, versuchte, abzulenken und eine unvollständige Chronologie aufzuzeigen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, genau das, was der Minister in diesem chronologischen Verlauf nicht gesagt hat, ist allerdings der Schlüssel zur Wahrheit in diesen Betrugsskandalen. Was haben Sie, Herr Minister, zu verheimlichen?

(Lachen bei der SPD und bei den Grünen)

Was ist seit Februar 2016 tatsächlich in der LAB NI passiert? - Von Ihnen, Herr Minister, und aus Ihrem Hause hört man nur etwas von Pannen und von Missverständnissen. Ja, es wurde sogar von vergossener Milch gesprochen - das könne man ohnehin nicht ändern. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen: Wo leben wir denn?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und wenn die Lage noch so turbulent ist, müssen die Sicherheit und die Ordnung und das Einhalten und auch die Umsetzung unseres Rechts gewährleistet sein, ohne Wenn und Aber. Dafür, dass das geschieht, Herr Minister, müssen Sie Verantwortung übernehmen.

Es ist interessant, dass bei der Unterrichtung im Innenausschuss am vergangenen Freitag - der Innenminister war nicht persönlich anwesend - ein ganz neuer Aspekt in den Raum gestellt wurde, nämlich der des Rassismusvorwurfes; Herr Birkner hat es schon gesagt. Wenn man glaubt, dass man nicht nur gegen eine einzelne Gruppe, die in einer so großen Anzahl in dieser LAB NI untergebracht war, ermitteln könne: Warum hat man denn dann nicht alle anderen Volksgruppen genauso und unverzüglich geprüft? - Das ist auch nicht passiert. Gar nichts ist passiert. Bis zum Sommer ist gar nichts passiert. Das müssen wir aufklären.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Ich hoffe, dass wir uns in Bezug auf den Umgang mit der Mitarbeiterin Nadja N. in diesem Hohen Hause alle einig sind. Es ist eine bodenlose Frechheit, dass man diese Frau, die diesen Stein ins Rollen gebracht und die wirklich alles getan hat, damit Betrugsfälle aufgedeckt werden, auf diese Art und Weise frühzeitig freigestellt hat. So geht man mit Menschen nicht um, Herr Minister!

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Unklar ist und bleibt, wer wann über welche Vorfälle informiert wurde und wie jemand, der informiert wurde, darauf reagiert hat. Es gibt eine Soko Zerm. Warum hat diese Soko Zerm - wenn sie denn dafür eingerichtet worden ist, allen Delikten und allen Straftaten im Zusammenhang mit Flüchtlingen nachzugehen - nicht eingegriffen? Wer hat dies entschieden, und vor allem auf welcher Rechtsgrundlage?

Der bisherige Schaden, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist immens. Mehrere Millionen Euro Steuergelder sind hier schlicht weg. Das Vertrauen in einen wehrhaften Staat ist wirklich erschüttert, und das nicht nur bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, nein, auch in der Bevölkerung hier bei uns im Land.

Meine Damen und Herren, „satt, sauber, trocken“ ist eine Sache. Aber wenn es darum geht, eine Einrichtung zu führen, muss man auch darauf achten, dass Recht und Gesetz eingehalten werden.

Denn das ist die Grundlage dafür, dass alles in einem vernünftigen Prozess abgearbeitet werden kann.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Herr Minister, wir erwarten eine lückenlose Aufklärung um die Hintergründe dieses Sozialhilfebetruges. Es spricht schon Bände, dass sich Mitarbeiter anonym an uns wenden in der Hoffnung, dass sich etwas ändert,

(Petra Tiemann [SPD]: Ich denke, es war anonym! Woher wissen Sie, dass das ein Mitarbeiter war?)

dass endlich etwas ans Tageslicht kommt, das diese Betrugsfälle und den Vandalismusvorwurf nach außen deutlich macht.

Meine Damen und Herren, das sind nämlich die Mitarbeiter, die während der schwierigen Zeit in der LAB ihren harten Dienst geleistet haben und dabei erfahren mussten, dass ihre persönliche Traumatisierung niemanden interessiert hat. Das ist ein Skandal, wie er schlimmer nicht sein kann!

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Wir werden noch in dieser Woche Akteneinsicht fordern, damit endlich die Hintergründe aufgeklärt werden.

(Jens Nacke [CDU]: Hoffentlich dauert das mit den Akten nicht wieder zehn Monate!)

Ich kann mich den Worten von Herrn Dr. Birkner nur anschließen: Eine Entschuldigung an Frau Nadja N. ist mehr als überfällig. Ich hoffe, dass da endlich etwas passiert. So ein Umgang ist skandalös - wie der gesamte Fall.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Lorberg. - Es folgt Kollege Belit Onay für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte sehr!

Belit Onay (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Rechtsstaat gilt in Niedersachsen für alle. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist absolut unstrittig.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Das ist der Anspruch! - Christian Dürr [FDP]: Das sollte der Anspruch sein!)

Das gilt auch bei diesen aufgetauchten Verdachtsfällen rund um die Landesaufnahmebehörde in Niedersachsen.

(Jens Nacke [CDU]: Für Schminke gilt er jedenfalls nicht! Das haben Sie so beschlossen!)

- Die nicht qualifizierten Zwischenrufe von Herrn Nacke sind für die Arbeit des Rechtsstaates wenig hilfreich. Herr Nacke!

Das gilt ausdrücklich auch für die hier diskutierten Fälle. Deshalb bin ich sehr dankbar und sehr froh darüber, dass der Innenminister in einer Pressekonferenz das Verfahren höchstpersönlich dargestellt hat. Im Innenausschuss wurde ausführlich darüber berichtet, dass der Rechtsstaat hier wirkt, dass er hier arbeitet und wie er hier arbeitet. Da kann von politischer Opportunität oder gar Vertuschung nicht die Rede sein. Dem muss man ausdrücklich widersprechen. Sehr geehrter Herr Birkner, ich musste mich über die Vermengung unterschiedlichster Themen, bis hin zu einem terroristischen Mordanschlag auf einen Bundespolizisten, in diesem Zusammenhang schon sehr wundern. Das, sehr geehrter Herr Kollege Birkner, ist wirklich sehr unredlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Auch in diesem Fall ist deutlich geworden: Es hat immer ein geregeltes Verfahren hinsichtlich der Bearbeitung von Verdachtsfällen zu Mehrfachidentitäten gegeben.

(Editha Lorberg [CDU]: Eben nicht!)

Die LAB bzw. der Standortleiter ist gleich nach Bekanntwerden des ersten Aktenordners mit der Soko Zerm in Kontakt getreten. Die danach einsetzende Kommunikationslücke ist natürlich fragwürdig und ist zu kritisieren. Aber auch das ist Teil des Ermittlungsverfahrens und des Disziplinarverfahrens, meine sehr geehrten Damen und Herren. Auch da kann von einer Vertuschung nicht die Rede sein.

Auch bei der zweiten Tranche von Akten ist wieder Kontakt zur Polizei aufgenommen worden, meine sehr geehrten Damen und Herren. Aber, wie gesagt, die Fragen, die sich dazu stellen, müssen im Rahmen des Disziplinarverfahrens geklärt werden.

Aber dem Vorwurf eines politischen Vertuschungswillens, gar einer politischen Opportunität rot-grüner Art, von dem in den Ausführungen von Herrn Birkner die Rede war, muss man ausdrücklich widersprechen. Von Beginn an hat der Innenminister Boris Pistorius entgegen der Blockadehaltung des BAMF - - -

(Ulf Thiele [CDU]: Woher wissen Sie das?)

- Das wissen auch Sie, Herr Thiele! Das haben wir alle in den Debatten hier im Landtag immer wieder diskutiert.

(Jörg Bode [FDP]: Wo ist denn da der Beweis? - Ulf Thiele [CDU]: Sie behaupten das!)

Während der chaotischen Situation beim BAMF hat man hier in Niedersachsen Fingerabdruckscanner eingesetzt, als beim BAMF noch in Postkutschenmanier die Datenträger, die CDs, auf dem Postweg verschickt wurden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Erst auf Druck der Länder und insbesondere dieses Innenministers wurde das Datenaustauschverbesserungsgesetz endlich auf den Weg gebracht, sodass man überhaupt eine Grundlage hatte, um die unterschiedlichen Daten miteinander vernetzen und kommunizieren zu können, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Hinsichtlich der Verdachtsfälle zu Mehrfachidentitäten, die als Altfälle auftreten könnten, gibt es schon seit Herbst 2016 eine Projektgruppe, die an den Altfällen arbeitet. Das geregelte Verfahren hinsichtlich Situationen, die jetzt auftreten, habe ich bereits erwähnt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Insofern muss man hier ausdrücklich die insbesondere von Herrn Birkner vorgetragene Vorwürfe, wonach es Vertuschungen gegeben habe, von der Hand weisen. Das hat es nicht gegeben. Ganz im Gegenteil, wenn es genau zu dieser Zeit ein Problem hinsichtlich von Daten, von Mehrfachidentitäten gab, dann ist das dem BAMF geschuldet. Dazu sollten Sie sich über Frau Schröder an Herrn de Maizière wenden. Da gilt das Zitat zum Rechtsstaat ganz besonders.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von der CDU: Ablenken!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Onay. - Es folgt für die SPD-Fraktion Kollege Watermann. Bitte sehr!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Überschrift dieses Antrages zur Aktuellen Stunde sagt ganz deutlich: Der Rechtsstaat fordert ein, da konsequent zu ahnden, wo Sozialmissbrauch betrieben wird von denen, die Leistungen erschleichen, oder von denen, die Zahlungen als Anbieter fälschlicherweise beziehen, und auch mit denjenigen genauso konsequent umzugehen, die dazu beitragen, indem sie Wissen, über das sie verfügen, nicht weitergeben.

Das ist für Sozialdemokraten vollkommen klar.

(Zuruf von Jörg Bode [FDP])

Ich sage Ihnen, Herr Birkner: Da brauchen wir keine Belehrungen - weder von CDU noch von der FDP.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der FDP: Die Praxis sagt leider etwas anderes!)

- Das glaube ich ganz bestimmt nicht.

Zu unserem Rechtsstaatsverständnis gehört allerdings auch etwas anderes. Vielleicht sollten Sie sich das als Liberale vor Augen führen: Da gibt es jemanden, der verdächtig ist. Gegen ihn wird ermittelt.

(Christian Dürr [FDP]: Leider nicht! - Zuruf: Nein!)

- Moment, Moment. Einfach einmal in Ruhe abwarten.

(Christian Dürr [FDP]: Der Idealzustand! Erzählen Sie mal!)

Da wird gegen jemanden ermittelt. Der Verdacht steht jetzt im Raum. Dann gibt es eine Justizinstanz, eine Disziplinarinstanz, die feststellt, was gewesen ist. Erst dann, wenn das festgestellt ist, kann man davon ausgehen, dass dies auch stattgefunden hat. - Punkt 1.

(Zuruf von der [SPD]: Das nennt man Rechtsstaat! - Zurufe - Unruhe)

Punkt 2. Gegen jemandem, der diese Sachen nicht weitergegeben hat - - -

(Anhaltende Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Watermann, einen Moment! Ich möchte Ruhe herstellen. Sekunde!

Ulrich Watermann (SPD):

Ja, das ist unangenehm. Das weiß ich. Dann werden die immer lauter.

(Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Watermann, halten Sie einen Moment inne! Wenn das Parlament wieder aufmerksam ist, geht es weiter. - Bitte sehr!

Ulrich Watermann (SPD):

Wenn es jemanden gibt, der über Wissen verfügt hat, dieses aber möglicherweise nicht weitergegeben hat, dann wird auch gegen ihn ermittelt und dann wird auch bei ihm geprüft, ob es den Tatsachen entspricht, dass er dies nicht getan hat.

Mein Wissen - ich würde gern von Ihnen hören, woher Sie ein anderes haben - ist, dass das jetzt passiert, dass in dem Fall, in dem unterstellt wird, dass jemand sein Wissen nicht weitergegeben hat, ein Disziplinarverfahren läuft und eine strafrechtliche Bewertung erfolgt.

(Jörg Bode [FDP]: Der Minister hat schon erklärt, dass das ein Missverständnis ist!)

Wenn das abgeschlossen ist, dann kann ich feststellen, ob dieser Tatbestand stattgefunden hat.

(Zurufe von der CDU)

Sie durchlöchern die Rechtsstaatlichkeit, indem Sie Dinge voraussetzen, die bis jetzt nur ein Verdacht sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Bode zu?

Ulrich Watermann (SPD):

Nein, das kann nicht hilfreich sein.

(Jörg Bode [FDP]: Doch!)

Ich werde in keinem Fall irgendjemandem, der sich bei einem anderen Tatbestand, der diesen Staat auch schädigt - nämlich bei Steuerbetrug -, gegen den Ankauf von Steuer-CDs ausspricht, unterstel-

len, etwas unterdrücken zu wollen, meine Damen und Herren.

(Zuruf von SPD: Genau!)

Sie sollten gelegentlich einfach einmal die Kirche im Dorf lassen. Es ist ein klares Verfahren. Es gibt vielfachen Sozialmissbrauch. Es gibt vielfachen Steuerbetrug. Dem muss nachgegangen werden.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist komplett am Thema vorbei!)

Hier ist ein Verfahren im Gang, nicht mehr und nicht weniger. Sie wollen hieraus politisches Kapital schlagen. Sie unterstützen die AfD und andere damit. Ich sagen Ihnen: Das wird Ihnen nicht gelingen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Unfassbar! - Gudrun Pieper [CDU]: Das ist so unter der Gürtellinie! - Christian Dürr [FDP]: Wie kann man so blöd sein?! - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, wenn wieder Ruhe eingekehrt ist, hat die Landesregierung das Wort. Herr Minister Pistorius. Bitte sehr!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Gegenstand dieser Aktuellen Stunde sind die Verdachtsfälle von Sozialleistungsbetrug durch Mehrfachidentitäten von Asylsuchenden in der Landesaufnahmebehörde Niedersachsen am Standort Braunschweig.

In der vergangenen Woche haben Vertreter meines Hauses und ich über diese Fälle und die Umstände dezidiert informiert. Dabei haben wir deutlich gemacht - und ich betone es noch einmal -, dass es nach derzeitigem Stand keine Vertuschung durch die Landesaufnahmebehörde gegeben hat. Sämtliche Verdachtsfälle wurden bereits im Juni 2016, genauer gesagt am 1. Juni 2016, an die Soko Zerm weitergegeben.

Meine Damen und Herren, ich möchte an dieser Stelle zunächst einmal den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesaufnahmebehörde herzlich danken. Sie haben in einer absoluten Ausnahmesituation, in der bis zu 2 000 Flüchtlinge pro Tag nach Niedersachsen kamen, hervorragende Arbeit geleistet und dazu beigetragen, Obdachlosigkeit von Flüchtlingen zu verhindern.

(Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

Angesichts dieser Leistung und dieses außerordentlichen Engagements finde ich es mehr als beschämend, wenn auf dem Rücken aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der LAB NI pauschal Kritik geübt wird.

(Beifall bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Wer hat das getan?)

Viele scheinen aktuell zu vergessen - oder vielleicht ist es auch bequem, es vergessen zu wollen -, wie die Situation vom Sommer 2015 bis zum Frühjahr 2016 während des enormen Zuzugs von Flüchtlingen überhaupt war. Scheinbar gibt es Fälle von temporärer Amnesie.

In den Erstaufnahmeeinrichtungen mussten Menschen teilweise in den Gängen und Büros untergebracht werden, weil keine Räume mehr vorhanden waren. Kellerräume mussten genutzt werden.

Der Innenausschuss des Landtages war im Oktober 2015 zu Besuch in Braunschweig und lobte einmütig die dort geleistete Arbeit. Die Überschrift der *Braunschweiger Zeitung* lautete - ich zitiere -: „Politiker loben LAB: Schwierige Lage wird gut gemanagt.“

(Christian Grascha [FDP]: Was hat das mit dem Thema zu tun?)

Die jetzt geäußerte unverhältnismäßige Kritik an den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Verantwortlichen dort erscheint mir als scheinheilig.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zur damaligen Zeit - und auch das haben Sie offenbar vergessen - hatte ich mich ausdrücklich dafür eingesetzt, Kriminalität unter Asylsuchenden nicht zu tabuisieren. Es war und ist uns ein wichtiges Anliegen, eine falsch verstandene Toleranz im Umgang mit Flüchtlingen und Asylbewerberinnen und Asylbewerbern von vornherein zu verhindern. Wir haben entsprechend gehandelt.

Ich habe beispielsweise veranlasst, dass der sogenannte Flüchtlingsmerker in das polizeiliche Vorgangsbearbeitungssystem Nivadis aufgenommen wurde. Darüber hinaus wurden an allen sechs Standorten der Landesaufnahmebehörde Sonderkommissionen nach dem Vorbild der Soko Zerm eingerichtet. Zentrales Anliegen dabei war und ist es, dass es einen möglichst engen Draht zwischen

der Polizei und der Landesaufnahmebehörde gibt. Die Einrichtung dieser Sonderkommission hat sich ausgezahlt.

Ich habe damals übrigens bereits frühzeitig auf die Probleme bei der Registrierung der Flüchtlinge hingewiesen, gerade damit Identitätsmissbrauch verhindert werden kann. Dazu folgendes Zitat von mir aus einer *dpa*-Meldung vom 7. November 2015:

„Wir brauchen viel schneller die Kompletterfassung aller relevanten Daten jedes Flüchtlings, auch mit Fingerabdrücken, damit wir wissen, wer das ist, und auch, wo er sich aufhält.“

Zu diesem Zeitpunkt - auch das sei Ihnen in Erinnerung gerufen - wurden durch das BAMF keine Fingerabdrücke genommen.

(Johanne Modder [SPD]: So ist es!)

Ein elektronischer Datenaustausch fand praktisch nicht stand.

(Johanne Modder [SPD]: Ja, genau!)

Ich erinnere daran, dass zu dieser Zeit das BAMF den Datenaustausch mit CDs per Post organisiert hatte, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD - Petra Tiemann [SPD]: Ja, so war das! - Johanne Modder [SPD]: So ist es!)

Das Anfang 2016 vom Bund eingeführte Datenaustauschverbesserungsgesetz hat diese Situation dann endlich verbessert.

In diesem Zusammenhang verärgert es mich nun sehr, dass behauptet wird, mein Ministerium habe die Kommunen angewiesen, keine Registrierungen vorzunehmen.

(Jens Nacke [CDU]: Sie haben das gemacht!)

Mit der Wahrheit nimmt es anscheinend nicht jeder genau.

(Jens Nacke [CDU]: Sie tragen die Verantwortung!)

Hierzu wird vonseiten der Opposition auf einen Fragenkatalog, einen sogenannten FAQ, für die Amtshilfe Bezug genommen.

(Petra Tiemann [SPD]: Ja, genau!)

Mit diesem Fragenkatalog haben wir allein den Umfang der Amtshilfe eingegrenzt, die zum Ziel

hatte, die Menschen vor Obdachlosigkeit zu schützen. Sehr geehrte Damen und Herren von der Opposition, es gilt die alte Regel: Wer lesen kann, ist klar im Vorteil.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Jens Nacke [CDU])

In diesem Papier steht weiter - ich zitiere -: Einer Aufnahme der Flüchtlinge in den Datenbestand der LAB NI durch die Ausländerbehörden in Amtshilfe wird nicht widersprochen.

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

Ich wiederhole, weil Herr Nacke nicht zugehört hat: Einer Aufnahme der Flüchtlinge in den Datenbestand der LAB NI durch die Ausländerbehörden in Amtshilfe wird nicht widersprochen.

(Jens Nacke [CDU]: Das schlicht unwahr!)

Ich kann es noch einmal sagen. - Einen Satz weiter heißt es: Voraussetzung dafür ist eine Vereinbarung mit dem Land sowie eine Schulung des Personals. - Es kann also überhaupt nicht die Rede davon sein, dass wir den Kommunen eine Registrierung untersagt hätten. Das Gleiche gilt übrigens für den von Ihnen erhobenen Vorwurf der Vertuschung von Sozialleistungsbetrugsfällen in Braunschweig. Diesen Vorwurf, meine Damen und Herren, weise ich an dieser Stelle noch einmal mit Nachdruck zurück.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das haben Vertreter meines Hauses, der Landesaufnahmebehörde und ich in der vergangenen Woche anhand der Chronologie der Ereignisse auch deutlich gemacht. Der Standortleiter hatte im Februar Kontakt mit der Sonderkommission aufgenommen, nachdem es die ersten Verdachtsfälle von Sozialbetrug gegeben hatte. Wie bitte, meine Damen und Herren, begründen Sie bei diesem Vorgehen des Standortleiters den Versuch der Vertuschung? - Es wäre nämlich genau kontraproduktiv gewesen, wenn er dies hätte tun wollen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ich denke, das wird erst aufgeklärt! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

Es ist aufgrund von Missverständnissen und Kommunikationsfehlern dann zu Verzögerungen in der Aufklärung gekommen - ja, das bedauern wir -, die aber auch den vorhin beschriebenen Begleit-

umständen geschuldet sind. Sie können aber sicher sein, meine Damen und Herren, dass wir die Betrugsfälle in Braunschweig und an allen anderen Standorten lückenlos aufklären. Wir sind auch längst dabei.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Na klar!)

Auch die Landesaufnahmebehörde arbeitet intensiv und aktiv an der Aufklärung des Identitätsmissbrauchs. So wurde im Herbst 2016 eine Projektgruppe eingesetzt, die ein Verfahren entwickelt hat, um die Nutzung von Mehrfachidentitäten in der Vergangenheit aufzuklären - was nach derzeitiger Erkenntnislage bundesweit übrigens einmalig ist. Es gibt sogar Bundesländer, die ernsthaft von sich behaupten, sie hätten keine Fälle von Sozialleistungsbetrug.

An allen Erstaufnahmeeinrichtungen werden Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter mit besonderer Expertise für den Bereich Mehrfachidentitäten eingesetzt. Inzwischen sind mehrere hundert Fälle der Polizei gemeldet worden, wie ich weiß.

Sehr geehrte Damen und Herren der Opposition, Sie sprechen häufig - und damit komme ich zum Schluss - von einem bestimmten Klima, von einer rot-grünen Gesinnungspolitik.

(Editha Lorberg [CDU]: So ist es doch aber!)

Diesen Ausdruck verwenden Sie in verschiedenen Variationen - so, wie es Ihnen gerade gefällt - immer dann, wenn Sie keinerlei Belege für Ihre absurden, abwegigen Behauptungen haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Als ob in Braunschweig nichts gewesen wäre!)

Meine Damen und Herren, wahrscheinlich ist Ihnen das gar nicht bewusst, und wahrscheinlich machen Sie das auch nicht mit Absicht. Was Sie aber damit tun, ist Folgendes: Sie unterstellen damit gut ausgebildeten, langjährig beschäftigten und loyalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesverwaltung, sie stünden wie das Kaninchen vor der Schlange vor einer rot-grünen Gesinnungspolitik und würden sich dadurch zu rechtswidrigem Verhalten verführen lassen.

(Christian Dürr [FDP]: Wir unterstellen, dass Sie die nicht unterstützen! Ihnen unterstellen wir das, nicht den Mitarbeitern!)

Was ist das eigentlich für ein Bild, das Sie von der niedersächsischen Beamtenschaft haben?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Ihnen werfen wir das vor! Schieben Sie es doch nicht dauernd auf Ihre Mitarbeiter! Sie sind der Minister! Nichts gesehen, nichts gehört!)

Meine Damen und Herren, es nützt Ihnen ja nichts. Wenn Herr Dr. Birkner hier andeutet - ich habe das Zitat aus seinem Vortrag nicht mehr genau in Erinnerung; ich lese es aber gerne nach -, rot-grüne Gesinnungspolitik pflüge den Rechtsstaat unter, dann kann ich Ihnen nur zurufen, Herr Dr. Birkner: Geht es nicht eine Nummer leichter? - Dann würden Sie nämlich nicht das tun, was Sie anderen vorwerfen, nämlich Wasser auf die Mühlen der Rechtspopulisten und der Gegner dieses Staates zu gießen.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: Ja-wohl! - Christian Dürr [FDP]: Sehr billig, Herr Minister, und Ihres Amtes nicht würdig!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat die von ihr gewünschte Redezeit von fünf Minuten um drei Minuten überschritten. Ich sehe eine Wortmeldung der Kollegin Jahns zu diesem Punkt. Ich erteile ihr das Wort für bis zu drei Minuten.

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister, Sie haben eben angeführt - - -

(Zuruf von der SPD)

- Ich glaube nicht, dass ich mich hier belehren lassen muss. Ich darf zunächst einmal meine Ausführungen machen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der CDU: Genau!)

Herr Minister, Sie haben hier ausgeführt, dass das Innenministerium am 1. Juni 2016 davon Kenntnis erlangt hat, dass die Akten an die Soko Zerm weitergegeben worden sind. Wir haben in der Unter richtung gehört, dass das Innenministerium über die Übergabe dieser Akten am 1. Juni informiert worden ist. Bisher war den Medien immer zu entnehmen, dass das Ministerium erst im Dezember

2016 informiert worden ist. Auf die Nachfrage, ob das Innenministerium denn nicht schon am 1. Juni 2016 nachgefragt hat, welchen Inhalt diese Akten haben, wurde gesagt: Nein, das interessiert uns nicht.

Ich stelle fest: Das Innenministerium hat sich keine Gedanken darüber gemacht, warum acht Aktenordner übergeben worden sind. Hätte es nachgefragt, worum es dort geht, hätte man diesen Skandal verhindern können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Meine Damen und Herren, zu Punkt 3 a der Aktuellen Stunde liegen weitere Wortmeldungen nicht vor.

Bevor wir weitermachen, möchte ich - nachdem die ersten bürokratischen Hindernisse offenbar erfolgreich überwunden worden sind - jetzt Gelegenheit nehmen, Sie, liebe Frau Kollegin Meyer zu Strohen, in diesem Landtag herzlich willkommen zu heißen.

(Beifall)

Die ersten Blumen sind ja schon angekommen. Wir wünschen eine gedeihliche Zusammenarbeit für den weiteren Verlauf dieser Legislaturperiode. Wie das Parlament funktioniert, müssen wir Ihnen nicht erklären. Die Umgebung ist übergangsweise eine andere, aber keine schlechtere geworden. In diesem Sinne alles Gute und auf eine gute Zusammenarbeit.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt auf

b) VW-Abgasaffäre: Wie lange will sich Stephan Weil noch wegducken? - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/7317

Hierzu liegt eine Wortmeldung von Herrn Fraktionsvorsitzenden Thümler vor. Bitte sehr, Herr Thümler! Ich erteile Ihnen das Wort.

(Unruhe)

- Ich darf um Ruhe bitten.

Björn Thümler (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! VW ist eine Erfolgsgeschichte. Der Dank gilt zunächst einmal den Mitarbeiterinnen und Mit-

arbeitern von Volkswagen, die das Unternehmen an die Weltspitze geführt haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Gelobt werden muss in diesem Zusammenhang auch die Staatsanwaltschaft Braunschweig, weil sie die Ermittlungen auf den Ex-VW-Chef Winterkorn ausgedehnt hat. Nach den Ermittlungen in den USA scheinen die Staatsanwälte in Braunschweig mittlerweile die Einzigen zu sein, die in diesem Dieselskandal noch ernsthaft aufklären wollen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen die Frage, Herr Weil: Was ist geblieben von Ihrem erklärten Aufklärungswillen? -

„Die vollständige Aufklärung wird uns noch lange beschäftigen. Wir bekommen regelmäßig Sachstandsberichte. Zur Hauptversammlung im April werden wir einen Bericht vorzulegen haben.“

So haben Sie es im Dezember 2015 in der *Braunschweiger Zeitung* gesagt. Heute wissen wir: Es kam der April 2016, aber es wurde kein Bericht vorgelegt. Seit letzter Woche wissen wir sogar, dass nicht einmal der Jones-Day-Bericht veröffentlicht wird.

Stattdessen, meine Damen und Herren, wurde das Vorstandsmitglied für Recht und Integrität, Christine Hohmann-Dennhardt, mit sage und schreibe 13 Millionen Euro nach Hause entlassen.

(Zuruf von der CDU: Unanständig!)

Während Genossen in Berlin einen Feldzug gegen Boni und Managergehälter beginnen, vereinbaren Genossen in Wolfsburg horrenden Abfindungen. Herr Weil, schämen Sie sich nicht dafür?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der CDU: Unfassbar!)

Und zu alledem ein schweigender Ministerpräsident, obwohl doch die Personalie der Sozialdemokratin Hohmann-Dennhardt über den Genossen Weil eingefädelt worden sein soll.

(Heiner Schönecke [CDU]: Oha!)

„Man darf keine Angst haben vor Vorgesetzten. Widerspruch muss möglich sein. In solch einem riesigen Konzern gibt es viele unterschiedliche Kulturen, und die Kernaufgabe liegt darin, diese Kulturen auf ein identisches Niveau zu heben. Die Bestellung von

Frau Hohmann-Dennhardt demonstriert auch den Kulturwandel von oben.“

So Stephan Weil im November 2015. Alles nur ein Missverständnis?

Wie denkt eigentlich die Landesregierung über diese Personalie? Ist der Kulturwandel bei Volkswagen mit dem Abgang von Frau Hohmann-Dennhardt jetzt passé, Herr Weil? - Darauf erwarten wir hier und jetzt eine persönliche Antwort.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ebenso erwarten wir eine Antwort auf die Frage, warum VW den Bericht von Jones Day noch immer nicht öffentlich vorgelegt hat. Sie haben als Ministerpräsident nach der Landesverfassung die Pflicht, dem Landtag gegenüber Rechenschaft abzulegen. An dieser Stelle wäre eine Regierungserklärung richtig gewesen, meine Damen und Herren.

Um was geht es? - Um Ihre Pflicht, Aufsicht zu führen. Erstens geht es um die ordnungsgemäße Wahrnehmung der VW-Aufsichtsratsmandate durch das Land. Sie führen die Aufsicht. Sie haben Kontrollpflichten. Diese nehmen Sie aber nicht ausreichend wahr.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Zweitens. Es geht um die Kontrolle der wichtigsten Landesbeteiligung.

Drittens. Es geht auch um die Rechte dieses Parlaments. Es geht darum, dass das Parlament die Landesregierung effektiv kontrollieren kann, so wie es die Landesverfassung vorsieht. Es kann nicht sein, meine Damen und Herren, dass Ihre Regierungssprecherin erklärt, dass ein Brief von VW sagt, dass sich dieses Parlament nicht mit dem VW-Abgasskandal beschäftigen darf. Wo kommen wir denn da hin, meine Damen und Herren! Sie hebeln hier Recht und Verfassung aus. Das geht überhaupt nicht!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Viertens geht es auch um die Mitarbeiter von VW. Auch diese haben ein Anrecht darauf zu erfahren, wer veranlasst hat, dass dieses Superprodukt aus Niedersachsen so in Misskredit gezogen worden ist. Auch das sind Sie den Mitarbeitern dieses Konzerns schuldig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Weil, Sie können als Aufsichtsräte und als Mitglieder der Landesregierung nicht nach Gutdünken entscheiden, was Sie diesem Landtag in Sachen Volkswagen berichten und was Sie umgekehrt verschweigen. Sie verwalten die Anteile von VW treuhänderisch für die Menschen in Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Weil, noch einmal: Sie müssen sich hier und heute zu den angesprochenen Fragen erklären. Wie wir der *Neuen Presse* entnehmen konnten, erwartet das inzwischen auch Frau Piel von Ihnen. Dem kann ich nur zustimmen. Die Zeit des Wegduckens ist endgültig vorbei. Sie müssen sich hier endlich erklären!

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Thümler. - Für die Fraktion der FDP hat sich jetzt der Kollege Jörg Bode gemeldet. Bitte sehr, Herr Bode!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Stephan Weil und die Automobilbranche, Stephan Weil und Volkswagen - das ist keine Geschichte voller Missverständnisse; das ist eine Geschichte des totalen Versagens.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, als Ministerpräsident setzt sich Stephan Weil für die ideologische grüne Verkehrswende ein, unterstützt die Einführung der Zwangs-E-Mobilität, beschließt im Bundesrat, Diesel- und Benzinmotoren ab 2030 zu verbieten. Herr Ministerpräsident, Sie persönlich haben damit Zehntausende von Arbeitsplätzen in Niedersachsen für überflüssig erklärt.

(Ronald Schminke [SPD]: Das ist unglaublich!)

Im VW-Aufsichtsrat ist die Liste Ihrer kapitalen Fehler enorm. Um nur ein paar Höhepunkte zu nennen:

Als sich Piëch von Winterkorn distanzierte, haben Sie nicht den Grund gesucht. Sie sind der Sache nicht nachgegangen. Nein, Sie haben Winterkorn als alleinigen Machtfaktor installiert.

Als die US-Behörden den Betrug öffentlich machten, wird der Vorgang nicht untersucht, sondern Winterkorn bekommt von Ihnen einen Persilschein.

Als Winterkorn dann zurücktritt, wird nicht ein neues, neutrales Team zur Aufklärung, für einen Neustart geholt. Nein, diejenigen, die während des Betrugs in Amt und Würden waren, sollen jetzt auch den Betrug aufklären.

Bei der Besetzung des Aufsichtsratsvorsitzes wird gegen die Regeln guter Unternehmensführung verstoßen, und der ehemalige Finanzvorstand soll jetzt gegen sich selbst als Aufsichtsratschef ermitteln.

Herr Pötsch bekommt vom Ministerpräsidenten dafür sogar noch einen goldenen Handschlag. Er wird der bestbezahlte Aufsichtsratschef in der Geschichte Deutschlands, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und das vom Sozialdemokraten Stephan Weil!

Als der Vorstand dann in einer Zeit, als es dem Unternehmen Volkswagen wirtschaftlich sehr, sehr schlecht geht, immer noch Millionenboni fordert, werden diese Boni von diesem Ministerpräsidenten auch gewährt.

(Christian Grascha [FDP]: So ist es!)

Als die Staatsanwaltschaft Braunschweig wegen Marktmanipulation gegen einen Vorstand und auch gegen Winterkorn ermittelt, macht der Ministerpräsident nichts.

Als ein Schuldeingeständnis in den USA abgegeben wird, macht der Ministerpräsident nichts.

Obwohl bereits heute über 20 Milliarden Euro an Schaden entstanden sind, weigert sich der Ministerpräsident, die handelnden Personen in Regress zu nehmen.

Und dann wirft das für Compliance zuständige Vorstandsmitglied Hohmann-Dennhardt wegen mangelnder Unterstützung in Vorstand und Aufsichtsrat hin, und der Ministerpräsident macht wieder nichts. Jetzt wird sogar noch bekannt, dass sie von Ihnen einen skandalösen Millionenvertrag - ehrlicherweise - fürs Nichtstun in den nächsten Jahren bekommen hat.

Der Fall Winterkorn, der Fall Hohmann-Dennhardt und der Boni-Skandal des Gesamtvorstandes zeigen deutlich: In der Öffentlichkeit wettern die Stephan Weils, die Martin Schulz', die Sigmar Gabriels von der SPD immer laut gegen Managergehälter. Wenn sie aber selbst verantwortlich sind,

können Sie als Genossen der Bosse gar nicht genug Millionen in die Verträge hineinschreiben. Der Corporate Governance Kodex ist ihnen dann völlig egal.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Ministerpräsident, Sie zeigen nicht das Bild der sozialen Marktwirtschaft. Das ist Selbstbedienungsmentalität zulasten der normalen Mitarbeiter bei VW!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Boni, die Abfindungen, die Ablösesummen, die Millionengehälter, die Sie hier nach dem Motto „Wer hat noch nicht, wer will noch mal?“ herausheben, lassen Sie bei Volkswagen ja refinanzieren: durch eine Entlassungswelle bei den Zeitarbeitern, durch Kurzarbeit, durch Gehaltsverzicht des normalen Beschäftigten, der Frauen und Männer am Band. Das ist schäbig; denn es sind die Frauen und Männer am Band, die dafür sorgen, dass VW der größte Autobauer der Welt ist, nicht der Aufsichtsrat und schon gar nicht Stephan Weil, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der aktuelle Fall Hohmann-Dennhardt zeigt auch deutlich, welche Zustände in diesem Aufsichtsrat herrschen: Man holt eine renommierte Verfassungsrechtlerin, um sich einen neuen Compliance-Anstrich zu geben. Aber ändern soll sie ja nichts; das stört nur. Ich kann gut verstehen, dass sie ihren Namen nicht für ein Feigenblatt hergeben wollte. Vielleicht hätten Sie es ihr vorher sagen sollen.

Ich kann nicht verstehen, Herr Weil, dass Sie im Aufsichtsrat einem solchen Vertrag zugestimmt haben. Von Ihnen wird eine Ablösesumme als „Begrüßungsgeld“ gezahlt. Das gibt es vielleicht bei Hannover 96 in der Bundesliga, aber ja wohl nicht mehr bei Vorstandsbesetzungen. Bei der Abfindungsregelung wird krass gegen den Geist des Corporate Governance Kodex verstoßen. Dieser wollte doch verhindern, dass der Vertrag, wenn ein Vorstandsmitglied geht, noch bis zum Vertragsende ausgezahlt wird.

Da haben dann Winkeladvokaten eine Umgehung gefunden. Wenn der Corporate Governance Kodex eine Zweijahresabfindung für maximal möglich hält, dabei aber von einem Fünfjahresvertrag ausgeht, Sie allerdings mit Frau Hohmann-Dennhardt nur einen Dreijahresvertrag schließen, dann ist eine Zweijahresabfindung natürlich die komplette

Umgehung dessen, was man eigentlich erreichen wollte. Da stellt sich doch die Frage: Haben Sie das von Volkswagen schlicht falsch dargestellt bekommen, hat es Sie nicht interessiert, und Sie haben es nicht gemerkt, oder haben Sie es gemacht, weil Frau Hohmann-Dennhardt von der SPD ist? - Dazu müssen Sie sich erklären.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Das ist so was von niveaulos! Ich kann es nicht fassen!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht alles, was legal und zulässig ist, ist auch legitim. Aber Sie handeln immer so, dass Sie an die Grenze des Legalen und nicht des moralisch Vertretbaren gehen.

Deshalb wird es im kommenden Januar einen Wechsel geben. Wir werden dann gemeinsam mit der CDU den Sumpf in Aufsichtsrat und Vorstand bei VW trockenlegen.

(Zurufe von der SPD)

Wir werden die Verantwortlichen in Regress nehmen. Wir werden die Gehaltsexzesse im Vorstand beenden. Wir werden jeden, der an der Vertuschung und Beweismittelvernichtung beteiligt war, entfernen, und Volkswagen wird dann wieder zum Vorbild für gute Unternehmensführung.

(Petra Tiemann [SPD]: Herr Bode, das ist selbst für Sie niveaulos!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Frauen und Männer am Band werden zukünftig wieder ausschließlich für das Wohl von Volkswagen und nicht für das Wohl gieriger Vorstände arbeiten.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Bode. - Es folgt jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Anja Piel. Bitte sehr!

Anja Piel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann Ihren Ärger gut verstehen. Seit im Jahr 2015 die Manipulation von Dieselmotoren im großen Stil ans Licht kam, gelingt es dem VW-Vorstand auch zu meinem Bedauern nicht, glaubhaft zu vermit-

teln, dass er für die Zukunft gelernt hat. Nach wie vor erhalten Vorstandsmitglieder Boni in einer Höhe, die für Normalverdiener überhaupt nicht vorstellbar sind.

Eine echte Neuausrichtung und Modernisierung des Konzerns liegt zwar als Plan vor, über den wir uns sehr gefreut haben. Tatsächlich gibt es aber dieselben fatalen Signale. Die Chefaufklärerin im Vorstand, Christine Hohmann-Dennhardt, geht und mit ihr eine Abfindung von mehreren Millionen Euro.

Mich ärgert das genauso wie Sie, vielleicht sogar noch ein bisschen mehr, weil mir als Grüne nicht nur an den Arbeitsplätzen bei VW gelegen ist, sondern auch daran, dass dieser Konzern eine klimafreundliche, zukunftsgewandte Mobilität nach vorn bringt.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung von Gerd Ludwig Will [SPD])

Aber, sehr geehrte Damen und Herren, Sie adressieren Ihren Ärger völlig falsch, wenn Sie die ganze Verantwortung jetzt bei den Aufsichtsratsmitgliedern der Landesregierung suchen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Aus wahltaktischen Gründen ist das durchaus naheliegend, weil Sie ja gegen uns und nicht gegen VW antreten, aber es verschleiert die Tatsachen.

Meine Damen und Herren, ein altgedienter Sozialdemokrat hat letztens etwas sehr Wahres gesagt: „Im Aufsichtsrat geht es ja, wie der Name sagt, um Aufsicht und um Rat.“ Nicht mehr und nicht weniger.

(Jörg Hillmer [CDU]: Ach so! - Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

- Es ist schön, Herr Hilbers, dass Sie jetzt auch bei uns sind.

(Zurufe von der CDU)

- Hören Sie gut zu! Es ist nämlich unredlich, dass Sie den Aufsichtsrat und insbesondere die Niedersächsische Landesregierung für jeden Fehler der Konzernspitze verantwortlich machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Sie wissen sehr genau, dass Stephan Weil und Olaf Lies sich nicht eigenständig daranmachen können, einen der größten Betrugsskandale der letzten Jahre aufzuklären.

Wie hanebüchen Ihre Vorstellungen sind, zeigt doch die Pressemitteilung Ihres Spitzenkandidaten Althusmann vom 27. Januar 2017:

„Der Ministerpräsident und sein Wirtschaftsminister wollen nicht erkennen, dass das Vertrauen in Volkswagen nur durch vollständige Offenheit, Transparenz und verlässliche Aufklärung wiederhergestellt werden kann.“

(Ulf Thiele [CDU]: Offensichtlich! - Jörg Hillmer [CDU]: Wollen Sie dem widersprechen?)

So weit, so gut.

Aber was stellen Sie sich denn eigentlich vor, meine Damen und Herren? Dass Ministerpräsident Stephan „Sherlock“ Weil und Olaf „Watson“ Lies zusammen mit Lupe und Trenchcoat losziehen, Fingerabdrücke nehmen und Leute in Gewahrsam nehmen? Ist das Ihre Vorstellung von politischer Arbeit in einem Aufsichtsrat?

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Und, Herr Toepffer, Ihre Einlassung dazu ist ja nicht minder naiv.

(Jörg Hillmer [CDU]: Unglaubliche Vorstellung hier!)

Sie sagen am 16. Januar 2017 im *Rundblick*, es sei die Pflicht der Aufsichtsgremien gewesen, generelle Vorkehrungen gegen Manipulationen zu treffen.

(Zuruf von Dirk Toepffer [CDU])

- Ja, Herr Toepffer, jetzt wird es wirklich interessant. Bei den Manipulationen, von denen Sie sprechen, geht es um die Vernichtung von Beweismitteln. Und Sie haben ja recht.

(Jörg Bode [FDP]: Ja! - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Na, also!)

Sie haben ja völlig recht. Vorkehrungen sind wichtig. Aber fragen Sie doch mal Herrn Bode, fragen Sie Herrn Wulff, und fragen Sie Herrn McAllister. Wenn es denen gelungen wäre, Vorkehrungen gegen Manipulationen zu treffen, dann säßen wir mit dem Ärger jetzt nicht hier. Das fällt in Ihre Regierungszeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich möchte Sie darum bitten, Ihren Ärger gemeinsam mit uns an die richtige Stelle zu adressieren.

(Jörg Hillmer [CDU]: Ja, an den Ministerpräsidenten!)

- Wo sind Sie jetzt: bei Herrn Wulff oder bei Herrn McAllister?

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN)

Mir macht es z. B. Sorgen, dass die Manager so viel Geld kassieren, aber keine Verantwortung daraus ableiten. Eine solche Haltung ist für den Erfolg eines Unternehmens und die Arbeitsplätze ein erhebliches Risiko. Deshalb ergibt es Sinn, dass der Aufsichtsrat über die Vergütungsregelungen im Konzern redet - auch unter der Leitung und der verantwortlichen Aufsicht zweier Mitglieder dieser Landesregierung. Und ich bin sehr froh darüber, dass es Minister Lies und Ministerpräsident Weil sind, die im Moment die Verantwortung für dieses Verfahren tragen.

(Jörg Bode [FDP]: Und nicht Herr Wenzel!)

- Herr Bode, Ihnen würde ich das ungerne wieder in Verantwortung geben.

(Jörg Bode [FDP]: Herrn Wenzel wollen Sie aber auch nicht haben!)

Vor allem aber steht der Konzern VW jetzt in der Verantwortung, voranzukommen. Es gehört wirklich schon ein bisschen was dazu, in solchen Zeiten wie heute von „Zwangs-E-Mobilität“ zu sprechen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Beste Verkaufszahlen in der Geschichte des Konzerns bieten VW jetzt die große Chance, in eine moderne Mobilität zu investieren, um in Zukunft erfolgreich zu bleiben.

Sie waren damals Teil des Problems, Herr Bode. Das haben Sie heute deutlich klargemacht.

Das ist der Vorstand dieses Weltkonzerns aus Niedersachsen den Menschen schuldig, die Mobilität nutzen. Da muss er wirklich in die Modernisierung gehen.

Verantwortlich ist das Unternehmen aber auch für die Tausenden hart und ehrlich arbeitenden Angestellten bei VW und in den Zulieferbetrieben. Mit

ihnen erklären sich unsere beiden Fraktionen solidarisch, und ihnen gilt heute auch unser Dank.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Piel. - Für die SPD-Fraktion spricht jetzt der Abgeordnete Gerd Ludwig Will. Bitte sehr, Herr Will!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das war, wie zu erwarten, ein Zerrbild der Wirklichkeit: skandalisieren und demontieren. Was sind Ihnen von der Opposition eigentlich die Arbeitsplätze und das Unternehmen in Niedersachsen wirklich wert?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: Mehr als Ihnen!)

Sie sind nur Mittel zum Zweck. Sie schlagen auf der Landesregierung herum. Damit treffen Sie aber die Arbeitsplätze und die Standorte in Niedersachsen. Das ist unverantwortlich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, sprechen wir zunächst über den Stand der Aufarbeitung.

(Ulf Thiele [CDU]: Für die ist es viel schlimmer, wenn weiter so herumgeeiert wird!)

- Sie haben es gerade nötig. Sie haben sich ja in der Sache noch nicht durch inhaltliche Beiträge hervorgetan.

(Beifall bei der SPD - Johanne Modder [SPD]: So ist es! - Ulf Thiele [CDU]: Das stimmt doch überhaupt nicht! - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Eher als Sie, Herr Will!)

Erstens. Im Zusammenhang mit Aufsichtsratssitzungen und wichtigen sonstigen Terminen zur Aufarbeitung der Abgasaffäre wurde vom Wirtschaftsminister in nichtöffentlicher Sitzung des Wirtschaftsausschusses jeweils umfassend und sofort berichtet.

Zweitens. Der Zukunftspakt zwischen dem Konzern und dem Betriebsrat legt die strategische Neuausrichtung des Unternehmens für die Zukunft

fest. Das ist auch eine wichtige Grundlage für die Entwicklung der Standorte in Niedersachsen.

Drittens. Die Landesregierung hat zur Unterstützung - das ist hier bereits genannt worden - auch die Zulieferer eingeladen, um die vielen Arbeitsplätze, die unmittelbar von der Konzernentwicklung abhängen, stärker in den Blickpunkt zu stellen.

Sie als Opposition erwarten nun zu einem Zeitpunkt, zu dem eine Reihe von Verfahren noch nicht beendet ist, einen Bericht von VW.

(Björn Thümler [CDU]: Wir haben das nicht angekündigt! Das war Ihr Ministerpräsident!)

Hier verweise ich auf die Vereinbarung des Konzerns mit der amerikanischen Justiz, die den derzeitigen Erkenntnisstand im Wesentlichen dokumentiert. Wer hier anfängt, zu spekulieren, gefährdet unverantwortlich das Unternehmen und die Arbeitsplätze nicht nur bei VW, sondern auch bei den Zulieferern.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir erwarten allerdings, dass die Ermittlungen gegen Herrn Winterkorn schnell für Klarheit sorgen; denn der Rücktritt vom Amt mit der Übernahme der Verantwortung - daran kann ich mich auch ausdrücklich erinnern - erfolgte bereits im September 2015.

In diesem Zusammenhang wünsche ich mir, dass die Themen Vorstandsvergütungen und Boni-Regelungen gerade am Beispiel Winterkorn noch einmal ergebnisoffen diskutiert werden, damit in Zukunft gegenüber der interessierten Öffentlichkeit und den betroffenen Arbeitnehmern im Konzern die Regelungen nachvollziehbarer werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wichtig ist das Bekenntnis in der Abgaskrise von VW zu einem Kulturwandel gewesen. Verträgt sich das mit dem Ausscheiden der Ethik-Chefin Christine Hohmann-Dennhardt, die gerade für den bewusst gewollten Kulturwandel, den sie bei DaimlerChrysler ja wohl erfolgreich mit bewerkstelligt hat, nach Wolfsburg geholt worden ist? Sie verlässt den VW-Vorstand bereits nach einem Jahr - und das gegen Fortzahlung der Bezüge. Das lässt ein ungutes Gefühl zurück.

(Lachen bei der CDU und bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Nein! Das ist ein Skandal!)

Die Durchsetzung einer neuen Unternehmenskultur wird nach so kurzer Zeit nicht auf den Weg gebracht worden sein.

Meine Damen und Herren, Grundsatz für meine Fraktion bleibt: erstens weiter konsequente Aufklärung durch den Konzern nach innen, zweitens weiter konsequente Aufklärung von außen und drittens konsequente Ahndung auch von Fehlverhalten Einzelner, wobei auch mögliche Schadenersatzansprüche gegen Vorstandsmitglieder zu prüfen sind.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Im Übrigen haben wir bei der Aufarbeitung vollstes Vertrauen in die zuständigen Justizbehörden des Landes.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, reden wir über die Herausforderungen des Marktes! In Zukunft geht es im Kern darum, dass VW auf dem Weltmarkt technologisch den Anschluss findet, wenn z. B. in China das Ziel „33 % der Fahrzeuge mit Elektromobilität“ in den nächsten Jahren vorgegeben wird. Es gibt also eine Menge operativer Arbeit für das Unternehmen.

Reden wir über unsere gemeinsame Verantwortung gegenüber dem führenden mitbestimmten Unternehmen VW hier in Niedersachsen mit einer Landesbeteiligung in enger Zusammenarbeit mit den Arbeitnehmern nicht nur im Aufsichtsrat des Unternehmens! Ich erinnere an die gemeinsame Abwehr einer unfreundlichen Übernahme. Wenn es diese Konstruktion nicht gegeben hätte, wäre VW in Niedersachsen Geschichte, meine Damen und Herren.

Wir müssen uns also entscheiden. Entweder: Beteiligung ja; dann auch im Aufsichtsrat; dann aber auch die Spielregeln einhalten; wenn ja, dann Vertraulichkeit und dann auch kein Bruch von Gesetzen und Vorschriften. Die andere Möglichkeit ist, sich aus der Verantwortung und der Mitwirkung zu verabschieden. Ich sage: Besser drin, aber mit klarer Einhaltung der Spielregeln.

Meine Damen und Herren, auch der Landtag trägt herausragende Verantwortung für die Anteilseignerseite, für eine innovative Industriepolitik für das und mit dem Unternehmen VW und für die Sicherheit der Arbeitsplätze. Daran sollten wir gemeinsam arbeiten. Daran sollten Sie aber bei Ihren Anträgen auch immer denken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Will. - Für die Landesregierung nimmt jetzt Herr Ministerpräsident Weil das Wort. Bitte sehr!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Seit September 2015 hat Volkswagen den Niedersächsischen Landtag immer wieder beschäftigt. In einem waren wir uns dabei durchgängig einig: Es ist richtig und gibt gute Gründe dafür, dass sich das Land in den Gremien bei Volkswagen engagiert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: Wenn es sich mal engagieren würde! - Jörg Hillmer [CDU]: Tun Sie es doch mal!)

Dafür gibt es gerade in der jüngsten Zeit viele Belege. „Dieselgate“ hat Volkswagen bekanntlich in eine wirklich tiefe Krise geführt. Inzwischen - und darüber bin ich sehr froh - ist das Unternehmen Volkswagen insgesamt wieder stabil und auch erfolgreich, wie das letzte Geschäftsjahr zeigt.

(Zustimmung bei der SPD)

Die Vertreter der Landesregierung haben sich von Anfang an für eine konsequente Aufklärung eingesetzt. Inzwischen können wir mit dem „Statement of Facts“ einen wesentlichen Fortschritt verzeichnen. Der wesentliche Inhalt der gegen Volkswagen erhobenen Vorwürfe wird auf der strengen Basis des US-amerikanischen Rechts und aus der strengen Sicht der US-amerikanischen Behörden zusammengefasst, also nicht etwa durch eine VW-Brille. Damit ist in einem Kernbereich die versprochene Aufklärung nachweislich geleistet. Der VW-Aufsichtsrat hat durch die in seinem Auftrag durchgeführten Untersuchungen dazu nachhaltig beigetragen. Das betrachte ich als großen Fortschritt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Drittens. Durch den Zukunftspakt gibt es inzwischen Klarheit für die Perspektiven der niedersächsischen Standorte und die Zukunft des Unternehmens insgesamt. Die positive Resonanz innerhalb des Unternehmens von Volkswagen spricht an dieser Stelle Bände. Auch das ist für mich ein wesentlicher Fortschritt des Jahres 2016.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt aber auch eine Kehrseite: Die Vertreter des Landes innerhalb der VW-Gremien sind strikt an die damit verbundenen Pflichten gebunden. Dazu zählt ganz selbstverständlich die Bindung an gültige Verträge, auch wenn es sich beispielsweise um Bonuszahlungen oder um Ruhestandsbezüge handelt. Es gibt hierzu viele und meines Erachtens auch richtige Hinweise für die Zukunft. Bekanntlich arbeitet der Aufsichtsrat derzeit an einem neuen Vergütungssystem.

(Beifall bei der SPD)

Die Vergangenheit ist aber nun einmal auf der Grundlage der bestehenden Vereinbarung zu regeln. Beispielsweise der Vertrag des früheren Vorstandsvorsitzenden ist mitnichten von Mitgliedern des Aufsichtsrats zu verantworten, die dieser Landesregierung angehören. - Herr Kollege Bode, Sie sitzen im Glashaus!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Genau so ist es, Herr Bode!)

Zu den Pflichten, die wir zu beachten haben, zählt insbesondere auch das Verschwiegenheitsgebot. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten unterrichtet Olaf Lies kontinuierlich den Ausschuss. Er wird dies auch weiterhin tun. Zu laufenden Untersuchungen ist das aber nicht möglich. Die Aufklärung geht nämlich weiter. Ob es Haftungsansprüche gegen Mitglieder des Vorstands gibt, ist Gegenstand einer solchen Prüfung, die derzeit wiederum im Auftrage des VW-Aufsichtsrats durchgeführt wird. Es versteht sich von selbst, dass vor einem Ergebnis keine Zwischenbewertung oder Zwischeninformation erfolgen kann. Das ist so ähnlich wie bei laufenden staatsanwaltschaftlichen Verfahren.

Ebenso verhält es sich schließlich auch bei der aktuell diskutierten Personalangelegenheit. Auch in dieser Hinsicht, liebe Kolleginnen und Kollegen, verstehe ich viele kritische Hinweise. Zu den Erwägungen, die dieser Entscheidung zugrunde liegen, können Mitglieder des Aufsichtsrats aber schlichtweg nicht Stellung nehmen, auch nicht, wenn wir wollten, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: So ist es! - Jens Nacke [CDU]: Ach, Sie wollen gar nicht, oder was?)

Eines ist aber völlig unstrittig: Der eingeschlagene Weg zu einer besseren Unternehmenskultur bei

Volkswagen wird konsequent fortgesetzt werden. Darin sind sich alle Beteiligten innerhalb des Vorstands und des Aufsichtsrats einig, meine sehr verehrten Damen und Herren, und die Mitglieder der Landesregierung vorneweg.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, die Mitglieder des Aufsichtsrats, aber auch die Landespolitik insgesamt haben eine große Verantwortung gegenüber Volkswagen. Es handelt sich um das wichtigste Unternehmen in unserem Land. Es geht für Tausende von Menschen um ihren Arbeitsplatz. Wir können froh sein: Volkswagen macht Fortschritte. Aber ebenso richtig ist auch: Das Unternehmen steht vor großen Herausforderungen. Ich persönlich bin überzeugt: Volkswagen wird diese Herausforderungen meistern. Die Vertreter des Landes, Olaf Lies und ich, werden das Unternehmen dabei engagiert auf seinem Weg unterstützen, und wir werden - darauf können Sie sich verlassen - unserer Verantwortung in vollem Umfang gerecht werden.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Meine Damen und Herren, zu diesem Tagesordnungspunkt 3 b liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass ich zu dem Punkt 3 c übergehen kann:

c) Kein Steuergeld für verfassungsfeindliche Parteien! - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/7316

Hierzu möchte die Fraktionsvorsitzende Frau Modder sprechen. Bitte sehr!

Johanne Modder (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor ziemlich genau zwei Wochen, am 17. Januar, hat das Bundesverfassungsgericht den Antrag des Bundesrats auf Verbot der rechtsextremen NPD abgelehnt. In ihrer Urteilsbegründung haben die Karlsruher Richter - stark verkürzt - zwei zentrale Punkte festgehalten:

Erstens. Die NPD verfolgt als Partei klar verfassungsfeindliche und gegen die Menschenwürde gerichtete Ziele.

Zweitens. Die NPD, die aktuell in keinem Landesparlament mehr vertreten ist und auch sonst im Großteil des Landes nur noch ein Nischendasein fristet, kann diese klar verfassungsfeindlichen Ziele derzeit keinesfalls erreichen und deshalb auch nicht verboten werden.

Die Karlsruher Richter attestierten der NPD, verfassungswidrige Ziele aktiv zu verfolgen. Nach alter Rechtsprechung wäre die NPD damit verfassungswidrig und verboten worden. Das Gericht hat jedoch das neue, zusätzliche Merkmal der Potenzialität eingeführt.

Vor diesem Hintergrund kann ich nicht leugnen, meine Damen und Herren, dass mich das Urteil und die Urteilsbegründung des höchsten deutschen Gerichts enttäuschen.

(Zustimmung bei der SPD)

Angesichts der Tatsache, dass die Ziele und Inhalte der NPD als klar verfassungsfeindlich eingestuft wurden, hätte ich mir ein deutlicheres Signal aus Karlsruhe gewünscht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber die Demokratie muss es aushalten können, wenn Menschen Ansichten äußern, die mit den Werten der freiheitlichen Grundordnung nicht in Einklang zu bringen sind. Gerade darin liegt ja auch die Stärke unserer Demokratie, die von Meinungs- und Pressefreiheit geprägt ist, auch wenn gerade diejenigen, die am meisten von ihr profitieren, häufig so tun, als gäbe es sie gar nicht mehr. Wie oft hören wir das Argument von Rechtspopulisten oder auch Rechtsextremen, dass sie ihre Meinung ja nicht mehr sagen dürften! Natürlich verwechseln sie dabei die Freiheit, etwas sagen zu dürfen, mit der Annahme, dass sie alles sagen dürfen, ohne Widerspruch dafür zu erhalten. Jeder und jede Einzelne kann in diesem Land seine freie Meinung äußern. Dank der sozialen Medien und des Internets kann das mittlerweile sogar jeder öffentlich zu jeder Zeit und vor Zuschauern tun.

Aber die freie Meinungsäußerung schützt einen nicht vor Widerspruch, und sie schützt auch nicht davor, meine Damen und Herren, für menschenfeindliche, rassistische und antisemitische Aussagen als rechtsextrem und rechtspopulistisch bezeichnet zu werden.

Meine Damen und Herren, wir erleben in den letzten Monaten und Jahren, dass die Rechtspopulisten ihre Ideologie immer offensiver nach außen tragen. Wenn ein Herr Höcke von der AfD im Zusammenhang mit dem Gedenken an den Holocaust von einer - Zitat - „dämlichen Bewältigungspolitik“ spricht, die um 180 Grad gedreht werden müsse, dann darf man das als Demokrat nicht so stehen lassen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dann muss man ganz deutlich sagen, dass diejenigen, die solche Reden schwingen, nicht mehr mit den Werten unserer Bundesrepublik im Einklang stehen.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Wir als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben aufgrund unserer eigenen Geschichte ein besonderes Verhältnis zum Rechtsextremismus. Es ist vor allem von der Verfolgung und Ermordung vieler Menschen und eben auch von vielen Genossinnen und Genossen in Hitlers Nazi-Deutschland geprägt. Nicht zuletzt aus diesem Grund werden wir auch in Zukunft weiter gegen dieses rechte Gedankengut kämpfen, das unsere Gesellschaft spalten will.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber, meine Damen und Herren, ich will noch einmal zu dem Urteil aus Karlsruhe zurückkommen. Wie bereits gesagt, hat das Verfassungsgericht festgestellt, dass die NPD eine verfassungsfeindliche Partei ist. Es hat allerdings auch einen ganz entscheidenden Hinweis gegeben: dass der Gesetzgeber mit einer Grundgesetzänderung durchaus dafür sorgen könne, dass solche Parteien in Zukunft nicht länger von der staatlichen Parteienfinanzierung profitieren.

Die Überlegungen, die NPD von der Parteienfinanzierung auszuschließen, gab es schon früher. Allerdings hat sich die realistische rechtliche Machbarkeit erst jetzt aus diesem Urteil ergeben. Aus diesem Grund bin ich unserem Innenminister Boris Pistorius dankbar, dass er gleich nach dem Karlsruher Urteil sehr schnell reagiert und eine Bundesratsinitiative auf den Weg gebracht hat, die genau das erreichen soll, nämlich den Stopp von staatlichen Zahlungen an alle offen verfassungsfeindliche Parteien durch eine Verfassungsänderung. Ich

gehe davon aus, dass diese Initiative die Zustimmung des gesamten Hauses findet.

Wenn das Handeln der NPD aufgrund einer relativen Bedeutungslosigkeit schon nicht verboten werden kann, so müssen wir doch dafür sorgen, dass sie bei der Verfolgung ihrer verfassungsfeindlichen Ziele nicht auch noch vom deutschen Staat alimentiert und damit letztendlich am Leben gehalten wird, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es kann nicht sein, dass diejenigen, die unsere freiheitliche Grundordnung, unsere Werte und letztendlich auch unsere offene und tolerante Gesellschaft offen und gewalttätig ablehnen, dabei auch noch mit Steuermitteln unterstützt werden.

(Zustimmung bei der SPD)

Aus diesem Grunde hoffe ich, dass die Bundesratsinitiative unserer Landesregierung und unseres Innenministers Erfolg haben wird. Wir werden diese Initiative mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Modder. - Auch nach gründlichem Durchsuchen unseres Schreibtisches liegen bisher keine weiteren Wortmeldungen vor. - Jetzt hat sich aber Herr Schünemann gemeldet. Bitte sehr, Sie haben auch gleich das Wort.

Uwe Schünemann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Modder, verehrte Frau Piel, eine gut geturnte Rolle rückwärts ist schon etwas Besonderes. Aber das, was Sie in den letzten vier Jahren in der Innenpolitik hier vorgeführt haben, ist viel mehr, nämlich Flickflack mit Salto rückwärts. Das kann man hier nur so feststellen.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei der SPD)

In den letzten Tagen lesen wir: „Fußfesseln für Gefährder“ und „Videoüberwachung muss ausgebaut werden“. Meine Damen und Herren, da fällt mir nur eines ein: Willkommen in der Wirklichkeit!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei den GRÜNEN)

Natürlich kann man mal einen Fehler machen, und man kann ihn auch korrigieren. Aber glaubwürdig wird das nur mit etwas Demut und nicht mit dicker Hose, wie der Innenminister es hier vorführt. Das ist doch genau der Punkt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Erstens hat der Innenminister hier noch gar nicht geredet, und zweitens ist das voll daneben! - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Um Demut geht es auch bei dem zweiten Scheitern des NPD-Verbotsverfahrens. Ich würde hinterfragen, ob es richtig gewesen ist, wie sich Minister Pistorius - wie auch alle Innenminister - sofort in Karlsruhe hingestellt hat. Denn ich fand es unerträglich, dass sich der Bundesvorstand der NPD mit Siegerpose vor das Schild des Bundesverfassungsgerichtes gestellt hat. Diese Bilder sind leider um die Welt gegangen.

(Johanne Modder [SPD]: Auch das muss eine Demokratie aushalten, auch das!)

Das ist etwas Unerträgliches. Man muss hinterfragen, ob wir alles richtig gemacht haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich bin nicht froh, dass ich in letzter Minute auch die Einstimmigkeit in der Innenministerkonferenz hergestellt habe und damit dieses Verbot auf den Weg gebracht werden konnte. Denn ich bin zutiefst davon überzeugt, meine Damen und Herren, dass der Kampf gegen den Extremismus jeden Tag geführt werden muss, und zwar mit Entschiedenheit.

(Johanne Modder [SPD]: Und, sind Sie dabei?)

Deshalb haben wir in den Jahren 2003 bis 2013 die Präventionsarbeit ausgebaut.

(Petra Tiemann [SPD]: Wer hat denn die Landesstelle für politische Bildung abgeschafft?)

Wir haben dafür gesorgt, dass Zivilcourage gefördert wird. Wir haben aber auch dafür gesorgt, dass die Polizei besser ausgestattet wird und dass sie weitere Eingriffsmöglichkeiten hat. So bekämpft man Extremismus in unserem Land!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Ich bin mir nicht sicher, dass Sie, Herr Minister Pistorius, im Kampf gegen alle Formen von Extremismus genau diesen Dreiklang tatsächlich so intensiv umgesetzt haben.

(Johanne Modder [SPD]: Herr Schünemann, sagen Sie doch einmal, ob Sie die Initiative unterstützen, ja oder nein!)

Meine Damen und Herren, Sie haben hier dargestellt: Wir möchten einen Paradigmenwechsel! - Können Sie sich noch daran erinnern? Diese Botschaft hat fatale Folgen gehabt. Safia S. ist nur ein Beispiel dafür.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Filiz Polat [GRÜNE]: Was? Unglaublich! Das ist ja unverschämt! - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Was hat das denn mit der NPD zu tun?)

Wir sind in der wehrhaften Demokratie - - -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Kollege Schünemann! Die Zeit wird berücksichtigt. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei aller Erregung bei diesem Thema sollten wir Herrn Schünemann die Chance geben, dass wir ihm alle zuhören können.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Er sagt, wir sind verantwortlich! Wir sind doch nicht verantwortlich für einen Terroranschlag! Das ist der Sprech von Frauke Petry! Das ist unverschämt!)

- Ich bitte um Ruhe!

Bitte Herr Schünemann, fahren Sie fort!

Uwe Schünemann (CDU):

Ich habe mir während meiner gesamten Amtszeit immer überlegt: Wie können wir auch unterhalb eines Verbotverfahrens erreichen, dass man eben nicht Broschüren aus Steuergeldern finanziert, die für Hass, die für Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus stehen?

(Johanne Modder [SPD]: Sie sind damit gescheitert, Herr Schünemann!)

Deshalb habe ich im Jahr 2008 Herrn Professor Dr. Epping beauftragt, ein Gutachten zu erstellen. Er hat einen überzeugenden Vorschlag vorgelegt. Diesen habe ich mit ihm gemeinsam der Bundespressekonferenz vorgestellt.

(Zuruf von der SPD: Und was ist daraus geworden? - Nichts!)

Meine Damen und Herren, ich gebe zu: Nicht nur bei der SPD gab es Zurückhaltung. Ich kann mich aber genau daran erinnern, wie Sie, SPD und Grüne, hier im Parlament gegen diesen Vorschlag gewettert haben: „Unverantwortlich!“ „Fragwürdig!“ „Irrweg!“ - Das waren Ihre Worte. Und jetzt wollen Sie sich an die Spitze der Bewegung stellen und mit genau diesem Gutachten eine Bundesratsinitiative machen. Meine Damen und Herren, unglaublich kann man doch hier nicht agieren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber auch hier könnte man darstellen: Es ist ja gut, wenn man das jetzt erkannt hat und es auf den Weg bringt. Aber, meine Damen und Herren, in der Innenpolitik ist es ja so: Wenn man eine Pannenserie zu verantworten hat, wenn man eine Kette von Fehleinschätzungen hat,

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Damit kennen Sie sich ja aus! - Filiz Polat [GRÜNE]: Deswegen haben Sie ja die Wahl verloren!)

dann hat das fatale Folgen in der Innenpolitik, dann ist man eine Gefahr für die innere Sicherheit. Deshalb ist innere Sicherheit, ist Innenpolitik mehr als Wunschdenken. Das ist auch mehr als „Wünsch dir was“. In der Innenpolitik ist es mehr: Da braucht man nämlich einen Kompass.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Ja, alle unter Generalverdacht stellen!)

Da braucht man Stringenz. Da braucht man auch eine innere Einstellung zu Recht und Ordnung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, entweder man hat diese Einstellung, oder man hat sie nicht.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Gut, dass wir den abgewählt haben!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Da keine weiteren Wortmeldungen seitens der Fraktionen vorliegen,

hat jetzt für die Landesregierung Herr Innenminister Pistorius das Wort.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Bundesverfassungsgericht hat mit seinem Urteil vom 17. Januar Maßstäbe gesetzt. Auch wenn die Bundesländer leider ihr Ziel, ein Parteienverbot der NPD durchzusetzen, nicht erreicht haben, hat das Gericht etwas anderes getan, was mindestens genauso wertvoll ist. Denn die Richter des Bundesverfassungsgerichtes haben in außerordentlich begrüßenswerter Klarheit festgestellt: Die NPD ist eine verfassungsfeindliche Partei. - Ich kann nur jedem, der es noch nicht getan hat, empfehlen, das Urteil gerade zu diesem Teil nachzulesen,

(Johanne Modder [SPD]: Genau!)

weil dies eine Lehrstunde darüber ist, was Demokratie und demokratische Werte in einem demokratisch verfassten Rechtsstaat wie dem unseren bedeuten und wie sich die Gegner und diejenigen, die diesen Rechtsstaat und die Verfassung beseitigen wollen, auf die Wehrhaftigkeit des Rechtsstaates einzustellen haben.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Am Ende wurde die NPD lediglich aufgrund ihrer Bedeutungslosigkeit und ihres Misserfolges, von der bzw. dem das Gericht ausgeht, nicht verboten.

Das Urteil hat aber eine ganz wichtige Signalwirkung. Dadurch hat das Gericht nämlich deutlich gemacht, dass die Parteien, die rassistische, demokratiefeindliche oder antisemitische Positionen vertreten, in unserer Demokratie nichts verloren haben.

Das Bundesverfassungsgericht hat ebenfalls im Wortlaut festgestellt:

„Ihre Ziele und das Verhalten ihrer Anhänger verstoßen gegen die Menschenwürde ... und den Kern des Demokratieprinzips ... und weisen Elemente der Wesensverwandtschaft mit dem historischen Nationalsozialismus auf ... Die Programmatik der Antragsgegnerin ist auf die Beseitigung der freiheitlichen demokratischen Grundordnung gerichtet ...“

So das Gericht. Wer das Urteil liest oder - wie ich es hören durfte, der konnte wunderbar an den wesentlichen Merkmalen unserer Verfassung ent-

lang hören, wie das Gericht es jeweils subsumiert hat: von der Unantastbarkeit der Menschenwürde, angefangen von dem Gleichheitsgrundsatz bis hin zum Demokratieprinzip, zum Parlamentarismus und zum Gewaltmonopol des Staates.

Allein um das festgestellt zu bekommen, war die Durchführung des NPD-Verbotsverfahrens ein wichtiger, ein notwendiger Schritt. Wenn mein Vorgänger hier heute nach der Methode verfährt „Was ich in den letzten vier Jahren immer schon mal sagen wollte ...“,

(Petra Tiemann [SPD]: Genau!)

kann ich ihm nur sagen: Wenn er früher dabei gewesen wäre und beispielsweise seine CDU-Fraktion andernorts überzeugt hätte, dann hätte man auch schon früher den Verbotsantrag stellen können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Urteil hat uns wesentlich geholfen, indem es eine klare rote Linie für Parteien mit extremistischen Tendenzen beschreibt. Diese rote Linie ist sehr klar definiert. Mit ihr werden wir uns in der Auseinandersetzung mit Parteien am rechten oder linken Rand leichter tun.

Der Präsident des Bundesverfassungsgerichts hat bei der mündlichen Urteilsverkündung noch einen weiteren wichtigen Hinweis gegeben: Aufgrund der festgestellten Verfassungsfeindlichkeit ist es nach einer Änderung des Grundgesetzes rechtlich möglich, die NPD von der staatlichen Parteienfinanzierung auszuschließen.

Ich gehe davon aus, dass es Ihnen wie mir geht: Ich halte es für ziemlich unerträglich, dass eine Partei, die auf die Abschaffung des freiheitlichen demokratischen Systems unserer Bundesrepublik abzielt, von diesem noch finanziell - durch Steuergelder - unterstützt wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wie sollen wir eigentlich einem 18-jährigen Erstwähler erklären, dass im Landtagswahlkampf, im Bundestagswahlkampf und wann auch immer Plakate dieser Partei mit übelsten Parolen zu lesen sind und diese Partei aus Steuermitteln finanziert wird?

Wir haben jetzt den Vorteil: Uns ist bestätigt worden, was wir schon immer wussten, nämlich dass diese Partei verfassungsfeindlich ist. Dieses Testat

hat sie unwiderruflich von den Richtern des Bundesverfassungsgerichts bekommen.

(Beifall bei der SPD)

Viele Politikerinnen und Politiker auf Bundes- und Landesebene haben sich nach der Urteilsverkündung dafür ausgesprochen, die staatlichen Gelder für die NPD zu streichen - übrigens Politiker aller Couleur. Wir in Niedersachsen haben nicht nur davon gesprochen, sondern direkt gehandelt und eine Bundesratsinitiative auf den Weg gebracht, um die NPD aus der staatlichen Parteienfinanzierung auszuschließen.

(Petra Tiemann [SPD]: Ein kluger und guter Weg!)

Meine Damen und Herren, diese Initiative könnte bereits im kommenden Bundesratsplenum behandelt werden. Für einen solchen Ausschluss bedarf es natürlich einer Änderung des Grundgesetzes und weiterer einfachgesetzlicher Regelungen. Die vielen positiven Rückmeldungen aus anderen Bundesländern stimmen mich zuversichtlich, dass es uns gelingen wird, diese Bundesratsinitiative erfolgreich durchzusetzen.

Die die Regierung tragenden Parteien haben sich immer konsequent - das gilt für die SPD und für die Grünen - gegen Rechtsextremismus und -populismus gestellt. Insbesondere die SPD hat in ihrer 154-jährigen Geschichte die Populisten am rechten Rand bekämpft, wo immer es nötig war, ohne jemals Kompromisse um der Macht willen einzugehen.

Das war übrigens bei den Konservativen leider nicht immer so, wie beispielsweise seinerzeit das Zusammengehen mit der Schill-Partei in Hamburg zeigte.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich bin überzeugt, dass die Bundesratsinitiative der richtige Weg ist. Wir sollten alle rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen, um denjenigen, die unsere freiheitliche demokratische Grundordnung ablehnen, das Fundament zu entziehen. Das ist auch mein Verständnis von einer wehrhaften Demokratie. Die im Grundgesetz verankerte Toleranz gegenüber anderen Meinungen und Überzeugungen endet nämlich dort, wo Extremisten die demokratischen Grundrechte und Werte unserer Verfassung ablehnen und bekämpfen.

Ich hoffe auf eine breite Unterstützung der Initiative.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Pistorius. - In der von der SPD beantragten Aktuellen Stunde hat nun für die FDP-Fraktion Herr Kollege Dr. Birkner das Wort.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister! Der Ausgang des Verbotsverfahrens ist in erster Linie eine deutliche Niederlage für die Antragsteller. Sie sind mit dem Ziel gestartet, dass ein Parteienverbot ausgesprochen wird. Dieses Ziel ist nicht erreicht worden. Darüber kann auch all das, was Sie hier vorgetragen haben, nicht hinwegtäuschen. Das ist auch eine Niederlage für die Landesregierung und für Sie als zuständiger Innenminister.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Freut ihr euch darüber, oder wie sollen wir diesen Applaus deuten?)

Die zur Schau gestellte Selbstgewissheit im Vorfeld der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes ist am Ende vor dem Gericht zerronnen. Sie haben all die warnenden Hinweise - Herr Kollege Schünemann hat eben noch einmal auf den einen oder anderen Punkt hingewiesen - in den Wind geschlagen.

Ich erinnere mich noch gut an eine Debatte in diesem Haus vor knapp viereinhalb Jahren, als wir genau diesen Punkt angesprochen und auf die mangelnde Bedeutung der NPD, auf die Geringfügigkeit, auf die nicht vorhandene Gefahr, dass sie tatsächlich in der Lage wäre, hier eine beherrschende Stellung einzunehmen, hingewiesen haben. Das basiert auf der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte. Frau Modder, das war nicht neu. Das war keine neue Rechtsprechung. Die Rechtsprechung bestand schon.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Aber nicht aus Karlsruhe!)

Das ist ja Ihre Argumentation, die Sie schon beim Staatsgerichtshof angewandt haben. Sie blenden einfach aus, was in der Zwischenzeit passiert ist. Alles das war nicht neu.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Welche Landesregierung hat eigentlich den Antrag beschlossen, Herr Dr. Birkner?
- Anja Piel [GRÜNE]: Aber beschlossen haben Sie den Antrag doch trotzdem, Herr Dr. Birkner! Sie haben ihn doch beschlossen!)

Alles das, was wir Ihnen schon damals gesagt haben, hat sich hier realisiert.

Man kann vor Gericht scheitern; das ist nicht der Punkt. Aber man muss dann auch offen sagen, dass man sich geirrt hat, dass man einen falschen Weg beschritten hat.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ja, dann sagen Sie es doch! - Anja Piel [GRÜNE]: Sie haben jetzt die Chance dazu!)

Man kann dann nicht so tun, als ob eigentlich alles perfekt sei, weil das Gericht ja jetzt festgestellt habe, dass die Verfassungsfeindlichkeit gegeben sei. Mit Verlaub: Sie sind mit diesem Verfahren gescheitert. Sie haben hier eine Niederlage eingefahren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir haben Ihnen im Mai 2013 einen Antrag vorgelegt. Darüber haben wir auch hier im Plenum diskutiert. Wir haben damals gesagt: Vor dem Hintergrund der eben genannten Argumente halten wir es für den besseren Weg, dieses Verbotsverfahren nicht weiterzubetreiben, sondern genau den Weg zu gehen, den Sie jetzt als den Ihren proklamieren. Ich zitiere aus dem damaligen Antrag, Drucksache 17/176:

„Darüber hinaus wird die Landesregierung gebeten, sich für eine verfassungsrechtliche Regelung einzusetzen, die dem Bundestagspräsidenten die Befugnis gibt, diejenigen Parteien von der staatlichen Parteienfinanzierung auszuschließen, bei denen konkrete Bestrebungen gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung deutlich werden.“

(Johanne Modder [SPD]: Die mussten aber erst einmal festgestellt werden!)

- Dafür macht man aber kein Verbotsverfahren, Frau Kollegin! Genau das wäre in dieser Verfassungsänderung vorzusehen, wie das geprüft wird und wie das auch justiziabel wird.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie haben das damals abgelehnt und gesagt: Das ist der falsche Weg. Das wollen wir nicht. Wir wollen das Verbot vor dem Verfassungsgericht durchsetzen. Wir müssen ein Signal setzen. - Heute erklären Sie uns, dies sei genau der richtige Weg. Diese Widersprüchlichkeit können Sie nicht auflösen. Nach ein wenig Selbstreflexion und kritischer Selbsthinterfragung müssten Sie sagen: Ja, wir haben auf ein falsches Pferd gesetzt!

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Sie haben - auch das hat der Kollege Schünemann hier eben schon beschrieben - am Ende genau das bewirkt, was wir als Freie Demokraten vermeiden wollten: Sie haben der NPD eine Bühne geboten. - Genau das war zu vermeiden. Genau das haben Sie aber gemacht: Bundesweite Aufmerksamkeit für eine Partei, die im Niedergang begriffen ist und die, zumindest auf das Bundesgebiet, auf Gesamtdeutschland gesehen, keine politische Relevanz hat. Das ist das Ergebnis Ihrer Politik!

Sie haben auch vier, fünf Jahre lang die Frage der Parteienfinanzierung überhaupt nicht vorbereitet und vorangebracht. Warum haben Sie das nicht wenigstens als Plan B vorbereitet? Jetzt machen Sie eine Bundesratsinitiative. Sie hätten aber längst Zeit gehabt, zum einen eine politische Mehrheit dafür zu organisieren oder zumindest dafür zu werben und zum anderen konkrete Formulierungen zu erarbeiten. - Nichts ist passiert!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Stattdessen haben Sie die V-Leute in den Führungskreisen der NPD abgeschaltet - auch eine Voraussetzung für das Verbotsverfahren - und damit die Bekämpfung des Rechtsradikalismus und der NPD geschwächt.

(Zustimmung bei der FDP)

Jetzt sagen Sie hier: Wir sind froh, dass die Verfassungsfeindlichkeit festgestellt wurde. Eigentlich ist das ein Erfolg für uns. - Das geht nun wirklich an der Realität vorbei. Sie haben die Bekämpfung des Rechtsextremismus geschwächt. Sie sind fünf Jahre untätig gewesen. Sie werden das hier nicht als Ihren Erfolg verkaufen können. Im Gegenteil, Sie müssen jetzt das nachholen, was Sie bitter

versäumt haben. Ich hoffe nur, das geht schneller als das, was Sie bisher gemacht haben, damit wir endlich ein wirksames Mittel haben, um gegen die NPD, um gegen verfassungsfeindliche Parteien vorzugehen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Kollegin Hamburg das Wort. Bitte!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Birkner, Herr Schünemann, es ist wirklich abenteuerlich, wie Sie sich hier aufstellen. Sie beschließen im Dezember 2012 die Einleitung des NPD-Verbotsverfahrens und die Klage und sagen jetzt hier: Oh, das war auf den letzten Drücker; deswegen haben wir dafür keine Verantwortung.

(Uwe Schünemann [CDU]: Das habe ich überhaupt nicht gesagt!)

Das ist wirklich unglaublich. Es ist gut, dass Sie nicht mehr in der Verantwortung sind, wenn Sie nicht die Verantwortung für Ihre eigenen Entscheidungen übernehmen wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Schünemann, ich möchte Ihnen noch etwas ganz klar und deutlich sagen: Ein Kompass zeigt nur nach Norden. Er sagt Ihnen noch lange nicht, in welche Richtung Sie gehen müssen. Das war symptomatisch für Ihre Innenpolitik. Deshalb wurden Sie abgewählt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ohne Zweifel können wir mit dem Ausgang des NPD-Verbotsverfahrens nicht zufrieden sein.

(Jens Nacke [CDU]: Der Minister ist begeistert!)

Es wird ohne Zweifel Geschichte schreiben. Denn es scheiterte dieses Mal nicht etwa an V-Personen in steuernden Positionen der Partei. Es scheiterte auch nicht daran, dass diese Partei nicht verfassungsfeindlich wäre. Im Gegenteil, das Gericht hat die Verfassungsfeindlichkeit eindeutig festgestellt. Nein, die NPD wurde nicht verboten, weil sie im

Laufe der Zeit schlicht zu irrelevant geworden ist, um ihre verfassungsfeindlichen Ziele tatsächlich durchsetzen zu können. Das Bundesverfassungsgericht macht hier vor allen Dingen einen Punkt deutlich: Das Parteienverbot ist ein scharfes und ein zweischneidiges Schwert in der Demokratie. Deshalb ist es mit extrem hohen Hürden versehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Bundesverfassungsgericht macht aber auch deutlich, dass die Europäische Menschenrechtskonvention und der Europäische Gerichtshof als Sanktionen für verfassungsfeindliche Parteien mitnichten nur die höchste Form der Sanktion - ein Verbot - vorsehen. Im Gegenteil: Es sind für verfassungsfeindliche Parteien auch andere Sanktionen vorgesehen, die mit weniger hohen Hürden versehen sind und deshalb auch unter niedrigeren Voraussetzungen denkbar wären.

In diesem Zusammenhang gibt das Bundesverfassungsgericht der Legislative den Hinweis, dass unsere Gesetze, unsere Verfassung, an dieser Stelle potenzielle Handlungsräume verspielen, die eine wehrhafte Demokratie aber zwingend brauchen könnte.

(Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie wissen, wie skeptisch die Grünen Parteiverboten gegenüberstehen. Dennoch ist es richtig, dass eine wehrhafte Demokratie sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen Menschen und Parteien verteidigt, die die Würde der Menschen, die Freiheitlichkeit, die Gleichberechtigung und die Demokratie nicht achten - ja sogar abschaffen wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, sich diesen Möglichkeiten zu nähern und sie mit großer Ernsthaftigkeit zu prüfen und umzusetzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wenn die NPD heutzutage vielleicht nicht mehr der große Akteur der rechtsextremen Szene ist, finanziert sie zweifelsfrei immer noch Nazistrukturen und stellt ihre Infrastruktur Menschen zur Verfügung, die Geflüchtete jagen, die Flüchtlingswohnheime anzünden und die offensiv gegen unsere Demokratie arbeiten. Das dürfen wir alle in diesem Haus nicht zulassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Deshalb kann es nur begrüßt werden, dass Niedersachsen diese Diskussion aktiv vorantreibt und mit einem eigenen Vorschlag in die bundesweite Debatte einsteigt, um dieses Thema auf der Tagesordnung zu halten und es nicht der Diskontinuität anheimfallen zu lassen. Wenn eine neue Regierung gewählt ist - das wissen wir alle -, dürften Grundgesetzänderungen potenziell schwierig werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ebenso wie ein Parteiverbot ist jedoch auch eine Entziehung der Parteifinanzierung ein zweischneidiges Schwert. Hier entscheiden politische Parteien über ihren politischen Gegner. Wir führen eine politische Debatte, in der wir darüber reden, den Wirkungskreis unserer politischen Gegner massiv einzuschränken. Es muss sichergestellt werden, dass diese Sanktionen nicht von etwaigen politischen Mehrheiten abhängig gemacht werden, dass die Abwägung der Verfassungsfeindlichkeit nicht im Ermessen von Innenministern oder gewählten politischen Funktionären steht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Denken wir etwa an den ehemaligen Innenminister Schünemann, der das damals hier bereits intensiv genutzt hat! Wir alle erinnern uns. Herr Schünemann hat einen sehr politisch gefärbten eigenen Begriff von Verfassungsfeindlichkeit. Die Task Force hat bewiesen, dass Herr Schünemann einen sehr weit gefassten - vielleicht gar rechtswidrigen - Begriff von Verfassungsfeindlichkeit hatte und bei der Arbeit seiner Verfassungsschutzbehörde auch Atomkraftgegner und Atomkraftgegnerinnen, Mitglieder der Grünen Jugend oder auch Gewerkschaftsfunktionäre beobachten ließ.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Dr. Gero Hocker [FDP]: Wenn die zum Schottern aufrufen!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit Grauen stelle ich mir vor, dass solche Personen über die Finanzierung anderer Parteien entscheiden.

Deswegen ist hinsichtlich einer Gesetzesänderung, die die Streichung der Parteienfinanzierung als Sanktion ermöglicht, unbedingt sicherzustellen, dass diese unter einem gerichtlichen Vorbehalt steht. Das Bundesverfassungsgericht spricht hier zu Recht davon, einen Sanktionsspielraum in Artikel 21 Abs. 2 Satz 1 des Grundgesetzes zu eröffnen. Dieser Spielraum wäre dann beim Bundesverfassungsgericht angesiedelt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist unserer Meinung nach der richtige Weg. Es ist gut, Handlungsspielräume zu nutzen, wenn sie rechtssicher sind. Es ist wichtig, unsere Demokratie zu verteidigen und deshalb jetzt und offensiv in die Debatte einzusteigen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, so dass ich die Besprechung zum Antrag der SPD im Rahmen der Aktuellen Stunde schließen kann.

Ich rufe auf

d) Neue Landeszentrale für politische Bildung: mehr Medienkompetenz gegen Hetze, Fake News und Social Bots - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/7313

Das Wort hat die Fraktionsvorsitzende Frau Piel. Bitte, Frau Kollegin!

Anja Piel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe kürzlich mit jemandem gesprochen, der etwas älter ist als ich. Er sagte mir, er habe das Gefühl, es werde alles immer schneller und komplexer und man komme gar nicht mehr hinterher. Dieser Mann hat die Zeitung abbestellt. Einen Fernseher brauche er auch nicht; er lebe vegetarisch, er spare Strom, er mache Yoga - aber Politik gehe ihn nichts mehr an.

Es gibt auch Leute, die machen es genau anders herum; sie ziehen sich gerade nicht zurück, sondern nutzen die neuen Medien. Einige lassen sich dort auch von Verschwörungstheorien einlullen, lassen sich von Leuten aufstacheln, die Hass säen. Oder sie selbst beschimpfen und bedrohen andere.

Die einen ziehen sich also ins Private zurück. Die anderen nutzen das Internet als Kampfmittel, gegen Minderheiten genauso wie gegen das sogenannte Establishment. Meine Damen und Herren, gefährlich ist beides: der Rückzug ebenso wie der Feldzug im Netz.

Beide Phänomene stehen für eine Verunsicherung. Die Welt verändert sich an allen Ecken und Enden. Und die Medienlandschaft, die dabei helfen könnte, die Veränderungen in der Welt begreiflich zu machen, verändert sich selbst so stark, dass man leicht den Überblick verliert. Nachrichten, die im Internet kursieren, haben keine Leitplanken, keine Redaktion, die bestimmt, was in den Tagesthemen gesendet oder in der *Süddeutschen* gedruckt wird. Keine Journalistin und kein Journalist vermittelt und ordnet ein, worüber da informiert wird.

Einige nutzen das, um Stimmungen zu steuern. Wer das technische Know-how hat, kann Meinungsroboter installieren, die Lügen verbreiten oder Stimmungen zusätzlich verstärken. Solche Manipulatoren brauchen allerdings auch Menschen, die sich manipulieren lassen. Fake News verbreiten sich deshalb so schnell, weil sie geteilt werden, und geteilt werden sie, weil es Menschen gibt, die nicht genau hingucken, denen es vielleicht auch nicht so wichtig ist, ob es wahr ist, was da behauptet wird.

Ich zitiere dazu gerne Marina Weisband. Sie hat bei Facebook in den vergangenen Tagen etwas sehr Kluges geschrieben:

„Wenn du steif und fest behauptest, der Himmel sei grün, ist dein Ziel nicht, dass ich dir glaube. Dein Ziel ist, das so lange zu tun, bis ich sage: ‚Das ist deine Meinung. Ich habe meine. Niemand kann objektiv sagen, welche Farbe der Himmel hat.‘ So legitimiert man das offensichtlich Falsche.“

Machen wir uns aber nichts vor! Fake News können wir nicht verbieten. Wir werden das Problem auch nicht allein dadurch lösen, dass wir Hetze im Internet juristisch verfolgen.

Eine freie und demokratische Gesellschaft braucht kritische Bürgerinnen und Bürger - nicht nur auf der Straße; sie braucht sie auch im Netz -, Menschen, die in der Lage sind, Nachrichten zu prüfen, kritisch zu lesen, Unsinn zu erkennen und sich auch in der Auseinandersetzung im Netz respektvoll zu begegnen. Diese Kompetenzen müssen immer wieder erlernt werden. Genau dafür gibt es die neue Landeszentrale für politische Bildung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Landeszentrale wird in Zukunft die Arbeit und die Angebote vieler Akteure der politischen Bildung bündeln. Es gibt ja bereits Träger, die schon lange

im Feld der politischen Bildung unterwegs sind. Denen machen wir keine Konkurrenz, sondern wir schaffen einen Ort der Vernetzung.

Meine Damen und Herren, vor über zwölf Jahren hatten wir schon einmal eine Landeszentrale. 2004 haben CDU und FDP - wir arbeiten ja gerade ein bisschen die Vergangenheit auf - sie für überflüssig erklärt und geschlossen, also mitten in einer Zeit, in der junge Leute dringend darauf angewiesen waren, sich über die neuen Medien und Themen wie Cybermobbing auszutauschen, und mitten in einer Zeit einer drastischen Entwicklungen der Nachrichten- und Medienlandschaft, die eine Landeszentrale sehr gut hätte begleiten können und müssen.

Meine Damen und Herren von der Opposition, weil wir dabei sind und eben schon gehört haben, dass man Fehler auch mal zugeben darf: Sie haben die Macht der neuen Medien damals unterschätzt, und Sie haben nicht verstanden, wie wichtig Medienkompetenz ist.

Bestes Beispiel dafür war der Ministerpräsident, der das Ganze zu verantworten hatte. Dem hätte etwas mehr Medienkompetenz sicherlich nicht geschadet. Es hätte ihm auch nicht geschadet, auf kritische Bürgerinnen und Bürger anstatt auf schöne Inszenierungen und Home Storys zu setzen.

(Zuruf von der CDU: Da waren auch einige Fake News unterwegs!)

Ich bin sehr froh, dass Sie hinsichtlich der Landeszentrale inzwischen an unserer Seite stehen. Gut, dass wir uns inzwischen über Fraktionsgrenzen hinweg einig sind, welche bedeutende Rolle die Landeszentrale für die politische Bildung in Niedersachsen einnehmen kann.

Ja, auch an die FDP: Lebenslanges Lernen ist möglich!

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Das gilt im Übrigen auch für die Grünen! Man muss Lehren auch annehmen können!)

Meine Damen und Herren, die neue Landeszentrale wird nicht das Internet befrieden. Aber sie hilft uns dabei, Verbündete für den Kampf gegen Hetze und Lügen im Netz zu finden.

Vielen Dank!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Piel. - Für die FDP-Fraktion hat nun das Wort Frau Kollegin von Below-Neufeldt. Bitte, Frau Kollegin!

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Parteiübergreifend und damit einstimmig haben wir der Einrichtung einer neuen Landeszentrale für politische Bildung zugestimmt. Das ist gut und richtig in diesen politisch sehr bewegten Zeiten.

Meine Damen und Herren, wir haben viel Wert darauf gelegt, dass die vielfältigen und zahlreichen Akteure, die in der Vergangenheit politische Bildung geleistet haben, ihre Arbeit und ihre Projekte weiterführen können und von der neuen Landeszentrale für politische Bildung dabei unterstützt werden. Richtig ist deshalb, dass sich die neue Landeszentrale für politische Bildung als Marketingagentur für alle Akteure versteht und überparteilich zur Stärkung der Demokratie tätig ist.

Genau das ist der wesentliche Punkt: Die Demokratie muss gestärkt werden. Demokratie ist nämlich keine Selbstverständlichkeit. Ihre Achillesferse ist der Populismus. Demokratie muss als gesamtgesellschaftliche Aufgabe gepflegt und vor allem gelebt werden. Jeder einzelne Bürger ist deshalb gefordert und berechtigt, Demokratie zu leben, mit ihr die Lebensumwelt zu gestalten und Aufgaben und Herausforderungen zu lösen.

Meine Damen und Herren, wir erleben derzeit eine nie dagewesene Ausweitung des öffentlichen Diskurses. Vor zehn Jahren gab es weder Facebook noch Twitter. Über Medienkompetenz sprach man nicht. Heute verfassen Facebooknutzer weltweit über eine halbe Million Kommentare und Twitternutzer mehr als 300 000 Tweets pro *Minute*. Früher haben Staaten, Verlage, Kirchen und Parteien diese Informationen bewertet. Das ist heute schlicht und ergreifend nicht mehr möglich. Das hat Vor- und Nachteile.

Die Verfügbarkeit und der umfangreiche Austausch von Informationen bieten enorme Chancen für unsere Gesellschaft. Aber die neue Informationsvielfalt bietet auch Risiken. Es wird für die Bürgerinnen und Bürger als Nutzer nämlich immer schwerer, Informationen oder Nachrichten zu bewerten und politische Konsequenzen abzusehen.

Denken Sie bitte an ein Beispiel aus jüngster Vergangenheit: Am Tag nach dem Volksentscheid über den Brexit gab es so viele Google-Anfragen wie noch nie zu der Frage, welche Folgen der Brexit wohl für die junge Generation und für Großbritannien haben würde. Für die jungen Leute in Großbritannien kam diese Information zu spät: Sie hatten nicht gewählt. War die Demokratie für sie ein Selbstläufer? - Genau das ist sie eben nicht. Der Brexit zeigt das mit einer Tragweite, die weit über die Landesgrenze hinausgeht.

Meine Damen und Herren, moderne Medien können die User in falscher Sicherheit wiegen, was gefährlich ist, da Demokratie und Freiheit eben nicht selbstverständlich sind. Medien können aber auch gezielt falsch informieren. Sogenannte Fake News erschweren zu erkennen, was wirklich und tatsächlich geschieht. Auch wenn wir als Freie Demokraten die Einrichtung einer neuen Landeszentrale für politische Bildung unterstützt haben, so darf doch nicht der Eindruck erweckt werden, dass die Landeszentrale alle Probleme lösen könnte. Sie kann aber einen wichtigen Beitrag leisten. Das soll aber niemals das Feigenblatt der Regierungsfractionen sein.

Meine Damen und Herren, Medienkompetenz erlernt der Einzelne nicht durch eine Landeszentrale, sondern im Umgang mit den Medien.

(Glocke der Präsidentin)

Daran aber scheitert die Landesregierung. Erst 2020 sollen alle Schülerinnen und Schüler mit digitalen Endgeräten und alle Schulen mit einem ausreichenden Internetzugang ausgestattet werden. 2020 - das sind noch vier Jahre! Das ist eine Ewigkeit bei dem Tempo, das wir in der sich wandelnden Medienwelt erleben.

(Christian Dürr [FDP]: Sehr richtig!)

Statt mit dem Tempo schritthalten zu wollen, stattdie Landesregierung in einem Modellversuch nur ausgewählte Schulen aus.

Meine Damen und Herren, auch Fake News begegnet man am besten durch Fakten. Die rotgrüne Landesregierung beherzigt aber genau das häufig nicht. Wie oft mussten wir als FDP-Fraktion schon die Landesregierung auf die Herausgabe von Auskünften verklagen!

(Zuruf von der FDP: So ist es!)

Ein ums andere Mal haben Sie verloren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die beste Alternative gegen Fake News sind nicht die sogenannten alternativen Fakten, sondern die tatsächlichen Fakten.

(Glocke der Präsidentin)

Wenn Ihnen die Information der Bürgerinnen und Bürger wichtig ist, dann geben Sie die verlangten Auskünfte!

Meine Damen und Herren, letztlich ist der Umgang mit Hetze, Fake News und Social Bots eine gesamtgesellschaftliche Fragestellung. Wenn Sie als Landesregierung einen Beitrag zur Bewältigung dieser Aufgabe leisten wollen, dann machen Sie Ihre Hausaufgaben, insbesondere in der Schulpolitik!

Zurück - noch ein letzter Satz - zur Landeszentrale für politische Bildung: Der Leiterin, Frau Ulrika Engler, und ihrem Team wünscht unsere Fraktion viel Erfolg und Glück. Wir wünschen ihr ein starkes Netzwerk mit den vielen Akteuren im Bereich der politischen Bildung, eine hohe Nachfrage und den Teilnehmern viel Spaß.

Meine Damen und Herren, „Demokratie beginnt mit dir“ - das ist genau richtig.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Das war wirklich Ihr letzter Satz, Frau Kollegin.

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Und nun freuen wir uns auf die Kuratoriumsarbeit.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Nun hat das Wort für die SPD-Fraktion Herr Kollege Brunotte. Bitte!

Marco Brunotte (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Demokratie ist kein politisches Versandhaus“. Mit diesen Worten hat Joachim Gauck in seiner Abschiedsrede dafür geworben, Freiheit und Demokratie in diesem Land energischer zu verteidigen. Er hat bewusst gesagt, sie sollten „energischer“ verteidigt werden, als es vielleicht an der einen oder anderen Stelle passiert. Er hat auch gesagt, dass wir es nicht als selbstverständlich hinnehmen sollten, dass wir in einem Land leben, in dem seit mehr als 70 Jahren Frieden, Freiheit und Demokratie herrschen.

Wir leben in Zeiten, in denen weltweit die Begriffe Lügenpresse, postfaktisch, alternative Fakten, „rumtrumpfen“ und Ähnliches verwendet werden. Ich finde, es ist ein guter Kontrapunkt, dass sich Niedersachsen genau in diesen Zeiten dazu entschlossen hat, wieder eine Landeszentrale für politische Bildung einzurichten und damit ein Signal zu geben und zu dokumentieren, dass wir uns auch mit diesen Entwicklungen in der Welt auseinandersetzen und nicht bereit sind, alles als gegeben zu akzeptieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es war auch richtig, dass wir hier im Landtag miteinander um den besten Weg und um Gemeinsamkeiten gerungen haben. Wir wissen, wie die Politik häufig gesehen wird und welches Image ihre tägliche Arbeit hat. Ich denke, dass das auch von dem Gefühl geprägt ist, dass sich Politik nur streitet und nicht nach Gemeinsamkeiten sucht.

Hier im Landtag haben aber alle vier Fraktionen gemeinsam im Sinne der Erwachsenenbildung und im Sinne des Beutelsbacher Konsenses den besten Weg für die Wiedereinrichtung der Landeszentrale für politische Bildung gesucht. Wir haben trotz aller Gemeinsamkeiten kontrovers diskutiert, um unterschiedliche Perspektiven mit in die Arbeit einzubringen und eine Bereicherung für dieses Land zu schaffen. Ich finde, das tut diesem Haus gut, und ich glaube, dass es auch von den Trägern der Erwachsenenbildung und von den Nutzerinnen und Nutzern sehr anerkannt wird, dass wir diesen Weg gemeinsam beschreiten.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Landeszentrale für politische Bildung wird keine Wunder vollbringen; sie ist ein Schritt in die richtige Richtung, um die Welt ein kleines bisschen besser zu machen. Von daher wünschen auch wir Ulrika Engler und ihrem Team viel Erfolg und sichern unsere Unterstützung zu. Die Resonanz der letzten Tage war überwältigend. Viele warten darauf, dass es nun endlich losgeht. Manchmal hat man das Gefühl, dass man sich etwas darum sorgen muss, dass die Erwartungen zu Beginn nicht zu hoch sind.

Stichwort „neue Medien“: Ich würde jedem, der sich damit beschäftigt, was im Bereich Fake News und Social Bots in den neuen Medien passiert, empfehlen, sich die Facebook-Seite der Ministerin für Wissenschaft und Kultur und den dortigen Post

zur Wiedereröffnung der Landeszentrale und die dazu geführten Diskussionen anzuschauen. Dort kann man sehen, was zum Teil in den neuen Medien stattfindet, und es ist die Aufgabe der Demokratinnen und Demokraten, dagegenzuhalten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir erleben - auch das zeigt die Macht der neuen Medien - auch, dass ein Twitter-Account aus den USA die Welt in Atem hält. Jeder schaut darauf, was in den nächsten 140 Zeichen steht.

Die Stärken des Internets sind das eine. Ich glaube, dass man hier mit vielen guten Maßnahmen in der politischen Bildung Akzente setzen kann. Aber ich glaube auch, dass es darauf ankommt, die eigenen Echokammern, die virtuelle Welt zu verlassen und sich in der wirklichen Welt zu bewegen, um Dinge mit allen Sinnen zu erfassen.

Wir haben heute Vormittag zu Beginn dieses Plenarabschnitts eine beeindruckende Rede gehört. Ich glaube, Erinnerungsarbeit - auch das wird eine wichtige Aufgabe der Landeszentrale sein - funktioniert vor allem auch durch das Erleben, das Besuchen von Gedenkstätten, durch ein Erfassen mit allen Sinnen. Erinnerungsarbeit kann nicht alleine durch das Internet stattfinden. Politische Bildung sollte auch weiterhin von Lernorten, von Büchern, von Printmedien leben. Auch das sollte in dieser Landeszentrale eine Berechtigung haben.

Diese Landeszentrale soll für Demokratie begeistern, sie soll befähigen, aufklären, einordnen, Orientierung geben, aktivieren und auch emanzipieren. Der Slogan „Demokratie beginnt mit dir“ macht, denke ich, deutlich, dass die Verantwortung bei jedem Einzelnen von uns liegt. John F. Kennedy hat seine Antrittsrede 1961 auch durch die Aussage „Frage nicht, was dein Land für dich tun kannst - frage, was du für dein Land tun kannst!“ geprägt. Ich glaube, diese Aufforderung gilt in Zeiten wie diesen auch in der politischen Bildung.

Niedersachsen ist endlich wieder in den Kreis der Bundesländer mit Landeszentralen für politische Bildung zurückgekehrt; das freut uns riesig. Vor uns liegt in den nächsten Monaten eine Aufgabe, die mit vielen Erwartungen und vielen Chancen verknüpft ist. Ich finde es gut, dass Niedersachsen zeigt, dass wir dem, was in der Gesellschaft stattfindet, mit einem wirkungsvollen Instrument entgegenreten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Brunotte. - Das Wort für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Hillmer.

Jörg Hillmer (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die neue Landeszentrale für politische Bildung steht vor großen Aufgaben. In unserem gemeinsamen Entschließungsantrag sind zahlreiche Arbeitsbereiche definiert.

Ich nenne einige wichtige Aufgaben, die sich dort nachlesen lassen: Es geht um die Aktivierung von Menschen für politische Prozesse, Bürgerbeteiligung, ökonomische Bildung, Wirtschaftspolitik, Kommunalpolitik, landesspezifische Entwicklungen und Gegebenheiten, Wegweiser für gesellschaftliches Engagement, Integration von Geflüchteten, Förderung des europäischen Gedankens, Aufklärung über die Gefahren durch gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und demokratiefeindliche Bestrebungen. Dazu zählen u. a. die Gefahren der politischen und religiösen Radikalisierung, des Antisemitismus und auch des Salafismus.

Sehr geehrte Abgeordnete der Grünen-Fraktion, um all das geht es Ihnen heute aber gar nicht. Ihnen geht es um ein anderes, einzelnes Thema - ein zweifellos wichtiges Querschnittsthema -: die Medienkompetenz. Die Landeszentrale soll - so muss man den Titel Ihrer Aktuellen Stunde verstehen - als Bollwerk gegen alle Schlechtigkeiten aufgebaut werden, die unsere moderne digitale Mediengesellschaft so mit sich bringt. Sie soll ein Mittel sein, um die niedersächsischen Bürgerinnen und Bürger - wahrscheinlich schon Schülerinnen und Schüler - aufzuklären und immun gegen Fake News zu machen. Jeder soll verstehen, was Social Bots anrichten können. Dafür soll jetzt die Landeszentrale sorgen.

Meine Damen und Herren insbesondere von den Grünen, da fragt man sich doch: Was soll die neue Landeszentrale denn noch alles machen? - Das Wissenschaftsministerium hat uns am 7. Dezember 2015 darüber unterrichtet, dass für die politische Bildung in den vergangenen Jahren jeweils über 10 Millionen Euro im Haushalt zur Verfügung standen. Seit diesem Jahr kommen gerade einmal 1 Million Euro für die neue Landeszentrale hinzu. Nach Abzug der Personalaufwendungen bleiben gerade einmal 310 000 Euro pro Jahr für das Ta-

gesgeschäft übrig. Wohlgermerkt: für alle Aufgaben der politischen Bildung!

(Björn Thümler [CDU]: Wohl zu wenig!)

Meine Damen und Herren, wir müssen die Landeszentrale für politische Bildung vor den Grünen schützen.

(Anja Piel [GRÜNE] lacht)

Es gibt schon mehr als genug wichtige Aufgaben für die neue Landeszentrale. Sie kann nicht auch noch Wahrheitsbehörde im Internet werden und den Schattenseiten der digitalen Welt trotzen.

(Zustimmung bei der CDU)

Das kann von einer Einrichtung im Aufbau mit nur acht Mitarbeitern nun wirklich nicht erwartet werden.

Die Vermittlung von Medienkompetenz ist zuallererst Aufgabe der Schulen. Seit Jahren ist dieses Querschnittsthema in den Lehrplänen aller Schulen verankert. Was macht eigentlich Ministerin Frau Heiligenstadt mit ihrem Über-5-Milliarden-Euro-Haushalt bei diesem Thema?

Meine Damen und Herren, es ist ein Zeugnis des kompletten Versagens der rot-grünen Landesregierung,

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh!)

wenn jetzt die gerade im Aufbau befindliche Landeszentrale für politische Bildung mit einem Haushalt von gerade einmal 1 Million Euro alle Probleme unserer modernen Mediengesellschaft lösen soll, die die Landesregierung mit ihrem 28-Milliarden-Euro-Haushalt liegen gelassen hat.

(Zustimmung bei der CDU - Anja Piel [GRÜNE]: Herr Hillmer, lenken Sie doch nicht davon ab, dass Sie sie geschlossen haben!)

Meine Damen und Herren, ich weiß, dass die Grünen ganz besonders durch Fake News und Hetze in sozialen Netzwerken provoziert sind. Das darf aber die neue Landeszentrale nicht davon abhalten, ihre unbestreitbar wichtigen weiteren Aufgaben zu verfolgen. Daher fordere ich Sie auf, Ihre Erwartungen auf ein realistisches Maß herunterzuschrauben und der Landeszentrale erstmal eine faire Chance zu geben. Sie hat es verdient.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Landesregierung hat nun das Wort Frau Wissenschaftsministerin Dr. Heinen-Kljajić. Bitte!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will jetzt gar nicht mehr so viel über die Relevanz von Medienkompetenz reden. Dazu ist von meinen Vorrednern schon einiges gesagt worden. Ich will aber doch noch einmal deutlich unterstreichen, wie wichtig es gerade auch in diesem Kontext ist, eine Landeszentrale für politische Bildung zu haben.

Dem Thema Medienkompetenz werden wir natürlich nur in einer konzertierten Aktion vieler unterschiedlichster gesellschaftlicher Player gerecht werden. Hier hat die Landeszentrale künftig eine wichtige Rolle zu spielen. Ihre Rolle ist es, diese Player zu vernetzen. Und vor allem ist es ihre Aufgabe, fortlaufend neue Konzepte und Formate im Bereich Medienkompetenz zu entwickeln; denn die Halbwertszeit der Trends in der digitalen Kommunikation ist bekanntermaßen ziemlich kurz.

Hier attraktive und auch immer wieder neue und zeitgemäße Angebote zu konzipieren, wird eine der zentralen Aufgaben der neuen Landeszentrale sein. Das haben wir übrigens auch schon in den Stellenausschreibungen deutlich gemacht. In allen Stellenbeschreibungen ist die Medienkompetenz immer jeweils deutlich adressiert.

Mit dieser Schwerpunktsetzung auf den Bereich Soziale Medien wird deutlich, dass wir eben nicht einfach dort weitermachen, wo CDU und FDP vor zwölf Jahren fatalerweise aus dem Thema „Landeszentrale für politische Bildung“ ausgestiegen sind und sie für überflüssig erklärt haben, dass wir uns nicht am Mainstream der anderen 15 Landeszentralen orientieren, sondern dass wir ganz bewusst einen innovativen Ansatz gewählt haben, der Soziale Medien, partizipative Bildungsarbeit und Vernetzung aller bereits vorhandenen Akteure in den Mittelpunkt stellt.

Politische Kommunikation - das ist inzwischen eine Binsenweisheit - findet zunehmend im Netz statt. Folglich muss auch politische Bildung im Netz stattfinden. Das gilt vor allen Dingen, wenn wir junge Menschen erreichen wollen, getreu dem Motto „Man muss die Menschen dort abholen, wo sie sind“. Und junge Menschen verbringen nun mal viel Zeit ihres Tages im Netz!

Es geht aber nicht nur darum, die Netzaffinität junger Menschen dazu zu nutzen, um Inhalte politischer Bildung zu transportieren, wie wir das beispielsweise bei den Vorprojekten wie „Let's play Germany!“ machen, bei dem mit Gaming-Elementen gearbeitet wird, oder bei „Map the gap“, einem Projekt, das die ARUG und der Landesjugendring gemeinsam gestartet haben, in dem es darum geht, per Geocaching die Chancen einer bunten Gesellschaft zu entdecken.

Vielmehr geht es auch darum, junge Menschen zu befähigen, sich in eben diesem Netz selbstbestimmt, kritisch und ohne persönlich Schaden zu nehmen zu bewegen und zu kommunizieren. Es geht darum, Quellen zu hinterfragen: „Wo kommt die Information, die mir da präsentiert wird, eigentlich her?“ Es geht darum, die Logik der Algorithmen zu verstehen, d. h. den Effekt zu erkennen, dass ich immer nur in dem bestärkt werde, was ich ohnehin in den letzten Wochen und Monaten gelesen habe. Und es geht darum, sich jenseits von Likes und Teilerquoten eine eigene Meinung zu bilden.

Es ist schlechterdings gar nicht mehr möglich, Themen politischer Bildung aufzurufen, ohne nicht auch die Frage der Medienkompetenz anzusprechen. Ob das Hetze und Verunglimpfungen, Fake-News oder Social Bots sind, sie gewinnen in der politischen Kommunikation leider immer mehr an Bedeutung. All das wird die Landeszentrale für politische Bildung jetzt selbstverständlich nicht allein in den Griff bekommen; das ist von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern bereits erwähnt worden. Aber sie kann eine Gegenöffentlichkeit unterstützen und begleiten und all denen beratend zur Seite stehen, die genau diese Gegenöffentlichkeit mobilisieren wollen.

Und dort zeigt sich eine weitere Stärke dieser Landeszentrale neuen Typs. Sie erhebt nämlich nicht den Anspruch, das Feld der politischen Bildung als ein Player unter vielen allein zu beackern, sondern sie vernetzt zivilgesellschaftliche Akteure und Anbieter politischer Bildung wie eben die Einrichtungen der Erwachsenenbildung, die jedes Jahr viele Millionen Maßnahmen der politischen Bildung anbieten. Damit ist die Landeszentrale quasi eine Art Demokratieagentur, die koordiniert, Impulse gibt und Konzepte entwickelt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Genau das macht die Stärke aus; denn mit diesem Ansatz der Bündelung potenziert sie am Ende ihre Wirkung um ein Vielfaches.

Politisch erleben wir gerade eine Zeitenwende. Es ist nicht nur so, dass wir im Zeitalter der Digitalisierung mit anderen Formen der Kommunikation konfrontiert sind. Auch politisch erleben wir einen weltweiten Klimawandel. Das Postulat „Nie wieder Faschismus“ ist von der politischen Selbstvergewisserung bundesrepublikanischer Demokratiediskurse plötzlich leider wieder als Auftrag auf die tagespolitische Agenda gerückt. Man muss, glaube ich, nicht bis in die USA schauen, um zu beobachten, mit welcher Windeseile vermeintliche Gewissheiten zur Stabilität demokratischer Grundwerte einkassiert werden können. Ein Blick auf die Köpfe der AfD zeigt, dass dieses Thema auch bei uns zunehmend näher rückt.

Unsere Landeszentrale für politische Bildung geht in stürmischen Zeiten an den Start. Aber sie hat auch jede Menge Rückenwind; denn sie ist von einem breiten Bündnis getragen: von einem breiten Bündnis zivilgesellschaftlicher Partner, aber eben auch von einem breiten Bündnis aller Fraktionen hier im Landtag. Ich möchte mich an dieser Stelle auch noch einmal dafür bedanken, dass alle hier im Haus die Entscheidung mittragen und die Landeszentrale im Rahmen der Arbeit im Kuratorium konstruktiv begleiten.

Die Landeszentrale für politische Bildung wird nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein wichtiger Baustein dieser wehrhaften Demokratie sein, die wir in Zukunft noch dringender als bisher brauchen werden. In diesem Sinne wünsche auch ich dem Team von Frau Engler viel Erfolg bei ihrer Arbeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Die Aktuelle Stunde ist damit beendet.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 4:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Verwaltungsvollstreckungsgesetzes - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/6777 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/7281

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

Die mündliche Berichterstattung hat der Abgeordnete Belit Onay übernommen. Bitte, Herr Onay!

Belit Onay (GRÜNE), Berichterstatter:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Der Innenausschuss hatte beschlossen, die Debatte darüber heute nicht zu führen, sondern es bei einem mündlichen Bericht zu belassen. Dem möchte ich gerne nachkommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der federführende Ausschuss für Inneres und Sport empfiehlt Ihnen einstimmig, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen. Der mitberatende Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen hat sich diesem Votum einstimmig angeschlossen.

Der Gesetzentwurf der Landesregierung ist am 1. November 2016 direkt in die Ausschüsse überwiesen worden. Am 8. Dezember 2016 stellte eine Vertreterin des Ministeriums für Inneres und Sport die Grundzüge des Gesetzentwurfs im federführenden Ausschuss vor.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Kollege! - Das Gemurmel ist wirklich sehr laut. Wir fahren erst dann fort, wenn hier Ruhe eingekehrt ist.

(Dr. Stephan Siemer [CDU] bespricht sich mit Minister Boris Pistorius)

- Das betrifft auch die Beratungen am Rande des Plenums! - Bitte!

Belit Onay (GRÜNE), Berichterstatter:

Das ist für den Innenminister sicherlich auch interessant.

Ich fahre fort: Anlass des Gesetzentwurfs sind Veränderungen in der Behördenstruktur im Geschäftsbereich des Finanzministeriums. Im November 2009 wurde das frühere Niedersächsische Landesamt für Bezüge und Versorgung aufgelöst und in die Oberfinanzdirektion Niedersachsen eingegliedert. Im Februar 2016 wurde das NLBV neu errichtet.

Die damit zusammenhängenden Aufgaben wurden aus der OFD wieder herausgelöst. Zu diesen Aufgaben gehört auch die Funktion als zentrale Vollstreckungsbehörde des Landes. Der Gesetzentwurf ist notwendig, um im Niedersächsischen Ver-

waltungsvollstreckungsgesetz die Änderung der Behördenstruktur im Hinblick auf die Vollstreckung von Geldforderungen des Landes nachzuvollziehen.

Die Vertreterin des Innenministeriums wies darauf hin, dass der Termin des Inkrafttretens am 1. März 2017 auf eine Änderung der Zuständigkeitsverordnung für den Justizbereich abgestimmt sei. Auch dort soll zu diesem Zeitpunkt die Zuständigkeit von der OFD auf das NLBV übergehen.

Der federführende Ausschuss hat die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände zu diesem Gesetzentwurf schriftlich angehört. Anregungen oder Bedenken wurden von dort nicht geltend gemacht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, an dem Gesetzentwurf musste nicht einmal redaktionell etwas geändert oder verbessert werden. Daher empfiehlt Ihnen der federführende Ausschuss, wie eingangs schon gesagt, einhellig, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass dieses Gesetz ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden soll. - Ich höre und sehe auch hier keinen Widerspruch.

Wir kommen dann gleich zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Artikel 3. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen jetzt zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Gesetz wurde einstimmig verabschiedet.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 5:
Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Niedersächsischen Bauordnung - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/7278

Zur Einbringung erteile ich das Wort für die Landesregierung Frau Gesundheitsministerin Rundt. Bitte!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf soll die Niedersächsische Bauordnung geändert werden. Der Entwurf verbessert die Vorschriften zur barrierefreien Zugänglichkeit und Benutzbarkeit baulicher Anlagen sowie zum Klimaschutz.

Um für Menschen mit Behinderungen die in der UN-Behindertenrechtskonvention vom 13. Dezember 2006 vereinbarte Teilhabemöglichkeit in allen Bereichen zu verbessern, wird der Katalog der barrierefreien baulichen Anlagen erweitert. Barrierefrei müssen Büro-, Verwaltungs- und Gerichtsgebäude sein. Die bisherige Einschränkung auf solche Gebäude, die dem Publikumsverkehr zugänglich sind, entfällt. Ausdrücklich werden bei den barrierefreien baulichen Anlagen neben Verkaufs- und Gaststätten jetzt neu die Beherbergungsstätten genannt, die aufgrund der Änderung des Gaststättengesetzes im Jahr 2005 nicht mehr im gaststättenrechtlichen Begriff enthalten sind und insoweit aus dem Anwendungsbereich der Barrierefreiheit herausgefallen waren.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Frau Ministerin! - Ich glaube, wir schaffen hier einfach noch einmal die Voraussetzungen für eine gute Beratung. Alle diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die nicht der Debatte folgen wollen, bitte ich jetzt, den Plenarsaal zu verlassen und die Beratungen einzustellen. - Vielen Dank.

Bitte, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Zur Verbesserung des Klimaschutzes wird eine neue allgemeine Anforderung in den Entwurf aufgenommen, wonach zum Schutz des Klimas Möglichkeiten zum sparsamen Umgang mit Boden, Wasser und Energie sowie zur Gewinnung erneuerbarer Energien zu berücksichtigen sind.

Weiterhin berücksichtigt der Gesetzentwurf insbesondere folgende Änderungsbedarfe:

Die Seveso-III-Richtlinie wird umgesetzt, soweit sie das Bauordnungsrecht betrifft. Sie verpflichtet die EU-Mitgliedstaaten, langfristig dafür zu sorgen, dass zwischen Betrieben, in denen mit gefährlichen Stoffen umgegangen wird - Störfallbetriebe -, und bestimmten schutzbedürftigen Nutzungen in der Nachbarschaft, vor allem Wohngebieten, öffentlich genutzten Gebiete, Erholungsgebieten und sogenannten benachbarten Schutzobjekten, angemessene Sicherheitsabstände berücksichtigt werden.

Die Bauvorlagenberechtigung für Innenarchitektinnen und Innenarchitekten wird erweitert, sodass sie zukünftig bei nicht verfahrensfreien Baumaßnahmen auch Bauvorlagen erstellen dürfen. Die Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten werden als bauvorlageberechtigt ausdrücklich genannt.

Im Oktober 2014 hat der Europäische Gerichtshof entschieden, dass zusätzliche nationale Anforderungen an europäisch harmonisierte Bauprodukte mit EU-Recht unvereinbar sind. Der Gesetzentwurf passt entsprechend den von der Bauministerkonferenz am 13. Mai 2016 beschlossenen Änderungen der Musterbauordnung der Länder das geltende Recht an die im Urteil des Europäischen Gerichtshofs enthaltenen Grundaussagen an.

Zur weiteren Vereinheitlichung und Deregulierung vollzieht der Entwurf weitere Anpassungen an die auf der Bauministerkonferenz am 20. und 21. September 2012 beschlossenen Änderungen der Musterbauordnung. Er übernimmt die Regelungen insbesondere im Sonderbautenkatalog zu Pflegeeinrichtungen und Tagesstätten, aber auch zu notwendigen Treppenträumen.

Der Katalog der verfahrensfreien Baumaßnahmen wird an einzelnen Stellen neu formuliert. Unter anderem werden mobile Geflügelställe unter bestimmten Voraussetzungen bis zur Größe von 450 m³ verfahrensfrei gestellt.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sehr gut!)

Ich möchte Ihnen diese Änderungen der NBauO gern ans Herz legen, weil ich glaube, dass wir auf den sehr unterschiedlichen Gebieten, vor allen Dingen in den Bereichen der Barrierefreiheit, der Landwirtschaft - wie wir an den Hühnerställen sehen können -, der ökologischen Landwirtschaft, aber auch des Klimawandels, Erhebliches tun können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dr. Max Matthiesen [CDU]: Drei Jahre hat es gedauert!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin, für die Einbringung. - Für die CDU-Fraktion hat nun das Wort Herr Kollege Dr. Matthiesen. Bitte!

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Kolleginnen und Kollegen! Die Novelle der Niedersächsischen Bauordnung ist nur auf den ersten Blick ein technisches und trockenes Thema. Sie gibt Gelegenheit, Punkte von erheblicher wirtschafts- und sozialpolitischer Bedeutung aufzugreifen, wie die Baukosten im Wirtschafts- und Wohnungsbau - davon hat Frau Ministerin gerade nichts gesagt -, den Klimaschutz, das barrierefreie Bauen und die Einführung von Bearbeitungsfristen im Baugenehmigungsverfahren. Die Beratungen im Sozialausschuss werden eine Menge zu klären haben.

Die Novellierung der NBauO könnte einen wichtigen Beitrag liefern, die „Baubremse Baukosten“ zu lösen. Der vorliegende Gesetzentwurf wird diesem Anspruch nicht gerecht.

(Beifall bei der CDU)

Das gilt zunächst für die Einführung von Bearbeitungsfristen im Baugenehmigungsverfahren, die andere Bundesländer schon längst haben. So gilt in Baden-Württemberg - schwarz-grün! - die Frist von einem Monat im vereinfachten Baugenehmigungsverfahren - sonst zwei Monate -, sobald alle für die Entscheidung notwendigen Stellungnahmen und Unterlagen vorliegen. Ähnlich ist es in Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen und anderen Bundesländern. Die CDU-Landtagsfraktion fordert, dass Baugenehmigungsfristen in die NBauO-Novelle aufgenommen werden.

(Beifall bei der CDU)

Es ist zwar positiv, dass die vorliegende Novelle nun die Typengenehmigung einführt als allgemeine Genehmigung für bauliche Anlagen an mehreren Stellen. Aber die Baukostensenkungskommission des Bündnisses für bezahlbares Wohnen und Bauen von Bund und Ländern zeigt in ihrem Endbericht vom November 2015 noch viel mehr Möglichkeiten der Baukostensenkung auf, derer sich die vorliegende NBauO-Novelle nicht annimmt.

Ich nenne nur die Regelung der rechtssicheren Vereinbarung gesetzlicher Mindeststandards gegenüber höheren marktbedingten Standards, die dann später von der Rechtsprechung als Stand der Technik anerkannt werden, was dann zu zusätzlichen Kosten führt.

Ich nenne auch die Definition von Qualitätsstandards beim Bauen zur Vereinfachung und Rationalisierung, ohne eine Zweiklassengesellschaft entstehen zu lassen.

Hier verweise ich auf das Vorbild der Niederlande. Dort gibt es Kostenersparnisse gegenüber Deutschland durch geringere Vorschriften und Normenanforderungen, wie z. B. bezogen auf Kellergeschosse, Installationsgeschosse, raumhohe Türen, offene Leitungsverlegungen in Küchen und Bädern, kein schwimmender Estrich. Daraus lässt sich lernen. Die NBauO-Novelle geht darauf nicht ein.

Außerdem ganz wichtig:

Die Baukostensenkungskommission schlägt vor, für die Ermittlung des kostenoptimalen Niveaus energetischer Anforderungen eine realitätsnähere Berechnungsmethode und neue Kennzahlen zu entwickeln. Die Frage ist, ob das nicht in die technischen Baubestimmungen aufgenommen werden könnte.

Für den sozialen Wohnungsbau schlägt die Baukostensenkungskommission die Festlegung von Mindestnormen in allen Regelungsbereichen als technisch, sozial- und wirtschaftspolitisch gewollter und garantierter Standard vor.

Ein ganz großes Thema ist schließlich die Lockerung der Stellplatzanforderungen. In Bezug auf Hannover z. B. - der Herr Ministerpräsident ist nicht da - beißt der Verband der Wohnungswirtschaft Niedersachsen bei der Landesregierung auf Granit. Da soll nichts passieren. Demgegenüber schlägt die Baukostensenkungskommission vor, in Innenstädten und Ballungsräumen Stellplätze durch andere Mobilitätskonzepte zu ersetzen. Kein Wort davon in der NBauO-Novelle!

Auch in der Nachverdichtung liegen noch Möglichkeiten. Von daher ist der von der Landesregierung abgelehnte Vorschlag der kommunalen Spitzenverbände Niedersachsens noch einmal zu überdenken, dass die Festsetzungen geringerer Abstände eines Bebauungsplanes Vorrang vor den Grenzabstandsregelungen der NBauO haben sollen.

Ein enormer Kostenfaktor sind immer wieder die geforderten Brandschutzmaßnahmen. Die meisten von uns sind kommunalpolitisch tätig und wissen, was das heißt. Das kann so nicht weitergehen. Hier gibt uns die Baukostensenkungskommission auch Anstöße, etwa beim zweiten Rettungsweg und den innenliegenden Sicherheitstreppe nräumen.

Damit setzt sich die NBauO-Novelle aber genauso wenig auseinander wie mit der kritischen Überprüfung der Mindestanforderungen an den Schallschutz.

Interessant ist auch, dass die Baukostensenkungskommission ebenso wie die Architektenkammer Niedersachsen vorschlägt, nicht mehr den Einbau von einem eigenen Wasserzähler je Wohnung vorzuschreiben, wie es zurzeit in der NBauO geregelt ist.

Das Thema Klimaschutz hat Frau Ministerin besonders hervorgehoben. Die Novelle ergänzt § 3 um die Vorschrift - ich sage es Ihnen noch einmal -, dass zum Schutz des Klimas Möglichkeiten zum sparsamen Umgang mit Boden, Wasser und Energie sowie zur Gewinnung erneuerbarer Energien zu berücksichtigen sind. Die meisten Verbände kritisieren dies insbesondere wegen des damit verbundenen Anstiegs von Baukosten. Demgegenüber zieht sich die Landesregierung auf die Behauptung zurück, sie wolle mit dieser Vorschrift nur den Klimaschutz als politisches Ziel stärken.

Das ist aber nur eine vordergründige Beruhigungsspiel. Der Klimaschutz braucht nicht als politisches Programm in die NBauO hineingeschrieben zu werden. In Wirklichkeit eröffnet dieser Gesetzesbefehl „sind zu berücksichtigen“ das Tor für Verschärfungen nicht zuletzt durch die Rechtsprechung, die nicht vorher genau geregelt sind. Das geht nicht mit Blick auf die zu berücksichtigenden Baukosten.

Ein ganz zentraler Bereich ist das Barrierefrauen - - - Entschuldigung, das barrierefreie Bauen!

(Heiterkeit)

- Ich bin verwirrt über diese ganzen Diskussionen, die es heutzutage so gibt. Es tut mir leid, aber es ist ja kein trockenes Thema, nicht? - Danke fürs Zuhören!

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sie wollten nur gucken, ob wir alle noch aufmerksam sind!)

- Genau, lieber Herr Limburg. Aber jetzt wird es wieder ernst.

Beim barrierefreien Bauen sorgt die Landesregierung für große Enttäuschung. Das ist wirklich so, Frau Ministerin. Letzte Woche, am 25. Januar, hat die Landesregierung ihren sogenannten Landesaktionsplan „Inklusion“ präsentiert. Und jetzt wird es technisch. Dort steht unter Ziffer 6.2: „Die DIN 18040-2 (Wohnen) wird im Landesrecht verbindlich.“ Und die Landesregierung gibt als Ziel aus: „Die bauliche Barrierefreiheit bei Neubauten wird gewährleistet.“

Die einen Tag vorher vorgelegte NBauO-Novelle setzt das aber überhaupt nicht um und berücksichtigt keinen einzigen Vorschlag von Landesblindenverband, Deutschem Schwerhörigenbund und Sozialverband Deutschland.

(Zuruf von der CDU: Genau!)

Dies zeigt erneut die Unverbindlichkeit des sogenannten Landesaktionsplanes „Inklusion“ der Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Dagegen sollte auch auf der Linie der Baukostensenkungskommission das barrierefreie Bauen vorgebracht werden. Für bauliche Lösungen, die Barrieren beseitigen oder verringern, sollten abgestufte Mindeststandards, z. B. auf Basis einer genauen Zielgruppen- und Bedarfsanalyse festgelegt werden, um insbesondere in der Anpassung der Wohnungsbestände tragfähige Lösungen zu ermöglichen, die auch noch wirtschaftlich sind.

Zum Schluss möchte ich allerdings auch etwas Lob für die vorliegende Novelle aussprechen. Sie haben es zum Teil erwähnt. Das gilt etwa für die klare und gute Regelung der Bauvorlageberechtigung für Innenarchitekten. Sie sind zukünftig für die mit der Berufsaufgabe verbundenen allgemeinen baulichen Veränderungen von Gebäuden bauvorlageberechtigt. Mein Kollege Clemens Lammerskitten und ich bedanken uns bei Frau Ministerin Rundt, dass sie insofern unseren eingehenden Darlegungen gefolgt ist.

Ebenfalls Dank sagen möchte ich für meine Fraktion für die Einführung der Genehmigungsfreiheit für kleine und mittlere Hühnermobile. Dafür hatten sich meine Kollegen Martin Bäumer und Frank Oesterhelweg Jahr für Jahr in mehreren Anfragen eingesetzt.

Ich freue mich nun auf die hoffentlich spannenden Beratungen im Sozialausschuss.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die SPD-Fraktion spricht nun Herr Kollege Brunotte. Bitte!

(Unruhe)

- Ich darf noch einmal um etwas Ruhe bitten! - Vielen Dank.

Bitte, Herr Kollege!

Marco Brunotte (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In jeder Legislaturperiode gibt es mindestens eine große Novelle zur Bauordnung. Während wir in der letzten Legislaturperiode im Jahr 2012 u. a. das wichtige Thema Rauchwarnmelder in die Niedersächsische Bauordnung aufgenommen haben, wofür wir nicht nur bei den Feuerwehren, sondern auch bei vielen anderen massive Unterstützung erfahren haben, gab es in dieser Legislaturperiode bislang erst eine kleine Novelle, die vor allem von den Standards für die Unterbringung von Geflüchteten geprägt war.

Jetzt liegt eine neue Novelle der Niedersächsischen Bauordnung vor. Sie ist an mehreren Stellen von erforderlichen Anpassungen an EU- und Bundesrecht geprägt. Wir versuchen aber auch, eine Harmonisierung mit der Musterbauordnung vorzunehmen, um die 16 Bauordnungen der Länder einigermaßen zu vereinheitlichen. Schließlich - ich glaube, das ist Anspruch vor allem der Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen - ist das Thema Inklusion stärker in der Bauordnung verankert worden.

Der Gedanke der Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ist bindend und somit auch Gegenstand der Novelle der Bauordnung. Wir glauben, dass die Erweiterung um barrierefreie bauliche Anlagen ein richtiges Signal setzt; denn über Inklusion wird nicht nur im Zusammenhang mit dem Schulgesetz diskutiert,

sondern dieses Thema hat auch etwas mit Bauen zu tun. Vor allem bin ich dem Herrn Ministerpräsidenten für seine klaren Worte beim Parlamentarischen Abend der Architektenkammer dankbar, bei dem er sich für die Aufnahme der Inklusion in die Bauordnung sehr stark gemacht hat, auch wenn es - das wissen wir - ein Querling gegenüber dem ist, was der Kollege Matthiesen gesagt hat, dass nämlich Inklusion auch Baukosten verursacht. Es ist aber wichtig, dass wir hier als Gesetzgeber dokumentieren, dass Inklusion ein Recht ist.

(Zustimmung bei der SPD)

Der zweite Bereich, der in die Bauordnung aufgenommen wird, kommt aus Europa und hat unmittelbar mit Niedersachsen zu tun. Die Seveso-III-Richtlinie - Umsetzung von EU-Recht - regelt den Abstand von mit gefährlichen Stoffen arbeitenden Betrieben zu schutzwürdigen Nutzungen. Der Vorfall in Ritterhude hat sehr deutlich gezeigt, dass die Notwendigkeit besteht, diesen Bereich in der Bauordnung mit zu regeln. Von daher glauben wir, dass die Umsetzung dieser Richtlinie in der Niedersächsischen Bauordnung genau richtig ist und eine Akzentuierung mit den Erfahrungen aus Ritterhude erforderlich macht.

Die die Regierung tragenden Fraktionen haben den sparsamen Umgang mit Boden, Wasser und Energie in ihren Koalitionsvertrag als eine der Herausforderungen für die Novelle der Bauordnung aufgenommen. Wenn wir berücksichtigen, dass in Niedersachsen täglich 9 ha Land neu verbaut werden, dann ist das, glaube ich, schon etwas, was auch Thema der Bauordnung sein muss: Wie gehen wir mit der Ressource Land um? Wie gehen wir auch mit dem Thema Verdichtung um? Wie schaffen wir es, Klimaschutzziele auch im Bereich der Nutzung erneuerbarer Energien - vor allem Solar und Wind - über die Bauordnung darzustellen?

Dazu gehört auch - ich weiß, dass dazu eine Diskussion mit der Wohnungswirtschaft stattfindet - der Einbau von Wasserzählern in die einzelnen Wohneinheiten, damit der Verbrauch direkt nachvollziehbar und sichtbar wird und jeder Einzelne weiß, dass das Aufdrehen des Wasserhahns nur bei ihm etwas verursacht und nicht eine Umrechnung über die Umlage nach Köpfen stattfindet.

Das Thema „Baukosten und Qualität“ wird derzeit gerade in der Wohnungswirtschaft massiv diskutiert und wird uns unter dem Aspekt des Verbraucherschutzes sicherlich auch in der Diskussion über die vorliegende Novelle begleiten. Eine Frage

ist aber auch: Wie halten wir es mit den Einstellplätzen? - Herr Kollege Matthiesen, Sie haben gerade gesagt, dass es da keine klare Linie gibt. Auch ich sehe die Diskussion in Hannover. Die wird aber gerade von Ihrer Fraktion dahin gehend geführt, dass mehr Einstellplätze gebraucht werden. Von den Studentenwerken oder den Betreibern von Seniorenzentren wissen wir aber, dass die Einstellplatzverpflichtung für sie auch mit Kosten verbunden ist. Deshalb werden wir uns dieses Thema sehr differenziert ansehen. Wir glauben, dass hier eine der Möglichkeiten liegt, die Baukosten zu senken.

Auch die Umsetzung der Bauprodukterichtlinie ist in dem Gesetzentwurf berücksichtigt worden. Gleiches gilt für verfahrensfreie Bauten. Hier sind sicherlich die mobilen Geflügelställe eines der dominierenden Themen.

Alles das, was durch die Landesregierung schon eingearbeitet worden ist, werden wir uns sicherlich im Rahmen einer Anhörung im Sozialausschuss noch einmal ansehen. Wir werden mit den Verbänden, die beteiligt waren, in eine Diskussion eintreten. Außerdem wird dieses Parlament einen Abwägungsprozess zu vollziehen haben getreu dem Struck'schen Gesetz.

In den letzten Monaten sind bei uns durch Interessenverbände und andere viele Themen eingegangen mit dem Wunsch, dass sie in der Novelle der Bauordnung Berücksichtigung finden mögen. Ich möchte beispielhaft das Thema „Bauen mit Holz“ erwähnen. Ich möchte auch das Thema der Geltungsdauer von Baugenehmigungen erwähnen. Also: Wie lange darf ein Kran in bestimmten Baugebieten stehen? Dürfen es zehn oder zwölf Jahre sein? - Ferner geht es um das Thema Entwurfsverfasser, das die Ingenieurkammer sehr umtreibt, und vielleicht auch um das Thema Elektromobilität.

Jetzt ist die Stunde des Parlaments. Wir werden uns für die Novellierung der Bauordnung Zeit nehmen und über alle diese Themen diskutieren. Wir finden, dass die Bauministerin einen guten Entwurf für eine moderne Bauordnung vorgelegt hat, die Orientierung und Klarheit gibt. Vor allem aber - das ist für uns besonders wichtig - zeigt sie klare Kante im Bereich Barrierefreiheit. Wir freuen uns auf die Beratungen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die FDP-Fraktion hat nun das Wort Frau Kollegin Bruns. Bitte!

Sylvia Bruns (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich würde gern mit den Punkten anfangen, mit denen wir keine Probleme haben. Ich möchte gleich mit dem einsteigen, was über Wasserzähler und Rauchmelder gesagt worden ist. Als Bewohnerin einer Eigentumswohnung in einer Anlage mit 40 Wohnungen finde ich es sehr erstrebenswert, dass überall Wasserzähler und Rauchmelder verpflichtend vorhanden sind. Ich weiß, dass das ein Problem ist. Aber als Betroffene kann ich sagen, dass dies sehr sinnvoll ist; denn es nützt mir nichts, wenn ich einen Rauchmelder habe, in der Wohnung darüber aber keine entsprechende Vorsorge getroffen wird.

(Dr. Max Matthiesen [CDU]: Das ist liberale Freiheit!)

- Liberale Freiheit? Das heißt ja nicht, dass jeder machen kann, was er will. Dazu müsste man sich näher mit dem Liberalismus beschäftigen.

(Beifall bei der FDP)

Das Thema Hühnerställe hat Max Matthiesen schon angesprochen. Ehrlich gesagt, wusste ich bis vor Kurzem noch gar nicht, dass es mobile Hühnerställe gibt.

(Zurufe)

- Ich komme aus Hannover! Bei uns gibt es sie nicht.

(Jens Nacke [CDU]: Stadtpflänzchen!
- Heiterkeit - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Bruns, Sie müssen nicht auf jeden Zwischenruf eingehen. Bitte, fahren Sie fort! - Ich darf die Kolleginnen und Kollegen um mehr Aufmerksamkeit bitten.

Sylvia Bruns (FDP):

Wir begrüßen das sehr. Die Anmerkungen der Kammer und des Landvolkes wurden eingearbeitet. Deswegen haben wir damit kein Problem.

Zum Thema Klimaschutz: Sicherlich erwarten Sie jetzt wieder, dass die FDP dagegen schießt. Sie wissen ja, dass wir das immer kritisch sehen - aber nicht, weil wir die Umweltprobleme nicht sehen

oder weil uns die Umwelt egal ist. Schließlich war es die FDP, die als Erste noch vor Gründung der Grünen eine umweltpolitische Agenda hatte. Es lohnt sich, das zu erwähnen

(Beifall bei der FDP)

Vielmehr sehen wir es kritisch, weil man oftmals weit über das Ziel hinausschießt. An diesem Punkt kritisieren wir diesmal aber nichts. Hier scheint es eher um eine Verfahrensvereinfachung zu gehen; denn die Energieausweise müssen auch jetzt schon vorgelegt werden. Wir werden im Ausschuss aber sicherlich noch darüber reden.

Auch zum Thema Bauprodukte ist schon eine ganze Menge gesagt worden. Der Anpassungsbedarf bei den Bauprodukten resultiert aus dem EuGH-Urteil. Der zentrale Punkt der Anpassung betrifft das europäische Marktbehinderungsverbot. Auch dieser Punkt ist mit aufgenommen worden. Auch das sehen wir völlig unproblematisch.

Zum Thema Abstandsregelung/Seveso III: Wir werden hierzu eine Anhörung beantragen; denn mit diesem Thema müssen wir uns näher beschäftigen. Da der Gesetzentwurf erst in der letzten Woche vorgelegt wurde, ist es jetzt schwierig, in aller Kürze darauf einzugehen. Darüber werden wir im Ausschuss noch sprechen müssen.

Auch das Thema Inklusion ist schon angesprochen worden. Beim ersten Lesen des Gesetzentwurfs ist mir dazu die Aussage der hannoverschen Beauftragten für Menschen mit Beeinträchtigungen eingefallen. Sie sagte: Ihr baut überall Fahrstühle ein und glaubt dann, schon seid ihr inklusiv. - Das ist ein ganz anderes Thema. Es gibt dazu auch Einwendungen, von denen ebenfalls schon gesprochen wurde. Ich finde, diese Einwendungen kann man nicht von der Hand weisen, sondern das ist etwas, womit wir uns im Ausschuss noch beschäftigen müssen; denn es führt auch zu Einschränkungen und erhöht die Baukosten bei kleinen und mittleren Betrieben. Wie gehen wir damit um? - Die dazu eingegangenen Einwendungen kennen Sie ja. Darauf möchte ich im Ausschuss gerne noch näher eingehen und noch einmal darüber reden.

Ich freue mich auf die Ausschussberatungen und bin gespannt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Bruns. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Herr Kollege Schremmer das Wort. Bitte!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Bruns, selbstverständlich gibt es in Hannover auch mobile Hühnerställe, z. B. Beispiel in Sorsum, in Degersen und in Uetze.

(Zurufe von der CDU)

- In der Stadt natürlich eher weniger, aber es gibt in der Region Hannover auch mobile Hühnerställe.

Zum Kollegen Matthiesen: Den Ausdruck „Barrierefrauen“ fand ich witzig. Das wird vielleicht so sein, wenn der Frauenanteil auf eurer nächsten Liste 50 % beträgt, wie ihr das angekündigt habt.

Diese beiden Bemerkungen vorweg.

Ich finde auch, das ist insgesamt ein sehr technisches Gesetz. Aber sehr wichtig ist - das hat der Kollege Brunotte schon gesagt -, dass wir hinsichtlich der Ansiedlung von Gefahrstoffbetrieben eine deutlich klarere Regelung haben werden als bisher. Ich nenne nur die Stichworte Ritterhude, Eckert & Ziegler sowie Boehringer bei uns in Hannover. Wir hatten lange Diskussionen. Ich finde, das ist gut eingebracht worden. Das war auch lange überfällig.

Wenn man nach Berlin guckt - das hat der Kollege Matthiesen ja auch gemacht -, muss man allerdings ein bisschen Wasser in den Wein gießen. Ich glaube schon, dass es gut ist zu sagen: Wir legen in der Baunutzungsverordnung ein urbanes Gebiet fest. Aber die Frage des Lärmschutzes spielt natürlich für die Bewohnerinnen und Bewohner eine riesengroße Rolle. Wenn jetzt die Große Koalition die Lärmschutzregelungen sozusagen hochregelt, sodass klar ist, dass dies eine Belastung an sich ist, dann ist das schwierig.

Wir wollen, dass der Flächenfraß aufhört. Auch dafür sorgt die Bundesregierung nicht, sondern sie hat auf Druck von Bayern einen Flächenfraß-Paragrafen in die Baurechtsnovelle eingebaut. Sie spricht damit eine Einladung zur planlosen Zersiedelung im dörflichen Bereich aus. Das ist genau das Gegenteil von dem, was wir hier beabsichtigen. Das kann nicht richtig sein und ist auch nicht im Sinne der Ziele, die wir hier mit der Bauordnung verfolgen.

Um es noch einmal deutlich zu machen: Wir haben gehört und werden auch in der Anhörung im Ausschuss feststellen, dass an diese NBauO hohe Erwartungen geknüpft sind. Sie soll jetzt alles regeln, was im Baubereich zu regeln ist. Ich glaube, das überfrachtet dieses Gesetz auf jeden Fall. Man muss für den Spagat zwischen Qualität, Bürokratie, Nachhaltigkeit, Kosten und Sicherheit und auch Baugeschwindigkeit eine gute Lösung finden. Ich finde, die Landesregierung hat einen guten Entwurf vorgelegt.

Was die Barrierefreiheit angeht, zeigt z. B. die Kritik der Kommunen an diesem Entwurf, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Das kann ja nicht heißen, dass wir zu wenig machen, wie der Kollege Matthiesen gesagt hat, sondern wir machen offensichtlich sehr viel und sehr Gutes. Das ist auch der Tatsache geschuldet, dass wir die UN-Behindertenrechtskonvention umsetzen wollen.

Hinsichtlich der Frage, ob man bei der Barrierefreiheit noch mehr hätte tun können, muss ich auch wieder nach Berlin zeigen.

Im Behindertengleichstellungsgesetz hat nämlich die Bundesregierung - ich glaube, insbesondere auf Betreiben der CSU - verhindert, dass weitergehende Regelungen zur Barrierefreiheit auch für den privaten Wohnungsbau eingezogen werden. Man muss leider sagen, dass auch diese Haltung bei der CDU/CSU zum Tragen gekommen ist.

Ich will noch etwas zu den Beratungen im Ausschuss sagen. Ich glaube schon, dass die Fragen der Genehmigungsfreistellung, also auch der Entbürokratisierung von Dingen, die im Baubereich wichtig sind, eine große Rolle spielen. Die Freistellung der mobilen Hühnerställe führt beispielsweise dazu, dass mit ihnen ordentlich gewirtschaftet werden kann. Ich finde auch, dass zum Klimaschutz die Frage gehört, wie wir die Energiewende gestalten, also auch die Frage, was wir eigentlich mit Kleinwindkraftanlagen und jenen machen, die eine Energieversorgung vor Ort realisieren wollen. Auch darüber, ob dies nicht wie in anderen Bundesländern dauerhaft freigestellt werden sollte, muss man reden. Ich glaube, wir werden noch reichlich Beratungsmöglichkeiten haben.

Zum Schluss noch Folgendes: Herr Kollege Matthiesen, es kann nicht nur das Ziel sein, die Baukosten zu senken, sondern das Ziel muss es doch auch sein, die Kosten insgesamt, also auch die Kosten derjenigen, die dann in diesen Gebäuden wohnen und arbeiten, zu senken. Dass man wieder Wasserzähler für ein ganzes Haus hat,

führt doch nur zu mehr Wasserverbrauch. Es ist auch nicht sinnvoll, die Energieeinsparverordnung zu schleifen; denn wir wissen, 60 % der Energieeffizienzgewinne kann man im Wohnungsbau und bei den Gebäuden erzielen. Das sollten wir uns immer vor Auge halten. Dazu dient dann auch die Befassung in diesem Gesetzgebungsverfahren.

Ich freue mich auf die Beratung im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege.

Wir sind am Ende der Beratung angelangt und kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration und mitberatend der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist so beschlossen.

Ich bitte nun um Ihre Aufmerksamkeit. Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 6:

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Staatsgerichtshofs - Wahlvorschlag des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofs - Drs. 17/7282

Wir nehmen jetzt schnell einen Wechsel im Sitzungsvorstand vor.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Tagesordnungspunkt 6 ist aufgerufen.

Ich begrüße zunächst die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Staatsgerichtshofs, die in der Loge Platz genommen haben, um den vor uns liegenden Wahlvorgang zu verfolgen. Mein besonderer Gruß gilt dem Präsidenten des Staatsgerichtshofs, Herrn Dr. Herwig van Nieuwland.

(Beifall)

Ich begrüße auch das heute zur Wiederwahl stehende stellvertretende Mitglied, Herrn Dr. Stefan von der Beck. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen!

(Beifall)

Für die Wahl des stellvertretenden Mitglieds des Staatsgerichtshofs hat der Ausschuss zur Vorbereitung der Wahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofs den Wahlvorschlag in der Drucksache 17/7282 vorgelegt.

Gemäß Artikel 55 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung werden die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Staatsgerichtshofs vom Landtag ohne Aussprache mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder des Landtages, mindestens aber mit der Mehrheit seiner Mitglieder auf sieben Jahre gewählt.

Nach § 3 Abs. 1 Satz 1 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof geschieht dies in geheimer Wahl. Diese geheime Wahl wird mit Stimmzetteln durchgeführt.

Grundlage ist der Wahlvorschlag in der Drucksache 17/7282. Sie erhalten dazu einen Stimmzettel und geben Ihr Votum ab, indem Sie „Ja“ ankreuzen, wenn Sie die zur Wahl stehende Person wählen möchten, oder „Nein“ ankreuzen, wenn Sie die zur Wahl stehende Person nicht wählen möchten. Wenn Sie sich enthalten möchten, kreuzen Sie „Enthaltung“ an. Ich mache darauf aufmerksam, dass in diesem Fall Enthaltungen die gleiche Wirkung wie Neinstimmen haben.

Die Mitglieder des Landtages werden durch die Schriftführerin Frau Tippelt aufgerufen und kommen dann bitte einzeln hier nach vorn. Auf der von mir aus gesehen rechten Seite des Präsidiums erhalten Sie Ihren Stimmzettel. Gehen Sie dann bitte einzeln zur Wahlkabine. Nach dem Vermerken Ihres Votums falten Sie den Stimmzettel und werfen ihn in die Wahlurne.

Mit Ihrem Einverständnis beauftrage ich:

Frau Schriftführerin Eilers - unterstützt durch eine Beamtin der Landtagsverwaltung -, die Stimmzettel auszugeben und die Wählerliste zu führen,

Herrn Schriftführer Brinkmann, Aufsicht darüber zu führen, dass immer nur ein Mitglied des Landtages zur Wahlkabine geht,

die Schriftführerin Twesten - unterstützt durch einen Beamten der Landtagsverwaltung -, die Auf-

sicht und Namenskontrolle bei den Wahlurnen durchzuführen.

Ich bitte alle Mitglieder des Landtages, darauf zu achten, dass die Kreuze auf dem Stimmzettel korrekt angebracht werden, sodass keine Zweifel über die Gültigkeit ihrer Stimme entstehen können. Wer den Stimmzettel beschädigt, verändert oder mit Zusätzen oder anderen Kennzeichen versieht, macht ihn ungültig. Es sind daher auch nur die in der Wahlkabine bereitliegenden Kugelschreiber zur Stimmabgabe zu benutzen. Die Verwendung eines anderen Schreibgerätes ist als unzulässige Kennzeichnung anzusehen, die zur Ungültigkeit des Stimmzettels führt.

Die Mitglieder des Landtages bitte ich, bis zum Aufruf ihres Namens auf den Plätzen sitzen zu bleiben und nach der Stimmabgabe gleich wieder den Platz einzunehmen. Unnötiges Herumlaufen oder Herumstehen stört den Wahlablauf.

Ich bitte nun die drei genannten Schriftführerinnen bzw. Schriftführer, ihr Amt zu übernehmen. - Das ist geschehen.

Frau Kollegin Twesten, ich bitte Sie, sich davon zu überzeugen, ob die Wahlurne leer ist.

(Schriftführerin Elke Twesten hält die geöffnete Wahlurne in die Höhe)

- Nur Sie sollen sich davon überzeugen. Sie brauchen sie nicht allen zu zeigen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist Transparenz!)

- Ach ja, sehr gut!

Die Wahlurne ist leer. Die Schriftführerin bestätigt das. Wir konnten es auch alle erkennen.

Bevor wir nun zum Namensaufruf kommen, weise ich die an der Durchführung des Wahlvorgangs beteiligten Präsidiumsmitglieder darauf hin, dass sie ebenfalls, wie der Sitzungsvorstand, erst nach der Beendigung des Namensaufrufs gesondert aufgerufen werden, ihre Stimme abzugeben.

Für die Zeit, in der ich meine Stimme abgebe, bitte ich Frau Vizepräsidentin Dr. Andretta, mich hier zu vertreten.

Wir beginnen jetzt mit dem Namensaufruf. Bitte schön!

(Schriftführerin Sabine Tippelt [SPD]
verliest die Namen der Abgeordneten:

Thomas Adasch (CDU)
Johann-Heinrich Ahlers (CDU)
Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Ernst-Ingolf Angermann (CDU)
Holger Ansmann (SPD)
Regina Asendorf (GRÜNE)
Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Volker Bajus (GRÜNE)
Martin Bäumer (CDU)
Karsten Becker (SPD)
Almuth von Below-Neufeldt (FDP)
Karin Bertholdes-Sandrock (CDU)
Dr. Stefan Birkner (FDP)
Karl-Heinz Bley (CDU)
André Bock (CDU)
Jörg Bode (FDP)
Ralf Borngräber (SPD)
Marcus Bosse (SPD) (entschuldigt)
Axel Brammer (SPD)
Christoph Bratmann (SPD)
Marco Brunotte (SPD)
Sylvia Bruns (FDP)
Bernd Busemann (CDU)
Christian Calderone (CDU)
Helmut Dammann-Tamke (CDU)
Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU)
Otto Deppmeyer (CDU)
Christian Dürr (FDP)
Hans-Heinrich Ehlen (CDU)
Petra Emmerich-Kopatsch (SPD)
Mustafa Erkan (SPD)
Björn Försterling (FDP)
Rainer Fredermann (CDU)
Dr. Marco Genthe (FDP)
Renate Geuter (SPD)
Immacolata Glosemeyer (SPD)
Rudolf Götz (CDU)
Christian Grascha (FDP)
Clemens Große Macke (CDU)
Hermann Grupe (FDP)
Hans-Dieter Haase (SPD)
Julia Willie Hamburg (GRÜNE)
Karl Heinz Hausmann (SPD)
Gerald Heere (GRÜNE)
Frauke Heiligenstadt (SPD)
Karsten Heineking (CDU)
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)
Frank Henning (SPD)
Bernd-Carsten Hiebing (CDU)
Reinhold Hilbers (CDU)

Jörg Hillmer (CDU)
Dr. Gero Hocker (FDP)
Ottmar von Holtz (GRÜNE)
Michael Höntsch (SPD)
Gerda Hövel (CDU)
Angelika Jahns (CDU)
Hans-Joachim Janßen (GRÜNE)
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)
Burkhard Jasper (CDU)
Petra Joumaah (CDU)
Stefan Klein (SPD)
Ingrid Klopp (CDU)
Lothar Koch (CDU)
Gabriela König (FDP)
Horst Kortlang (FDP)
Klaus Krumfuß (CDU)
Clemens Lammerskitten (CDU)
Sebastian Lechner (CDU)
Dr. Silke Lesemann (SPD)
Olaf Lies (SPD)
Helge Limburg (GRÜNE)
Karin Logemann (SPD)
Editha Lorberg (CDU)
Bernd Lynack (SPD)
Dr. Max Matthiesen (CDU)
Susanne Menge (GRÜNE)
Christian Meyer (GRÜNE)
Volker Meyer (CDU)
Anette Meyer zu Strohen (CDU)
Axel Miesner (CDU)
Johanne Modder (SPD)
Matthias Möhle (SPD)
Adrian Mohr (CDU)
Luzia Moldenhauer (SPD)
Heidemarie Mundlos (CDU)
Jens Nacke (CDU)
Frank Oesterhelweg (CDU)
Jan-Christoph Oetjen (FDP)
Belit Onay (GRÜNE)
Dr. Christos Pantazis (SPD)
Anja Piel (GRÜNE)
Gudrun Pieper (CDU)
Filiz Polat (GRÜNE)
Stefan Politze (SPD)
Ulf Prange (SPD)
Sigrid Rakow (SPD)
Heinz Rolfes (CDU)
Mechthild Ross-Luttmann (CDU)
Dr. Alexander Saipa (SPD)
Uwe Santjer (SPD)
Horst Schiesgeries (CDU)
Maximilian Schmidt (SPD)
Ronald Schminke (SPD)
Heinrich Scholing (GRÜNE)

Heiner Schönecke (CDU)
Thomas Schremmer (GRÜNE)
Andrea Schröder-Ehlers (SPD)
Doris Schröder-Köpf (SPD)
Uwe Schünemann (CDU)
Annette Schwarz (CDU)
Uwe Schwarz (SPD)
Kai Seefried (CDU)
Wiard Siebels (SPD)
Dr. Stephan Siemer (CDU)
Miriam Staudte (GRÜNE)
Uwe Strümpel (SPD)
Detlef Tanke (SPD)
Ulf Thiele (CDU)
Björn Thümler (CDU)
Petra Tiemann (SPD)
Dirk Toepffer (CDU)
Grant Hendrik Tonne (SPD)
Astrid Vockert (CDU)
Kathrin Wahlmann (SPD)
Ulrich Watermann (SPD)
Stephan Weil (SPD)
Stefan Wenzel (GRÜNE)
Dr. Thela Wernstedt (SPD)
Maaret Westphely (GRÜNE)
Gerd Ludwig Will (SPD)
Lutz Winkelmann (CDU))

Der Namensaufruf ist beendet. Ich bitte nun die am Wahlverfahren beteiligten Schriftführerinnen und Schriftführer - Frau Eilers, Frau Twesten und Herrn Brinkmann -, nacheinander abzustimmen. Anschließend wählt dann der Sitzungsvorstand.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Jetzt wählt noch der Sitzungsvorstand.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Ich frage jetzt, ob noch ein Abgeordneter oder eine Abgeordnete im Saal ist, der oder die noch nicht gewählt hat. - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Das Wahlergebnis wird in Kürze bekanntgegeben. Ich unterbreche die Sitzung, bitte aber alle Mitglieder des Landtages, auf ihren Plätzen zu bleiben. In dieser Zeit werden die am Wahlvorgang beteiligten Schriftführerinnen und Schriftführer - Frau Eilers, Frau Twesten und Herr Brinkmann - sowie Frau Vizepräsidentin Frau Dr. Andretta, Herr Vizepräsident Bachmann und ich die Stimmen auszählen.

Die Sitzung ist für einen Moment unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung von 12.24 Uhr bis 12.31 Uhr)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung erneut.

Ich gebe das Wahlergebnis bekannt. Abgegeben wurden 136 Stimmen, davon 136 gültige, keine ungültige. 126 Mitglieder des Landtags haben mit Ja und 6 mit Nein gestimmt. 4 Mitglieder des Landtags haben sich der Stimme enthalten.

(Starker Beifall)

Die Mehrheit der gesetzlichen Zahl von 137 Mitgliedern beträgt 69. Die Zweidrittelmehrheit von 136 Mitgliedern des Landtages, die an der Wahl teilgenommen haben, beträgt 91. Mit Ja haben 126 Mitglieder des Landtags gestimmt. Damit ist die nach Artikel 55 der Niedersächsischen Verfassung erforderliche Mehrheit gegeben. Herr Dr. von der Beck ist wiedergewählt.

Ich frage Sie, Herr Dr. von der Beck, ob Sie die Wahl annehmen.

Dr. Stefan von der Beck:

Ich nehme die Wahl an.

(Beifall)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Ich danke Ihnen sehr und gratuliere Ihnen im Namen des Hauses.

(Abgeordnete aller Fraktionen beglückwünschen den Wiedergewählten)

Der Herr Ministerpräsident wird dem Gewählten gleich in der Mittagspause im Büro des Landtagspräsidenten die Ernennungsurkunde aushändigen. Die nach dem Gesetz vorgeschriebene Vereidigung ist dann als erster Tagesordnungspunkt nach unserer Mittagspause vorgesehen.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein und beginnen wieder um 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung von 12.33 Uhr bis 14.33 Uhr)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie nach der Mittagspause im Plenarsaal wieder recht herzlich begrüßen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 7:

Vereidigung des neu gewählten stellvertretenden Mitgliedes des Staatsgerichtshofes

Ich bitte das wiedergewählte stellvertretende Mitglied des Staatsgerichtshofes Herrn Dr. von der Beck, nach vorne zu kommen und vor das Präsidium zu treten. Ich werde das Gleiche tun, da wir dann technisch besser aufgestellt sind.

Sehr geehrter Herr Dr. von der Beck, der Eid, den Sie gleich vor dem Landtag ablegen, entspricht der besonderen Stellung des Staatsgerichtshofes als Verfassungsgericht. Ich bitte Sie, den in § 4 Abs. 2 Satz 1 des Staatsgerichtshofgesetzes vorgeschriebenen Eid in vollem Wortlaut zu leisten. - Ich darf zunächst alle Kolleginnen und Kollegen bitten, sich vom Platz zu erheben. - Ich gebe die Eidesformel bekannt. Sie lautet:

„Ich schwöre, das Richteramt getreu dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, getreu der Verfassung des Landes Niedersachsen und getreu dem Gesetz auszuüben, nach bestem Wissen und Gewissen ohne Ansehen der Person zu urteilen und nur der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen.“

Der Eid kann gemäß § 4 Abs. 2 Satz 2 des Staatsgerichtshofgesetzes mit der Beteuerung „So wahr mir Gott helfe“ oder ohne sie geleistet werden.

Herr Dr. von der Beck, ich bitte Sie nun, zu mir zu kommen - was Sie bereits getan haben - und den Eidestext zu sprechen. Bitte sehr!

Dr. Stefan von der Beck:

Ich schwöre, das Richteramt getreu dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, getreu der Verfassung des Landes Niedersachsen und getreu dem Gesetz auszuüben, nach bestem Wissen und Gewissen ohne Ansehen der Person zu urteilen und nur der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen. So wahr mir Gott helfe.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Dr. von der Beck, ich danke Ihnen.

(Starker Beifall)

Getragen vom Applaus des ganzen Hauses, darf ich Ihnen zur Wiederwahl in dieses hohe Richter-

amt im Namen des Landtages ganz herzlich gratulieren. Ich spreche natürlich die Glückwünsche aller anwesenden Kolleginnen und Kollegen aus.

Mögen Sie - soweit gefordert - an den Entscheidungen des Staatsgerichtshofes entscheidend und erfolgreich, richtungweisend für uns alle mitwirken. Wir sind im Parlament immer bemüht, dem Staatsgerichtshof möglichst wenig Arbeit zukommen zu lassen.

(Heiterkeit)

Dann und wann - auf welchem Wege auch immer - wird aber der Ratschluss der Judikative gebraucht. Und dafür haben wir den Staatsgerichtshof. Wir wünschen Ihnen und Ihren Kolleginnen und Kollegen dabei eine glückliche Hand und Gottes Segen.

Danke schön noch einmal.

(Beifall)

Wir setzen die Sitzung fort mit dem

Tagesordnungspunkt 8:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Abschaffung der Elternbeiträge im Kindergarten - Gesetzentwurf der Fraktion der FDP - Drs. 17/7280

Da es sich um einen Gesetzentwurf der FDP handelt, bringt sie ihn naheliegenderweise ein. Herr Dürr möchte das Wort nehmen. Bitte sehr, Herr Dürr!

(Unruhe)

- Und bitte Ruhe, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Bereits wir als schwarz-gelbe Koalition haben während unserer Regierungszeit das dritte Kindergartenjahr beitragsfrei gestellt und damals deutlich gemacht, dass das ein erster Schritt in Richtung einer Beitragsfreiheit für die gesamte Kindergartenzeit sein soll. Wir begrüßen deshalb die Ankündigung des Landesvorsitzenden der SPD Niedersachsen ausdrücklich, für dieses Ziel jetzt gemeinsam mit uns kämpfen zu wollen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Herr Weil, in diesem Hause sind sich alle vier Fraktionen in der Sache vollkommen einig: Wir brauchen in Niedersachsen jetzt einen Durchbruch. Wir brauchen die Beitragsfreiheit für die Kindergartenzeit.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Zuruf von der SPD: Schauspieler!)

Ich sage aber auch: Wenn man das ernst meint, dann muss man das auch machen - und nicht nur ankündigen, meine Damen und Herren! Ich will das in Richtung der Kollegen der SPD sagen: Ich habe mir am Sonntag die Sendung „Anne Will“ angeschaut und dort dem Kanzlerkandidaten der SPD, Martin Schulz, zugehört. Ich will Herrn Schulz ausdrücklich darin recht geben, dass die arbeitende Mitte der Gesellschaft in Deutschland endlich Entlastung braucht; das will ich in aller Deutlichkeit sagen. Gleichzeitig bedauere ich, dass Martin Schulz eine steuerliche Entlastung genau dieser Mitte ausgeschlossen hat und damit sogar hinter die Forderung des Deutschen Gewerkschaftsbundes zurückfällt, meine Damen und Herren.

Wenn es die SPD in den Wahljahren 2017 und 2018 mit der Entlastung der Mitte ernst meint, dann dürfen Sie es jetzt nicht bei Ankündigungen belassen, sondern müssen Sie entsprechende Initiativen in den Parlamenten ergreifen!

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege Dürr, einen Moment bitte! - Meine Damen und Herren, die Geräuschkulisse im Plenum ist nicht zumutbar. Es geht um ein ganz wichtiges Thema, und ich denke, Sie alle wollen zuhören. Herr Kollege Adasch, Herr Kollege Erkan, Frau Kollegin Geuter! - Weiter geht's!

Christian Dürr (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich will an „Anne Will“ anknüpfen: Genau darum geht es! Es geht um eine Entlastung der arbeitenden Mitte in Deutschland. Im Jahr 2016 sind die Bruttoeinkommen gegenüber dem Vorjahr um 1,8 % gestiegen. Im gleichen Zeitraum sind die Staatseinnahmen - die Steuereinnahmen von Bund, Ländern und Kommunen - um 4,5 % nach oben gegangen. Zurzeit haben wir die Situation, dass der Staat gleichzeitig von historisch niedrigen Zinsen - der Finanzminister freut sich darüber natürlich - und von steigenden Steuereinnahmen profitiert.

Die Menschen - das ist zurzeit das Problem - in der vergessenen Mitte Deutschlands haben immer mehr den Eindruck, dass sie nicht im gleichen Maße wie der Staat von diesem wirtschaftlichen Erfolg Deutschlands profitieren.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Ich sage erneut: Wenn man das ernst meint, dann muss man sein Regierungshandeln genau daran ausrichten. Wenn junge Familien nach der Geburt ihres Kindes mittlerweile auf Teile ihres Einkommens verzichten, weil Vater oder Mutter in Teilzeit gehen, wenn es für junge Familien in unserem Land eben immer schwieriger wird, selbst etwas aufzubauen, weil der Staat ihnen tendenziell immer mehr wegnimmt, dann müssen wir uns jetzt - gerade in so schwierigen Zeiten; zumal übrigens auch der Populismus in der deutschen Politik um sich greift - genau um diese arbeitende Mitte der Gesellschaft kümmern, nämlich um diejenigen, die am Ende den Karren ziehen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Es geht, meine Damen und Herren, jetzt nicht zu allererst um diejenigen, die auf staatliche Transfers angewiesen sind. Natürlich brauchen auch diese Familien unsere Solidarität. Kein Zweifel! Sie sind aber derzeit in allen Kommunen von den Kitagebühren weitestgehend freigestellt. Vielmehr geht es jetzt um diejenigen, die gut ausgebildet sind, in die Familienphase eintreten, Kinder bekommen und ihre Kinder in die Betreuung in den Kommunen geben. Es geht um Familien, die mittlerweile für Ganztagsplätze im Kindergartenbereich bis zu 400 Euro zahlen müssen. Genau um sie geht es und damit auch um diejenigen, die sich bei gestiegenen Baukosten ein Eigenheim aufbauen und in die Finanzierung eintreten, die von der kalten Progression nach wie vor eiskalt erwischt werden.

Ich will das an dieser Stelle wiederholen: Im Jahr 1960 musste man das 18-Fache des Durchschnittseinkommens verdienen, um den Spitzensteuersatz zahlen zu müssen. Die Realität im Jahr 2017 ist, dass es ausreicht, das 1,4-Fache des Durchschnittseinkommens zu verdienen. Um diese Familien, um diese arbeitende Mitte der Gesellschaft geht es - auch gerade bei der Entlastung im Bereich der Kinderbetreuung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Ich glaube, es ist an der Zeit, genau diese Mitte wieder in den Fokus der Politik zu rücken; denn diese Mitte hatte in den letzten Jahren oft das Gefühl, dass es um Superreiche ging oder um diejenigen, die es in der Gesellschaft schwerer haben. Aber die arbeitende Mitte ist oft genug aus dem Fokus geraten. Sie muss endlich den Eindruck bekommen, dass Politik wieder für sie gemacht wird und dass das Leben nicht immer nur komplizierter wird, weil sie mit immer mehr Bürokratie konfrontiert wird, sodass es am Ende vor allen Dingen immer teurer für sie wird.

Herr Weil, ich habe mich deswegen sehr gefreut. Sie haben am 16. Januar auf Ihrer Internetseite

(Doris Schröder-Köpf [SPD] spricht mit dem Ministerpräsidenten)

- die Landesbeauftragte kann bestimmt gleich noch zu Ihnen treten - einen Blog veröffentlicht, den ich spannend fand. Sie haben darin nämlich den Beschluss der Landes-SPD zusammengefasst: „Kostenfreie Kita für alle“. - Wir unterstützen das!

Dann führen Sie verschiedene Gründe an:

„- Frühkindliche Förderung ist entscheidend für die weitere Entwicklung ...

- Familienfreundlichkeit ist in Niedersachsen ein Top-Thema. Junge Leute sollen in unserem Land unterstützt werden bei ihrer Entscheidung für Kinder.

- Soziale Gerechtigkeit spielt bei diesem Thema auch eine große Rolle. Gerade in Familien“

- das ist, finde ich, ein wunderbares Zitat -

„tun Kita-Gebühren oft weh.“

Meine Damen und Herren, das teile ich ausdrücklich.

„Das wollen wir ändern“,

sagen Sie.

„- Wenn Frauen nach der Geburt wieder arbeiten wollen“

- ich füge hinzu: natürlich auch Männer! -,

„dann sollen die Kita-Kosten für die Kinder kein Hindernis sein.“

Weiter schreiben Sie:

„Vor den Landtagswahlen werben wir energisch für dieses Vorhaben.“

Ich will Ihnen eines sagen: Ein Werben ist in diesem Hause nicht notwendig, Herr Ministerpräsident! Wir teilen Ihre Auffassung ausdrücklich. Ich sage aber auch: Wenn Sie jetzt vor der Landtagswahl eine breite Mehrheit aus Union, FDP, Grünen und SPD haben, dann ist es die Aufgabe eines Ministerpräsidenten, diese parlamentarische Mehrheit jetzt - und zwar vor der Landtagswahl - zu nutzen, um das in aller Deutlichkeit zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dieser Gesetzentwurf wird nun in die Ausschussberatungen gehen. Deswegen möchte ich an Sie, Herr Weil, als Ministerpräsident und natürlich auch als Wahlkämpfer der SPD - ich hoffe, als glaubwürdiger Wahlkämpfer - appellieren: Wer jetzt die breite Mehrheit des Hauses hinter sich hat, wer weiß, dass die breite Mehrheit der Gesellschaft hinter genau diesem Vorhaben steht, der hat jetzt, zu diesem Zeitpunkt, zu dem die Steuereinnahmen sprudeln und zu dem man Prioritäten gerade bei der Förderung von Familien setzen kann, die historische Verantwortung, diese breite Mehrheit auch zu nutzen, meine Damen und Herren. Alles andere ist schlicht und einfach unglaubwürdig.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Dürr. - Als Nächste hat sich für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Julia Willie Hamburg gemeldet. Frau Hamburg, bitte sehr! Ich erteile Ihnen das Wort

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dürr, mit Ihrer Rede haben Sie sich, glaube ich, bereits heute schon als seriöser Wahlkämpfer in diesem Wahlkampf verabschiedet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich möchte gern zum Einstieg aus der heutigen Ausgabe des *Rundblicks* zitieren. Das ist ja nun ein Medium, welches relativ unverdächtig ist, zu hart und zu kritisch mit der FDP umzugehen.

(Jörg Bode [FDP]: Bitte?)

Ich zitiere:

„Zuerst forderte die niedersächsische SPD den beitragsfreien Kindergarten. Dann zog die CDU Niedersachsen nach. Und jetzt legt

die FDP im Landtag noch einen drauf und fordert die beitragsfreie Kita sogar noch in diesem Jahr.“

Weiter heißt es:

„Das Ganze ist ein netter Versuch, im Vorwahlkampf Aufmerksamkeit zu erregen, aber im Kern doch nichts weiter als eine landespolitische Clownerie.“

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Damit sind Sie aber auch gemeint! Das ist Ihnen schon klar?)

Und später:

„Die Forderung nach der beitragsfreien Kita ist und bleibt richtig.“

(Hermann Grupe [FDP]: Dann beschließt das doch einfach!)

Das stellt hier übrigens auch keiner infrage. - Weiter heißt es:

„Es müsste aber von allen Parteien, die diese Forderung erheben, erwartet werden, dass sie einen klaren Plan zur langfristigen Finanzierung dieses dicken Brockens im Haushalt vorlegen. In Zeiten der Schuldenbremse ist schließlich nicht nur interessant, was man zu finanzieren gedenkt. Ebenso interessant ist es, was im Ernstfall auf die Streichliste kommt.“

(Christian Dürr [FDP]: Da muss man Prioritäten setzen! Wir haben im Haushaltsplanentwurf Vorschläge gemacht!)

Und vor dieser Antwort drücken Sie sich, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Denn wie wollen Sie denn die 300 Millionen Euro finanzieren? Über die globale Minderausgabe?

(Christian Dürr [FDP]: Das stimmt doch nicht! Sie haben die Haushaltsansätze nicht gelesen, Frau Kollegin! Lassen Sie sich das mal von Ihrem Fachsprecher erklären!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ganz ernsthaft: Das ist doch nichts, was wir mal eben so im Klingelbeutel haben. Und auch das Sprudeln der Steuereinnahmen - das wissen Sie genauso gut

wie ich - ist irgendwann auch einmal wieder zu Ende. Deswegen ist das unseriös.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie sprechen zwar hier davon, dass Sie sich selbst eine finanzpolitische Kompetenz zuweisen. Aber Sie belegen mit diesem Antrag, dass davon absolut gar nichts vorhanden ist, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Also, Sie sind dagegen?)

Ich sage Ihnen noch etwas: Auch Wählerinnen und Wähler goutieren diesen Schritt nicht. Im Gegenteil: Sie tragen damit zur Verdrossenheit unter den Wählerinnen und Wählern bei. Denn wir alle sagen zu recht: Wir fordern das. Aber wir können es heute gar nicht umsetzen.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Dass Sie hier jetzt suggerieren, dass das mal eben mit einem Fingerschnippen ginge, trägt doch gerade zur Politikverdrossenheit bei.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Aber nein! Sie präsentieren sich hier jedes Jahr als die großen Sparer der Nation, Sie erzählen, dass man die schwarze Null immer noch früher und früher erreichen könnte, und gleichzeitig fordern Sie immense Ausgaben.

(Anja Piel [GRÜNE]: Genau! - Christian Dürr [FDP]: Weil Sie nicht mit dem Geld umgehen können! Das ist doch nicht unsere Schuld! - Weitere Zurufe - Unruhe)

Ich fange nur mal im Bildungsbereich an: die dritte Kraft, die Abschaffung der Kitagebühren, einen Milliardenbetrag für Digitalisierung an Schulen und einen flächendeckenden Einsatz von Schulsozialarbeitern. Die Antwort auf die Frage, wo Sie das Geld dafür hernehmen wollen, bleiben Sie bis heute schuldig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Anhaltende Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Hamburg, einen Moment, bitte! - Liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte keine Dialoge, keine Dispute, keine Zwischenrufe, keine weiteren Reden aus dem Plenum! - Jetzt geht es weiter!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Es ist vollkommen legitim, dass ein Landesvater bzw. ein Landesvorsitzender der SPD im Wahlkampf Aussagen über die kommende Legislaturperiode macht. Nichts weiter hat er getan.

(Christian Dürr [FDP]: Genau so machen Sie Politik! Das ist das, was die Menschen aufregt!)

Und Sie betreiben hier gerade ein finanziell nicht hinterlegtes „Wünsch-Dir-was“, wie Sie es laufend in diesem Hause tun. So bewirbt man sich nicht um Verantwortung in diesem Land! Das sage ich Ihnen hiermit ganz deutlich.

Natürlich sind die Gebührenfreiheit und auch die Lernmittelfreiheit wichtige Ziele, und auch die SPD und die Grünen haben noch nie ein Hehl daraus gemacht, dass das unsere langfristige Perspektive ist. Denn eines ist klar: Die Bildung darf nicht vom Geldbeutel abhängen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Da rennen Sie bei uns offene Türen ein. Wir würden uns ja guten Ansätzen nie verschließen, wenn wir die Handlungsspielräume innerhalb der Landespolitik hätten.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wo sind denn Ihre Vorschläge?)

- Ja, ich mache Ihnen jetzt einen Vorschlag.

Vielleicht habe ich Sie ja nur falsch verstanden, und Sie, Herr Dürr, setzen das fort, was Herr Försterling bereits in seinem Antrag zur Digitalisierung gemacht hat.

Sie fordern die Aufhebung des Kooperationsverbotes und treten offensichtlich auch bei der Forderung nach mehr Umverteilung bzw. einer besseren finanziellen Ausstattung der Länder an unsere Seite.

(Christian Dürr [FDP]: Sie wollen die Familien nicht entlasten!)

Ich freue mich sehr, dass Sie hier an unsere Seite treten und gegenüber dem Bund auch deutlich machen werden, dass wir mehr Geld brauchen,

(Zurufe von der CDU: Ach!)

und zwar nicht nur mit Blick auf ein Kita-Gesetz, sondern auch im Sinne einer konsequenten Umverteilung. Ich freue mich, dass Sie Ihre Programmatik an dieser Stelle verändern. Denn wenn das

Ganze seriös sein soll, dann geht das nur über zusätzliche Mittel vom Bund.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Gudrun Pieper [CDU]: Nur Getöse!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hamburg.

Meine Damen und Herren, bei aller Leidenschaft: Wenn so viel Unruhe herrscht und geredet und gerufen wird, kann man den Redner bzw. die Rednerin schlecht verstehen. Das tut der Debatte nicht gut.

Wir setzen die Debatte fort. Gemeldet hat sich der Kollege Santjer, SPD-Fraktion. Bitte sehr!

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Steh auf und wehr' dich! - Heiterkeit)

- Ruhig Blut, Herr Siemer, ruhig Blut!

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Attacke!)

Uwe Santjer (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegen der FDP, herzlich willkommen!

(Christian Dürr [FDP]: Wir waren schon vor Ihnen hier!)

- Das stimmt tatsächlich.

Ich glaube, heute ist noch einmal deutlich geworden - auch bei Ihrem Redebeitrag -, dass wir zwar von der Überschrift her die gleiche Richtung anpeilen, im Blick auf die Umsetzung dann aber doch eine andere Idee verfolgen.

(Editha Lorberg [CDU]: Warum machen Sie es nicht? - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

- Im Ernst, liebe Kolleginnen und Kollegen: Uns geht es doch in erster Linie um die Kinder.

(Zustimmung von der SPD - Zurufe von der CDU)

Uns geht es darum, den Bildungsauftrag vernünftig ausführen zu können. Uns geht es darum, dass die Kinder in ihrer Entwicklung gestärkt werden. Uns geht es darum, dass sie in Kindertageseinrichtungen eine gute Begleitung erfahren. Und uns geht es darum, dass diejenigen Eltern, die zeitlich nicht in der Lage sind, am Vormittag und am Nachmittag für ihre Kinder zu sorgen - etwa weil sie so viel

arbeiten müssen -, wissen, dass ihre Kinder gut aufgehoben sind und der Bildungsanspruch tatsächlich erfüllt wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU und von der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Santjer, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Mohr zu?

Uwe Santjer (SPD):

Die lasse ich nicht zu. Hier wird ja schon ständig geredet. Wir können uns gerne so unterhalten.

(Editha Lorberg [CDU]: Sehr gerne!)

Präsident Bernd Busemann:

Jetzt geht es um den Wunsch nach einer Zwischenfrage.

Uwe Santjer (SPD):

Nein danke.

Ich habe auch deshalb über Ihren Zwischenruf, dass wir das sofort umsetzen sollten, lachen müssen, weil Sie 2008 im Wahlkampf gesagt haben, dass Sie die Elternbeiträge abschaffen. Da wären Sie doch gefordert gewesen. Und heute reden Sie von Glaubwürdigkeit, Herr Dürr! - Sie sind es doch, die nicht glaubwürdig sind. Sie sind doch diejenigen, die die Chance gehabt hätten, in ihrer Regierungszeit die Beiträge für Kindertageseinrichtungen abzuschaffen. Aber das haben Sie völlig ignoriert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Anja Piel [GRÜNE]: Zehn Jahre! - Christian Dürr [FDP]: Sie regieren seit vier Jahren! Wo waren Sie denn? - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Was haben Sie denn gefordert? - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

Spannend ist auch, dass Sie, nachdem wir Ihnen sozusagen die Blaupause geliefert haben, jetzt auch auf dieses Pferd aufspringen wollen. Wir haben ja erst vor Kurzem Haushaltsberatungen gehabt. Ich habe in meinen Unterlagen noch einmal sehr genau nachgeschaut, welche Anträge von Ihnen zu diesem Thema gekommen sind. Ich habe aber nichts gefunden! Das ist sehr bedauerlich und sehr unseriös, Herr Dürr.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Das trifft auch auf Sie zu! Wenn man mit dem Finger auf andere zeigt, kommt das immer zurück! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

Das Gute ist - - -

Präsident Bernd Busemann:

Herr Santjer, einen Moment, bitte! - Ist eine Zwischenfrage von Herrn Hilbers erlaubt?

Uwe Santjer (SPD):

Nein danke, ich möchte weiter ausführen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Ihr Haushalt ist doch schon Makulatur!)

Wir brauchen doch gar nicht mit dem Finger auf andere zu zeigen. Heute Morgen hat der Kollege Schünemann darauf verwiesen, was er zu Ihrer Regierungszeit alles geleistet hat. Sie müssen sich heute aber auch vorhalten lassen, was Sie alles nicht geschafft haben. Den frühkindlichen Bereich z. B. haben Sie völlig vergessen. Sie haben weder für eine Qualitätsverbesserung noch für eine Beitragsfreiheit gesorgt.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU und bei der FDP)

Herr Präsident, mit Ihrer Erlaubnis würde ich gerne aus dem *Rundblick* von heute zitieren. Die Kollegin Julia Willie Hamburg hat das auch schon getan. Und witzigerweise ist dieser Artikel von jemandem geschrieben worden, der Ihnen bekannt ist, weil er, wenn ich das richtig weiß, bis vor Kurzem noch Pressesprecher der FDP war.

„CDU und FDP können nun lediglich als Erfolg verbuchen, dass diese Forderung kein Alleinstellungsmerkmal der SPD mehr ist. Dennoch hätte man gerade von der FDP im Hinblick auf die Gegenfinanzierung mehr erwartet.“

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh! - Jörg Bode [FDP]: Wollt ihr's oder wollt ihr's nicht?)

„Allein der Hinweis auf die gute Einnahmesituation durch sprudelnde Steuereinnahmen und gesunkene Kosten bei der Unterbringung und Integration von Flüchtlingen ist keine Antwort auf die Frage, woher das Geld kommen soll.“

Ich finde, das ist gut kommentiert und richtig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: Wollt ihr's oder wollt ihr's nicht? - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Was ist denn Ihre Antwort?)

- Herr Bode, uns unterscheidet: Wir sagen es zu; wir wollen das, und wir werden es umsetzen, weil wir noch lange in diesem Land regieren werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: Also ein knappes Jahr!)

Wir haben sehr deutlich herausgearbeitet, warum diese Beitragsfreiheit für uns von Bedeutung ist.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Ein Jahr noch!)

Ich habe es schon sehr deutlich gesagt: Ja, wir werden die Kinder in den Mittelpunkt rücken; wir werden für die Eltern da sein. Eltern brauchen viel mehr Hilfe. Wir werden das umsetzen.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Wann?)

Wir brauchen Ihre Hilfe dabei auch gar nicht.

Mich ärgert zudem, dass Sie einen Finanzierungsvorschlag machen, der nicht seriös und auch nicht auf Langfristigkeit angelegt ist. Sie schlagen vor, bei denen zu sparen, die gestern noch auf der Flucht waren und heute bei uns sind.

Ich glaube, dass an dieser Stelle noch viel Arbeit vor uns liegt. Mit Blick auf die Flüchtlingswelle gab es für uns doch zwei große Herausforderungen. Die eine Herausforderung war, dafür Sorge zu tragen, dass die Menschen Sicherheit, ein Dach über dem Kopf und genug zu essen haben und nicht mehr in Not leben. Die zweite Herausforderung ist - und in dieser Phase stecken wir gerade -, in Sprachförderung zu investieren, Möglichkeiten zu schaffen, diese Menschen in Bildungseinrichtungen zu bringen und sie in den Arbeitsmarkt zu überführen. Dafür brauchen wir Mittel, aber Sie wollen diese Mittel streichen. Das passt nicht zusammen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege Santjer, der Kollege Bode möchte eine Zwischenfrage stellen.

Uwe Santjer (SPD):

Keine Zwischenfragen, danke.

Am Ende, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es eindeutig: Auf der linken Seite des Hauses sitzen diejenigen, die sich für Bildung auch im frühkindlichen Bereich stark machen. Wir wollen einen Dreiklang: Erstens wollen wir Qualitätsverbesserungen erreichen; zweitens soll jedes Kind in Niedersachsen einen Anspruch auf einen Kindergartenplatz und einen Krippenplatz haben - dafür, dass dieser Anspruch erfüllt wird, werden wir weiter sorgen -, und drittens wollen wir die Familien entlasten, indem wir Beitragsfreiheit garantieren. Das werden wir ab 2018 umsetzen.

Ich glaube, das ist ein guter Weg. Sie können dann aus Ihrer Oppositionsrolle heraus gerne mit uns mitstimmen. Ich freue mich darauf.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Santjer. - Auf Ihre Rede gibt es den Wunsch nach einer Kurzintervention, von Herrn Kollegen Dürr. Herr Dürr, bitte! Sie haben anderthalb Minuten.

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Santjer, ich will Sie daran erinnern, dass Sie seit 2013 in Niedersachsen regieren. Man hat nämlich den Eindruck, Sie waren gar nicht dabei, als die Entscheidungen getroffen worden sind.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Gerd Ludwig Will [SPD]: Und wir haben das gut gemacht! - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh!)

Und was den Einstieg in die beitragsfreien Kindergartenjahre angeht: Das haben CDU und FDP gemacht, nicht Rot-Grün! Wir haben das gemacht, nicht Sie! Wir haben die Kinder in den Mittelpunkt gerückt, nicht Sie! Das war die rechte Seite des Hauses, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Und dann zu dem Vorwurf, dass wir meinen, man könnte das mal eben schnell finanzieren:

(Petra Tiemann [SPD]: Warum habt ihr das nicht bei den Haushaltsberatungen eingebracht?)

Welche Koalition war denn 2013 bereit, sofort Gebühren zu streichen? Das waren Sie! Bei der Streichung der Studienbeiträge waren Sie ganz vorne dabei.

(Petra Tiemann [SPD]: Wer hat denn die Beiträge abgeschafft? Das waren wir! - Weitere Zurufe von der SPD: Wer hat's gemacht?)

Sie sind bereit, diejenigen in der Gesellschaft, die eine allgemeine Hochschulzugangsberechtigung haben, die einen Teil des Bildungswegs schon geschafft haben, zu entlasten - weil dort vermeintlich ihre Klientel sitzt. Aber wenn es um die Kinder im Land geht, sind Sie nicht bereit, zu entlasten. Das ist die soziale Ungerechtigkeit Ihrer Seite des Hauses, meine Damen und Herren. Das ist Ihr Problem.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Und das, Frau Hamburg, ist das, was die Menschen in Deutschland aufregt. Sie waren ganz ehrlich, als Sie gesagt haben, der Landesvorsitzende der SPD muss im Wahlkampf halt irgendetwas fordern. - Aber genau das ist das Problem. Die Leute wollen nicht irgendetwas, sondern sie wollen Taten sehen. Und die sehen wir von dieser Landesregierung nicht. Deswegen sollte die jetzige Opposition 2018 auch wieder die Landesregierung stellen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Ich sehe, dass Herr Kollege Santjer erwidern möchte. - Ich hatte zwischendurch von Ihnen, Frau Hamburg, einen Fingerzeig. Eine Zwischenfrage hätte ich auf eine Kurzintervention nicht zugelassen. Zusätzliche Redezeit brauchen Sie nicht, weil Sie noch ein paar Sekunden haben. - Aber jetzt ist Herr Santjer dran.

Uwe Santjer (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, Welch eine Aufregung!

Sie haben es nicht hingekriegt. Mit Ihrem Gesetzentwurf zeigen Sie eindeutig, dass Sie damals versagt haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Gudrun Pieper [CDU]: Herr Santjer, damals war eine ganz andere Zeit! - Christian Dürr [FDP]: Wollen Sie es, Herr Santjer, oder nicht?)

Bei Regierungsübernahme hat das Land Niedersachsen in Kindertageseinrichtungen 400 Millionen Euro investiert. Ich finde, das ist viel Geld. Heute investieren wir 800 Millionen Euro in Kindertageseinrichtungen und in den frühkindlichen Bereich. Das ist doppelt so viel, Herr Dürr.

(Christian Dürr [FDP]: Sie wissen genau, dass es Bundesmittel sind! Es war doch nicht die Ministerin, die das war! Lächerlich! Woher kam das Geld denn?)

Ich glaube einfach daran, dass das ein Erfolg dieser Kultusministerin ist, der der frühkindliche Bereich so viel wert ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das lässt sich auch daran ablesen, dass wir diejenigen sind, die nicht nur darüber gejammert haben, wie schwierig es ist, bei 15 Kindern mit weniger als drei oder mit zwei Mitarbeitern klarzukommen, sondern die das Personal tatsächlich aufgestockt und die dritte Krippenkraft eingeführt haben. Wir sind diejenigen, die erkannt haben, dass man in Kindertageseinrichtungen mehr Sprachförderung braucht, und deshalb haben wir auch da verdoppelt.

(Christian Dürr [FDP]: Aber damit hört es leider auf, weil Sie es nicht finanziert haben, Herr Kollege! Genau das ist das Problem!)

Wir sind diejenigen, die dafür sorgen, dass es weiterhin Qualitätsverbesserungen geben wird, indem wir die Mittel in Höhe von 60 Millionen Euro, die wir vom Bund bekommen, verstetigen. Also, Herr Dürr: Dass wir diejenigen sind, die sich nicht vernünftig für die Kinder einsetzen, ist eine Mär, für die Sie nicht einmal eine Schlagzeile bekommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Sie haben die dritte Kraft im Krippenbe-

reich versprochen! Versprochen - gebrochen!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Santjer. - Wir setzen die Debatte fort. Für die CDU-Fraktion hat sich die Kollegin Astrid Vockert gemeldet. Bitte sehr!

Astrid Vockert (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon erschreckend, was man hier in diesem Hause zu diesem Thema zu hören bekommt.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Das stimmt!)

Frau Hamburg hat gerade deutlich gemacht hat, dass das aus Ihrer Sicht im Prinzip alles Wahlkampf ist. Daneben ist die Botschaft ausgesendet worden, dass der Bund das Ganze finanzieren soll. Also: Man macht schon Wahlkampf, und die Bundesregierung soll bezahlen. Und Herr Santjer von der SPD stellt sich hier hin, redet alles schön und sagt: Wir sagen es vor der Wahl zu, und nach der Wahl setzen wir es um.

(Wiard Siebels [SPD]: Das hat Herr Dürr gerade bestätigt! - Unruhe)

Meine Kolleginnen und Kollegen, schön, wenn Sie sagen - - -

Präsident Bernd Busemann:

Frau Kollegin, einen Moment! - Meine Herren, das Thema ist ernst genug. Interesse ist offenbar da. Dann kann es auch ein bisschen ruhig sein. - Frau Vockert, setzen Sie bitte fort!

Astrid Vockert (CDU):

Herzlichen Dank.

Mir fällt in diesem Zusammenhang ein, was ein SPD-Landtagsabgeordneter am 23. Oktober 2002 gesagt hat - Sie können es im Protokoll nachlesen -:

(Zurufe von der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Ich bitte noch einmal um Ruhe, liebe Kolleginnen und Kollegen. 2002 ist angesagt. Bitte!

(Wiard Siebels [SPD]: Das kann ich nicht gewesen sein! - Heiterkeit bei der SPD)

Astrid Vockert (CDU):

Ich zitiere:

„Es ist schon eine platte Forderung: Lasst uns mal in den Wahlkampf gehen und den Eltern versprechen, dass sie keine Gebühren mehr zahlen müssen. - Jeder weiß doch, dass das in den nächsten Jahren nicht zu bezahlen ist, meine Damen und Herren.“

(Wiard Siebels [SPD]: Das ist 15 Jahre her!)

Das hat der damalige Ministerpräsident Sigmar Gabriel gesagt, und das erinnert ganz stark an das, was eben hier gesagt worden ist. Frau Hamburg und Herr Santjer haben das im Prinzip bestätigt. Und das sind wir von den SPD- und den Grünen-Politikern hier ja auch so gewohnt: Vor der Wahl versprechen Sie eine ganze Menge, und nach der Wahl wird alles einkassiert, dann halten Sie nichts.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch und Unruhe bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Wir halten das!)

- Frau Modder, ich erinnere an das Wahlkampfversprechen von 1990.

(Lachen bei der SPD - Zurufe von der SPD: 1990? Machen wir hier Geschichtsunterricht? - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Ich bitte noch einmal um Ruhe. - Frau Kollegin, wir warten noch ein bisschen. - Frau Tiemann, Herr Tanke, Herr Schmidt und einige andere! Ich kann die Sitzung auch unterbrechen. Wir haben noch einen langen Tag vor uns. - Wir warten noch ein bisschen, Frau Kollegin Vockert.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Aber irgendwie hat sie den Nerv getroffen! - Jens Nacke [CDU]: Ein altes Sprichwort sagt: Das getroffene Schwein quiekt am lautesten! - Zurufe von der SPD)

Setzen Sie bitte fort!

Astrid Vockert (CDU):

Herzlichen Dank.

Ich erinnere an das Wahlkampfversprechen 1990: 100 % Personalkostenübernahme. Herausgekom-

men sind jämmerliche 20 %. Ich stelle fest: Versprochen - gebrochen!

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP - Anja Piel [GRÜNE]: Das ist Schnee von gestern!)

- Da gebe ich Ihnen recht, Frau Piel, das ist Schnee von gestern. Also nehmen wir einmal etwas ganz Aktuelles, nämlich Ihren Koalitionsvertrag 2013 bis 2018. Dort heißt es, dass die Landesregierung das Defizit an Krippenplätzen ganz schnell abbauen will.

(Petra Tiemann [SPD]: Das haben wir doch auch getan! - Christian Dürr [FDP]: Das ist nicht gelungen!)

Weiter steht da: Der Einsatz der Landesmittel soll in einem Stufenplan dem regionalen Ausbaufordernis angepasst werden. - Aber von Landesmitteln, liebe Kolleginnen und Kollegen, fehlt jede Spur. Ich stelle fest: Versprochen - gebrochen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

In Ihrem Koalitionsvertrag, Frau Piel und Frau Modder, heißt es, dass es ein modernes und den heutigen Realitäten angepasstes Kita-Gesetz geben soll, welches in dieser Legislaturperiode auf den Weg gebracht werden soll. Ich stelle fest: Versprochen - gebrochen!

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP - Lachen bei der SPD)

- Es ist traurig, Frau Modder, dass Sie darüber lachen. Das ist wirklich beschämend.

Ferner heißt es dort, dass ein Masterplan für mehr und für hochqualifizierte Erzieherinnen entwickelt werden soll. Was stelle ich fest? - Versprochen - gebrochen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was ist mit der Qualitätsoffensive und mit dem, was Herr Santjer soeben alles angekündigt hat? - Versprochen - gebrochen!

Bei der Volksinitiative - wir haben das hier diskutiert - war die Enttäuschung grenzenlos. Alle sagen: „Meine Güte, und das wurde alles versprochen!“

Das Einzige, was Sie gemacht haben - da mache ich Ihnen jetzt einmal ein Kompliment -, ist die Umsetzung der Einführung der dritten Kraft in der Krippe. Mit voller Stelle allerdings erst bis zum

Jahre 2020. Für alles andere, was im Koalitionsvertrag steht, gilt: Versprochen - gebrochen!

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Und nun wollen Sie mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze die Beitragsfreiheit umsetzen.

(Zustimmung bei der SPD)

- Schön, dass Sie klatschen, Frau Modder.

Wenn die FDP genau zu dem, was Sie eben beklatscht haben, einen Gesetzentwurf einbringt, dann ist das nicht nur richtig und wichtig, sondern dann ist das auch nachvollziehbar. Anstatt darum herumzureden, wie Frau Hamburg, und anstatt an uns zu appellieren, Ihnen zu glauben, wie Herr Santjer, sollten Sie dem Gesetzentwurf sofort zustimmen. Der Ministerpräsident hat es doch auch gesagt. - Aber nein!

Frau Hamburg spricht hier von Politikverdrossenheit. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Politikverdrossenheit entsteht dadurch, dass vor der Wahl etwas versprochen, aber nach der Wahl nicht umgesetzt wird. Und das haben Sie jetzt zum x-tausendsten Mal bewiesen.

(Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Kollegin Vockert, Herr Kollege Bratmann möchte eine Frage stellen.

Astrid Vockert (CDU):

Nein. Ich habe zu wenig Zeit.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

- Ich will meine Botschaften rüberbringen. Das ist mir wichtig, damit Sie es endlich mal kapierten und damit wir Ihre Unwahrheiten endlich mal richtigstellen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Unruhe bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Eben wurde gesagt - Frau Modder hat das auch in der Presse so verkündet - - -

(Maximilian Schmidt [SPD]: Endlich mal eine, die alles weiß! - Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Einen Moment! - Herr Kollege Schmidt, nun ist es gut!

(Unruhe)

- Einen Moment noch! - Herr Tanke, ebenfalls! Frau Modder, ebenfalls! - Wie gesagt, ich kann Ihnen nur das Angebot machen, die Sitzung für 30 Minuten zu unterbrechen. - Bitte setzen Sie fort, Frau Vockert!

Astrid Vockert (CDU):

Frau Modder, ich finde es erschreckend, dass Sie das nicht zur Kenntnis nehmen, sondern dass sogar von Zeitschriften wie der des Sozialverbandes übernommen wird, dass die CDU zum Thema Beitragsfreiheit nichts gemacht hat.

Der damalige Ministerpräsident Gabriel wollte uns suggerieren: Vor der Wahl habt ihr es versprochen, und nach der Wahl setzt ihr nicht um. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben im Jahr 2007 100 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, das erste Mal. Wir haben gesagt, wir stellen das letzte Kita-Jahr beitragsfrei. Das haben wir unter der CDU/FDP-geführten Landesregierung umgesetzt. Da können Sie reden, was Sie wollen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Das war vor der Wahl!)

Und dann haben wir gesagt, wir wollen den qualitativen Bereich weiter ausbauen. Wir haben darauf gesetzt, dass Sie da mitziehen; denn Sie hatten es vor der Wahl ja versprochen. Aber Fleutschepiepen! Bei Ihnen ist nichts mit Mitziehen. Da ist immer nur Hinhaltenaktik.

Vor diesem Hintergrund kann ich es nachvollziehen, dass die FDP jetzt diesen Gesetzentwurf einbringt und sagt: Nun mal Butter bei die Fische, nun müssen Sie auch mal liefern!

(Christian Grascha [FDP]: Genauso ist es!)

Vor diesem Hintergrund können Sie nicht einfach nur sagen, wir versprechen das vor der Wahl. Das ist so wie bei „Anne Will“, wo Herr Schulz gesagt hat: Bitte, bitte, geben Sie uns den Vertrauensvorschuss! - Hier sagen die SPD und die Grünen: „Gebt uns den Vertrauensvorschuss für die Beitragsfreiheit!“

(Detlef Tanke [SPD]: Wie bei den Studiengebühren, Frau Kollegin! - Anja Piel [GRÜNE]: Machen Sie ruhig weiter für uns Werbung!)

Herr Schulz fordert diesen Vertrauensvorschuss vielleicht deshalb ein, weil er in dieser Funktion das erste Mal kandidiert. Aber Sie haben diesen Vertrauensvorschuss bereits verspielt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Anja Piel [GRÜNE]: Sie gehen weit über das Ziel hinaus! Das entscheiden immer noch die Wählerinnen und Wähler und nicht Sie hier im Parlament!)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Piel, bitte sehr!

(Anja Piel [GRÜNE]: Unglaublich! - Christian Dürr [FDP]: Ihr wollt die Kinder nicht entlasten! - Weitere Zurufe von der CDU und von der SPD - Unruhe)

- Frau Vockert, wir warten noch einen Moment.

(Anja Piel [GRÜNE]: Das sind mündige Bürgerinnen und Bürger, die das entscheiden, nicht Sie!)

- Frau Kollegin Piel!

(Christian Dürr [FDP]: Ihr wollt es nicht!)

- Herr Dürr!- Wir warten immer noch. - Frau Dr. Wernstedt! - Herr Dürr! - Ich habe Ihnen eben ein Angebot gemacht. Ich bin kurz davor, das umzusetzen. - Bitte!

Astrid Vockert (CDU):

Herzlichen Dank, Herr Präsident.

Wir würden Ihnen gern Glauben schenken.

(Anja Piel [GRÜNE]: Das möchten wir gar nicht!)

Und das haben ja auch schon viele gemacht. Nach der Kita-Volksinitiative haben alle gesagt, wir wollen im Bereich der Qualität mehr machen. Claus Peter Poppe hat gesagt: „Wir wollen im Bereich Qualität mehr machen.“ Wiard Siebels hat gesagt: „Auch die Forderungen“ - Beitragsfreiheit und Qualitätsverbesserungen - „müssen unverzüglich aufgegriffen werden“. Ich könnte jeden einzelnen Abgeordneten von Ihnen zitieren, welche Versprechungen hier gemacht worden sind. Und nichts ist umgesetzt worden!

(Zurufe von der SPD: Machen Sie das doch mal!)

Wenn sich jetzt Herr Ministerpräsident Weil so hinstellt und Sie von sich aus sagen, Sie wollen es tatsächlich, dann spricht doch überhaupt nichts dagegen, das jetzt zu billigen. Wir alle stehen inhaltlich an Ihrer Seite.

(Johanne Modder [SPD]: Aha!)

Wir alle wollen die Beitragsfreiheit. Wir sagen: Um der Politikverdrossenheit entgegenzuwirken, im Interesse der Kinder wollen wir, dass das jetzt umgesetzt wird.

(Detlef Tanke [SPD]: Dann dürfen Sie solche Reden hier nicht halten! - Widerspruch bei der CDU)

Wenn Sie von Bündnis 90/Die Grünen und SPD das nicht machen, dann steht für uns heute schon fest, dass Sie nicht im Interesse der heutigen Kinder handeln. Bei Ihrem Tempo handeln Sie für die Urenkelkinder! Aber dann hat die Regierung gewechselt, und wir können umsetzen, was Sie permanent versprochen und nicht umgesetzt haben.

Wir fordern Sie auf: Sagen Sie gemeinsam mit uns: „Wir wollen die Gebührenfreiheit für die Kitas, und an der Qualitätsverbesserung halten wir genauso fest. Auch die ist es uns wert, auch die können wir finanzieren.“

Also: Das eine zu tun und das andere nicht zu lassen, dazu sind Sie jetzt aufgefordert.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Vockert. - Meine Damen und Herren, ich kann Sie nur noch einmal allgemein auffordern, hier die notwendige Ruhe einkehren zu lassen. Sonst erleben wir keine stillvolle Debatte. Aber das Thema ist doch spannend und interessant genug. Eigentlich will doch jeder hören, was der jeweilige Redner, von welcher Fraktion auch immer, zu sagen hat. Und wer stört, trägt nicht zum Gelingen der Debatte bei. Herr Tanke, darin sind wir uns doch einig?

(Detlef Tanke [SPD]: Nein!)

- Das befremdet mich jetzt aber.

(Zuruf von Detlef Tanke [SPD] - Unruhe - Jens Nacke [CDU]: Der Kollege Tanke ist auf Abschiedstournee! Er muss hier nicht mehr so viel machen!)

Meine Damen und Herren, jetzt hat sich die Landesregierung zu Wort gemeldet. Es spricht die Kultusministerin Frau Heiligenstadt. Bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielen Dank für die Gelegenheit, hier die Fakten zu einer positiven Entwicklung in der frühkindlichen Bildung in Niedersachsen vortragen zu können. Das, was von der rechten Seite des Hauses vorgetragen wurde,

(Jörg Bode [FDP]: War gut!)

waren vielleicht alternative Fakten, aber ganz bestimmt nicht die Realität.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

So kann ich deutlich machen, welche Verbesserungen wir im Bereich der frühkindlichen Bildung in Niedersachsen umgesetzt haben.

Von ganz besonderer Bedeutung für mich, aber auch für das Haus und vor allen Dingen für die Kindertagesstätten ist die Einführung der dritten Kraft in den Krippen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie haben sich zehn Jahre lang geweigert, die dritte Kraft einzuführen. Wir haben sie ständig gefordert. Sie hätten auch jetzt, in der Opposition, wieder die Gelegenheit gehabt, das mitzutragen. Das haben Sie aber nicht gemacht.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Da haben wir Sie doch hingeführt! - Unruhe)

Auch die Verdoppelung der Sprachförderung im frühkindlichen Bereich haben wir umgesetzt, gerade angesichts der Herausforderungen in Flüchtlingszusammenhängen.

(Beifall bei der SPD)

Und noch mehr: Wir werden es ermöglichen, dass das Personal in den Kindertagesstätten, bei den Drei- bis Sechsjährigen, aufgestockt wird,

(Christian Grascha [FDP]: Alles nur Nebelkerzen!)

nämlich mit der entsprechenden Richtlinie um 60 Millionen Euro jährlich. Wir werden das verstetigt zur Verfügung stellen, um in den Kindertagesstätten bei den Drei- bis Sechsjährigen mehr Personal zuzulassen. Die Kommunen werden ent-

scheiden können, in welchen Einrichtungen sie das Personal einsetzen wollen.

(Beifall bei der SPD)

1 500 zusätzliche Kräfte für die Drei- bis Sechsjährigen! Wer hat das gemacht? - Wir werden das machen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Wer hat das gemacht? Wir werden das machen! - Christian Dürr [FDP]: Das ist ein billiges Plagiat, Frau Heiligenstadt!)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Ministerin Heiligenstadt, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Hilbers zu?

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Nein, ich würde gern im Zusammenhang vortragen.

Und sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen: Alle diese Maßnahmen machen wir bei einem Landeshaushalt, der ohne neue Schulden auskommt. Das ist wahrlich eine Meisterleistung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Sie haben 5 Milliarden Euro mehr zur Verfügung! Das haben die Leute im Land erreicht und nicht Sie!)

Wie ist nun Ihre Leistungsbilanz in zehn Jahren Regierungspolitik gewesen, meine sehr verehrten Damen und Herren von CDU und FDP?

(Christian Grascha [FDP]: Würden Sie zum Thema reden? Reden Sie jetzt über den Gesetzentwurf!)

Sie haben sich geweigert, die Kosten für die eigenverantwortliche Schule zu übernehmen. Wir haben die Inklusionsfolgekosten mit dem Inklusionsfolgekostengesetz für die Kommunen umgesetzt. Die Kommunen bekommen 30 Millionen Euro jährlich. Sie haben sich in Ihrer Regierungszeit geweigert, das zu machen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben die schulische Sozialarbeit eingeführt. Sie haben in ihren zehn Jahren gerade einmal ein Richtlinienprogramm auf den Weg gebracht.

(Zurufe von der SPD: So ist es!)

Wir hingegen bringen bis zum Jahr 2019 1 000 Stellen aus, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Bereich der frühkindlichen Bildung haben Sie das dritte Jahr in der Tat beitragsfrei gestellt. Aber zehn Jahre lang haben Sie sich geweigert, die dritte Kraft einzuführen.

Bei der Aufholjagd, was die Krippenplätze angeht, sind Sie immer ziemlich weit hinten gewesen: immer mit der roten Laterne, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Wir waren sogar ganz vorn, nachdem Gabriel alles hat liegen lassen! Das sind wirklich alternative Fakten!)

Aber immerhin haben Sie es in Ihrer Regierungszeit geschafft, Studiengebühren einzuführen und die Lernmittelfreiheit abzuschaffen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Kurzum: Während Ihrer Regierungsverantwortung war der Bildungsbereich unterfinanziert. Der gerechte Zugang zu Bildung für alle Kinder war entsprechend schwierig.

(Christian Grascha [FDP]: Sie sind eine Ministerin der Vergangenheit! Das ist das Problem!)

Wir stehen dafür, dass der Bildungserfolg eines Kindes nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängt.

(Jörg Hillmer [CDU]: Dann stimmen Sie dem FDP-Antrag doch zu! - Christian Grascha [FDP]: Dann können Sie doch zustimmen!)

Deswegen stehen wir auch dafür, dass wir in jedem Fall für eine Gebührenfreiheit in den Kindertagesstätten ab 2018 werben und uns dafür auch entsprechend einsetzen werden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Bei wem werben Sie denn? Sie haben doch die Mehrheit dafür! Wo wollen Sie denn werben? Das ist doch gaga!)

- Christian Grascha [FDP]: Wir können doch sofortige Abstimmung machen! - Weitere Zurufe)

Für diese Landesregierung, sehr geehrter Herr Dürr, ist Chancengleichheit *das* zentrale Leitmotiv in der Bildungspolitik. Bildungschancen sollen eben nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen. Deswegen haben wir den Kultusetat in Höhe von rund 5 Milliarden Euro in der mittelfristigen Finanzplanung auf mehr als 6 Milliarden Euro ausgeweitet. Das sind die Prioritätensetzungen dieser Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Noch einmal, Frau Ministerin: Herr Dürr und Herr Thiele möchten gern Zwischenfragen stellen.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Ich habe gesagt, dass ich zunächst bis zum Ende ausführen möchte.

Präsident Bernd Busemann:

Danke.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Deswegen sagen wir ganz deutlich: Wir wollen die Beitragsfreiheit in den Kindergärten. Man kann dieses Thema allerdings nicht mal so eben aus dem Handgelenk diskutieren, sondern wir werden die Beitragsfreiheit - wie zuvor schon die dritte Kraft oder die Abschaffung der Studiengebühren - sehr solide finanzieren, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Jörg Bode [FDP]: Wann denn? - Christian Dürr [FDP]: Wann denn? Wann?)

Ein Antrag auf Ausbringung einer globalen Minderausgabe bei den Flüchtlingsausgaben ist wahrlich kein realistischer Finanzierungsvorschlag, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Insofern ist Ihr Antrag nichts anderes als ein Show-Antrag.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Wann wollen Sie es denn

machen, Frau Ministerin? Wann? Wann wollen Sie es denn machen? Wann? Was redet die Frau denn da? Wann? Wann?)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Jetzt hat sich der Kollege Försterling gemeldet. Herr Kollege Försterling, Sie haben noch eine bescheidene Restredezeit. Zudem hat die Landesregierung ihre Redezeit etwas überschritten. Ich gebe Ihnen zwei Minuten. Bitte!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon sehr erstaunlich, wie eine solche Debatte verläuft, obwohl eigentlich alle das gleiche Ziel haben, nämlich die Elternbeiträge für den Kindergarten abzuschaffen.

Wenn man jetzt einen entsprechenden Gesetzesvorschlag einbringt, muss man sich hier anhören, dass das alles unseriös sei. - Ich hätte mir gewünscht, dass dieselben Menschen das gesagt hätten, als der SPD-Landesvorsitzende gesagt hat: Wir sind wahrscheinlich schon ab 2018 in der Lage, die Beitragsfreiheit im Kindergartenbereich herzustellen. - Wo waren Sie denn da? Wann nehmen Sie denn Ihren SPD-Landesvorsitzenden und Ministerpräsidenten einmal in die Pflicht, seinen Worten auch Taten folgen zu lassen, meine sehr geehrten Damen und Herren? - Das ist doch die Frage!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich lasse mich auch nicht fragen, wo unsere Haushaltsanträge gewesen sind. Wo sind denn Ihre Ansätze im Doppelhaushalt auch für das Jahr 2018 gewesen, nachdem der Ministerpräsident angekündigt hat, die Beitragsfreiheit sei möglich? - Entsprechende Ansätze hätten doch schon im Haushalt verankert werden können, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir legen Ihnen hier auch dar, wie das funktionieren kann. Es ist doch unverschämt, dass Sie uns jetzt vorwerfen, wir würden bei den Flüchtlingen sparen. Es ist diese Kultusministerin, die in jeder Plenarwoche sagt: Die Flüchtlingskinder sind schuld an der schlechten Unterrichtsversorgung.

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie schiebt die Flüchtlingskinder vors Rohr, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Und was machen Sie? - Sie nehmen 60 Millionen Euro an Flüchtlingsgeldern und versuchen damit, die dritte Kraft in den Kindergärten einzuführen. Sie nehmen das Geld bei den Flüchtlingen weg und investieren es in Ihr ursprüngliches Wahlversprechen, die dritte Kraft in den Kindergärten einzuführen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist unlauter!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zu dem Beitrag der Ministerin eben: Wer finanziert denn die dritte Kraft in den Krippen? - Die dritte Kraft in den Krippen wird aus Bundesgeldern finanziert, meine sehr geehrten Damen und Herren, die uns damals nicht zur Verfügung gestanden haben. Die dritte Kraft in den Kindergärten finanzieren Sie jetzt mit Flüchtlingsgeldern, die uns damals nicht zur Verfügung gestanden haben. Schauen wir uns den Kultushaushalt an, dann stellen wir fest: Wenn man die Bundesgelder, die eingegangen sind, herausrechnet,

(Glocke des Präsidenten)

wenn man die Tarifsteigerungen der letzten Jahre herausrechnet, dann gibt diese Landesregierung keinen einzigen Euro mehr für Bildung in Niedersachsen aus.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Sie haben keine Ahnung!)

Das ist das Ergebnis Ihrer Bildungspolitik, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das Ergebnis Ihrer Bildungspolitik heißt: Frühkindliche Bildung kostet Geld in diesem Land.

(Glocke des Präsidenten)

In der Schule fällt dann der Unterricht aus. Wer es dann trotz dieser Missstände zum Abitur und in die Hochschule schafft, der darf dann beitragsfrei studieren. Das ist Ihre Bildungsgerechtigkeit! Das hat aber mit sozialer Gerechtigkeit nichts zu tun. Wir müssen die frühkindliche Bildung fördern, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen!

Björn Försterling (FDP):

Es darf nicht sein, dass Sie sich nur für diejenigen interessieren, die am Wahntag ihr Kreuz machen können.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, letzter Satz!

Björn Försterling (FDP):

Sie müssen anfangen, sich für die Kinder in diesem Land zu interessieren, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Starker, anhaltender Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Försterling. - Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Vockert. Weil die Regierung zeitlich etwas überzogen hat und weil Frau Vockert § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung in Anspruch nehmen kann, gebe ich ihr zwei Minuten. Danach Frau Hamburg.

Astrid Vockert (CDU):

Herzlichen Dank. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Weil Sie, Frau Ministerin, eben so Ihre Leistungen dargestellt haben, will ich noch einmal nachfragen: Wie ist es denn mit der Bereitstellung von Finanzmitteln für die Sprachförderung? Wer hat das gemacht? - Die Bundesregierung hat die Mittel zur Verfügung gestellt - die Landesregierung hingegen null.

(Beifall bei der CDU)

Zweiter Punkt: Wenn Sie hier sagen, dass Sie jetzt die dritte Kraft in den Kitas finanzieren wollen, frage ich Sie: Wer stellt die Mittel zur Verfügung? - Nicht das Land. Der Bund ist hier in der Verantwortung, sagen Sie dann. Auch hier: Fehlanzeige Ihrerseits!

Dritter Punkt: Was ist mit dem gesamten Bereich der Investitionsmittel, mit den Fördermitteln? - Dieses Thema haben Sie vorsichtshalber gar nicht erst angesprochen. Wer hat es gemacht? - Die Bundesregierung gibt die Mittel! Sie sind in dem Moment wunderschön außen vor und verkaufen das in jeder Pressemitteilung: Die Landesregierung hat mal wieder investiert. - Nein! Die Bundesregierung investiert, die Kommunen investieren. Sie

aber lassen uns - insbesondere uns in den Kommunen - im Regen stehen. Das lassen wir nicht durchgehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Frau Ministerin, Sie haben eben gesagt, dass Sie die Beitragsfreiheit 2018 durchsetzen wollen. Wir müssen daher fragen: Wo finden wir das im Haushalt? Wir haben den Doppelhaushalt doch gerade erst verabschiedet. Wo finden wir das wieder? - Das heißt, Sie müssen jetzt einen Nachtragshaushalt vorlegen, in dem die Wahlaussage des Ministerpräsidenten, hinter der Sie, Frau Modder und die SPD insgesamt und auch wir stehen, abgebildet wird. Legen Sie jetzt einen Nachtragshaushalt vor, wenn Sie sich in dieser Angelegenheit selbst noch ernst nehmen! Ansonsten haben Sie hier ausgespielt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Vockert, einen Moment!

(Astrid Vockert [CDU] verlässt das Redepult und begibt sich zu ihrem Platz)

- Das hat sich erledigt. Herr Kollege Santjer wollte noch eine Zwischenfrage platzieren.

Jetzt ist Frau Hamburg an der Reihe. Sie haben sogar noch etwas Restredezeit. Auch Ihnen zwei Minuten. Bitte sehr!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Försterling, das Problem ist doch nicht Ihre Gesetzesformulierung. Das Problem ist, dass Sie keine seriösen Gegenfinanzierungsvorschläge haben. Deswegen können wir nicht zustimmen.

(Christian Grascha [FDP]: Wie viele Flüchtlinge kommen denn im Jahr 2017?)

Wir finden auch nicht, dass Beitragsfreiheit nicht wichtig ist, sondern zurzeit können wir es finanziell einfach nicht seriös darstellen - auch Sie nicht.

(Zurufe von der CDU: Aha!)

Nun zu Ihnen, Frau Vockert. Herr Weil hat doch nicht gesagt, dass es ab 2018 sofort die Gebührenfreiheit gebe. Er hat gesagt, dass er mit seiner Partei für die kommende Legislaturperiode die Abschaffung der Kitagebühren fordere. Das ist doch etwas vollkommen anderes!

(Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Hamburg, einen Moment, bitte! - Herr Thiele und, ich glaube, auch Herr Försterling möchten Ihnen Zwischenfragen stellen.

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Machen Sie mal!

Präsident Bernd Busemann:

Das ist genehmigt. - Herr Thiele und Herr Försterling, gleich hintereinander weg. Ist das okay? - Bitte!

Ulf Thiele (CDU):

Herzlichen Dank, Frau Hamburg. Ich habe schon gar nicht mehr damit gerechnet. - Helfen Sie mir auf die Sprünge. Sie sagen, Sie halten das Projekt aus der jetzigen Perspektive nicht für finanzierbar. Das gilt also auch für den laufenden Doppelhaushalt, der ja vom Landtag gerade beschlossen wurde. Ihre Kultusministerin hat hier gerade erklärt, sie stehe dafür, dass im Jahr 2018 die Beitragsfreiheit eingeführt werde. Der Doppelhaushalt, den der Landtag beschlossen hat, gilt für das Jahr 2018, und zwar bis zum 31. Dezember. Wie bringe ich das zusammen? Wie soll das im nächsten Jahr mit einem Doppelhaushalt eingeführt werden, in dem Sie das für nicht finanzierbar halten?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Schon mal etwas von einem Doppelhaushalt gehört?)

Präsident Bernd Busemann:

Wir machen es, wie Sie das wünschen. Wollen Sie gleich antworten, oder nehmen wir Herrn Försterling dazu? - Bitte, Herr Försterling!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Frau Kollegin Hamburg, vielleicht können Sie in Ihrer Antwort auf den Kollegen Thiele auch gleich klarstellen: Halten Sie also das Wahlversprechen des SPD-Landesvorsitzenden Stephan Weil für nicht finanzierbar?

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Bitte sehr!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Das kann ich sogar wunderbar zusammen beantworten. Was Sie nicht berücksichtigen, ist, dass der Bund angekündigt hat, ein Kita-Qualitätsgesetz auf den Weg zu bringen.

(Zurufe von der CDU und von der FDP: Aha! - Jörg Bode [FDP]: Der Bund muss es jetzt sein! - Christian Dürr [FDP]: Wahlkampfversprechen: „Ich verspreche euch, dass der Bund uns etwas bezahlt!“ - Dr. Gero Hocker [FDP]: Berlin wird's schon richten! - Weitere Zurufe von der CDU - Unruhe)

- Wenn ich jetzt antworten dürfte und meine Antwort Sie interessiert, wäre ich Ihnen sehr verbunden.

Präsident Bernd Busemann:

Einen Moment! - Ruhe, bitte!

(Zurufe von der CDU - Unruhe)

- Ruhe, bitte!

(Zurufe von der CDU - Anhaltende Unruhe)

- Ganz ruhig!

Wir halten die Zeit an, Frau Kollegin. Das ist kein Problem. - Wenn man sich beruhigt hat

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Dann schaffen Sie sich doch als Landesregierung ab!)

- Herr Siemer, auch Sie! -, kann Frau Hamburg weitermachen.

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Das war ein falscher Zwischenruf. Wir schaffen uns nicht ab. Wir sorgen dafür, dass wir vom Bund angemessenen Handlungsspielraum finanzieller Natur erhalten, weil wir unterfinanziert sind.

(Ulf Thiele [CDU]: Alles klar!)

Dieses Bundes-Kita-Qualitätsgesetz bedeutet für Niedersachsen 500 Millionen Euro. Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit können wir die Kita-Gebühren abschaffen, und wir können auch noch etwas für die Qualität tun.

Und wenn dann Martin Schulz regiert und gemeinsam mit den Grünen die Umverteilung startet, dann haben wir noch mehr Geld, und dann können wir

auch noch mehr in frühkindliche Bildung investieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Hamburg. - Jetzt ist Herr Santjer an der Reihe. Herr Santjer, Sie haben sogar noch ganz regulär 1:51 Minuten zur Verfügung. Ich sage mal: zwei Minuten.

(Zuruf von Dr. Stephan Siemer [CDU])

- Einen Moment, bitte! - Herr Siemer, bei aller Leidenschaft, jetzt ist Ruhe angesagt!

Bitte!

Uwe Santjer (SPD):

Ich glaube, dass dieses Thema diese Leidenschaft verdient hat. Deshalb ist es auch gut, dass wir so, wie wir gerade diskutieren, mit Herz und Leidenschaft dabei sind.

Entscheidend, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist doch das, was tatsächlich in den Einrichtungen ankommt. Ich weiß nicht, für wen es gut zu sein scheint, dass wir uns das gegenseitig immer wieder vorwerfen. - Ich finde, *wir* tun das zu Recht.

(Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Wir können sehr deutlich machen, dass Sie die Versprechungen, die Sie gemacht haben, nicht eingehalten haben, wenn man davon ausgeht, dass Christian Wulff derjenige gewesen ist, der mit seinem Oberthema „Beitragsfreiheit für Kindertageseinrichtungen“ in den Wahlkampf gestiegen ist, nachher den Regierungsauftrag bekommen und es nicht umgesetzt hat.

(Zurufe von der CDU)

Wenn Christian Wulff die Beitragsfreiheit umgesetzt hätte, dann hätten wir heute gar nicht mehr darüber diskutieren müssen.

(Zurufe von der CDU)

- Ich will jetzt nicht sagen, dass das, was Sie gerade dazwischenrufen, ein bisschen weltfremd ist, weil Sie anscheinend mit den Eltern in diesem Land nicht reden. Die zahlen nämlich noch Beiträge. Ich kenne jedenfalls welche. Sie kennen sie wahrscheinlich nicht, weil das damals ja schon so gut gelungen ist!

Entscheidend ist doch, was wirklich in den Kindertageseinrichtungen ankommt. Ich will bei aller Bescheidenheit sagen - wir haben das heute schon mehrfach angeführt -: Wir haben sehr gut hingehört, als wir mit jenen, die in den Kindertageseinrichtungen arbeiten, mit den Verbänden geredet haben, als wir darüber nachgedacht haben, wo man als Erstes helfen muss.

(Christian Dürr [FDP]: Das stimmt nicht!)

Damals gab es eine klare Ansage: Die erste Hilfe gilt den Allerkleinsten, und die zweite Hilfe muss denen gelten, die in Bereichen wohnen, in denen vielleicht soziale Schwierigkeiten auftauchen. Genau das schaffen wir jetzt qualitativ. Wir schaffen die Hilfe bei den Allerkleinsten, nämlich in der Krippe. Wir ermöglichen es den Landkreisen mit den 60 Millionen Euro - Sie sprechen ja immer vom Einstieg in die dritte Kraft -, in den Einrichtungen qualitative Verbesserungen beim Personal-Kind-Schlüssel vorzunehmen, wo es vielleicht Familien und Kinder gibt, die mehr Hilfe brauchen als andere. Von daher ist das, wie ich finde, ein richtiger und guter Weg.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Santjer, einen Moment!

(Unruhe)

- Aber erst, wenn Ruhe herrscht. - Herr Santjer, erst muss ich Sie fragen, ob Sie Zwischenfragen von Herrn Thiele, Herrn Bode und Herrn Seefried zulassen.

(Heiterkeit bei der FDP)

Uwe Santjer (SPD):

Ich lasse diese Zwischenfragen nicht zu, Herr Präsident.

Präsident Bernd Busemann:

Bitte weiter!

Uwe Santjer (SPD):

Das bekommen Sie vielleicht alles gar nicht mit, aber es ist doch deutlich, dass wir die Mittel für die, die wirklich noch eine besondere Hilfe im Hinblick auf den Spracherwerb brauchen, verdoppelt haben. Bei der letzten Debatte ist von Ihrer Seite gesagt worden, dass wir die dritte Kraft durch die Hintertür schaffen. Ich bleibe dabei: Die dritte Kraft durch die Hintertür zu schaffen, ist immer noch viel besser, als sie gar nicht zu bringen. Bei Rot-Grün

sind die Kindertageseinrichtungen in Niedersachsen in guten Händen und gut aufgestellt. Davon lassen wir uns auch nicht abbringen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Santjer. - Die CDU-Fraktion möchte eine Kurzintervention platzieren. Herr Thiele, Frau Vockert war schneller als Sie. Bitte sehr!

Astrid Vockert (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man hier absichtlich, wissentlich die Unwahrheit sagt, dann kann ich das nicht ertragen.

(Beifall bei der CDU - Detlef Tanke [SPD]: Das sagt die Richtige! - Weitere Zurufe von der SPD)

Ich kann das nicht ertragen. Bei allem Respekt, Kollege Santjer, Sie stellen sich hier hin, sprechen von Christian Wulff, von 2007, und behaupten, wir hätten nichts in Sachen beitragsfreie Kita gemacht. Dann muss ich Ihnen die Frage stellen: Können Sie den Haushaltsplan nicht lesen? Können Sie nicht einfach einmal den Zettel nehmen, den wir alle im Kultushaushalt bei den Besprechungen zur Verfügung gestellt bekommen haben? Können Sie daran nicht erkennen - ich kann Ihnen das jetzt genau sagen -, wann wir es eingeführt haben? - Im Jahr 2007 gab es einen Haushaltsansatz von 39 789 000 Euro. Das war damals nur für ein paar Monate. Im Jahr 2008 - wir hatten 120 Millionen Euro veranschlagt - sind 105 Millionen Euro ausgegeben worden. Im darauffolgenden Jahr waren es 104 Millionen Euro.

Wir haben ab diesem Zeitpunkt - Herr Santjer, deshalb lasse ich das nicht einfach so stehen - unter Christian Wulff, unter einer CDU/FDP-geführten Landesregierung, die Beitragsfreiheit umgesetzt und haben dann gesagt: Jetzt kommt der qualitative Ausbau. - Den wollten Sie dann übernehmen. Sie haben sie aber im Regen stehen lassen. Diese Landesregierung hat viel versprochen, aber gehalten hat sie gar nichts.

(Wiard Siebels [SPD]: Und Ihr habt die Studiengebühren eingeführt! Das sollte man nicht vergessen!)

Das setzen Sie fort, und das lassen wir nicht zu. Das decken wir auf. Damit tragen Sie leider auch dazu bei, dass die Politikverdrossenheit weiterhin greift. Die Kinder müssen darunter leiden. Es ist eine Unverschämtheit, was Sie sich hier leisten!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Wiard Siebels [SPD]: Und wer hat die Studiengebühren eingeführt? Was soll das hier?)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Santjer, wollen Sie replizieren? - Nein.

Meine Damen und Herren, mir liegen zu diesem Tagesordnungspunkt keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Beratung beendet.

Ich komme zur Ausschussüberweisung.

Der Vorschlag lautet, federführend möge der Kultusausschuss tätig werden, mitberatend der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen und - weil es natürlich um die Finanzierung geht - auch der Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Wer so verfahren möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen. Der Gesetzentwurf geht in die zuständigen Ausschüsse.

Bevor wir gleich mit dem Tagesordnungspunkt 9 weitermachen, möchte ich noch etwas aufgreifen.

Es muss wohl heute Morgen in der Aktuellen Stunde gewesen sein. Während eines Redebeitrags des Kollegen Watermann gab es diverse Zwischenrufe, u. a. in einem bestimmten Zusammenhang, als es um die AfD ging, folgende Zwischenrufe: von Herrn Thiele: „Unfassbar!“, von Frau Pieper: „Das ist unter der Gürtellinie!“, von Herrn Dürr: „Wie kann man so blöd sein?!“, wobei das Protokoll nicht deutlich macht, ob Fragezeichen oder Ausrufezeichen.

Ich denke, das ist alles grenzwertig und jenseits eines guten parlamentarischen Stils, wie auch - bei aller Leidenschaft - die Debatte in der letzten Dreiviertelstunde den Hinweis erlaubt: Es geht auch mit etwas weniger Geräuschkulisse, es geht auch mit etwas weniger - vor allem persönlichen - Angriffen. Das Thema ist so spannend, so schön und so interessant, was sollen da persönliche Angriffe? Die haben in der Sache eh noch nichts nach vorn gebracht.

Ich wäre dankbar, wenn Sie das generell beherzigen, heute z. B. beim nächsten Tagesordnungspunkt oder auch in den nächsten Tagen. Das steht uns allen gut an, insbesondere bei einem so wichtigen Thema. Wir sollten das gleich bei dem nächsten Tagesordnungspunkt probieren, der sich auf den gleichen Kontext bezieht.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 9:

Abschließende Beratung:

Kinderarmut strukturell entgegenwirken: Familienleistungen reformieren und Teilhabe sicherstellen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/6246 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration - Drs. 17/7153 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/7337

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen in seiner Beschlussempfehlung, den Antrag unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Der Änderungsantrag der Fraktion der CDU zielt auf eine Annahme des Antrages in einer geänderten Fassung.

Wir treten in die Beratung ein. Zuerst hat sich für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Immacolata Glosemeyer gemeldet. Frau Glosemeyer, ich erteile Ihnen jetzt das Wort. Bitte sehr!

Immacolata Glosemeyer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass wir nach einer erfolgreichen, positiven Anhörung der engagierten Verbände und Arbeitsgemeinschaften unseres Landes unseren Antrag gegen Kinderarmut und für mehr Teilhabe heute zur Abstimmung stellen können.

„Armut beschämt nicht nur die betroffenen Menschen, Armut beschämt die Gesellschaft.“ Dieses Zitat der Schweizer Sozialdemokratin Ruth Dreifuss fordert uns alle auf, Armut nicht nur bedauernd zur Kenntnis zu nehmen, sondern auch Verantwortung zu übernehmen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, heute leisten wir mit dem vorliegenden Antrag unseren Beitrag. Wir stellen fest: Strukturelle Kinderarmut ist trotz guter

wirtschaftlicher Lage unseres Landes nicht rückläufig. Das Gegenteil ist der Fall. Wie uns Professor Eichhorn vom Landesamt für Statistik noch einmal vor Augen führte, hat die Armutsgefährdungsquote bei Kindern 2015 mit fast 21 % ihren Höchstwert erreicht. Jedes fünfte Kind ist betroffen. Die Gefahr, von Armut betroffen zu sein, ist gerade bei Alleinerziehenden frappierend hoch. Jedes zweite Kind in einem Ein-Eltern-Haushalt lebt in Armut. In kinderreichen Familien steigt das Risiko ebenfalls um ein Vielfaches.

Unumstritten ist: Kinderarmut ist Familienarmut. Die Lebenssituation von Kindern richtet sich nach den finanziellen Möglichkeiten ihrer Eltern. Das hat gravierende Auswirkungen auf die Zukunftschancen der Kinder. Fehlen die finanziellen Mittel für individuelle Förderung und Entfaltungsmöglichkeiten, bleiben Potenziale, seien sie künstlerischer, sportlicher oder sozialer Natur, ungenutzt. Die Türen zur persönlichen Entwicklung bleiben verschlossen, und die gesellschaftliche Teilhabe bleibt ihnen verwehrt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das dürfen wir so nicht hinnehmen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der Verteilungsbericht der Hans-Böckler-Stiftung aus dem Oktober 2016 verdeutlicht: Wer wenig Geld verdient, bleibt oft arm. Wer bereits wohlhabend ist, kann relativ sicher sein, seine Einkommensvorteile auf Dauer zu behalten. Die Leidtragenden der Einkommensschere sind immer die Kinder; denn die Erfahrung zeigt, dass Kinder armer Eltern häufig später selbst arm sind.

Diesen Kreislauf müssen wir durchbrechen. Das ist unsere Pflicht als Politikerinnen und Politiker dieses Landes. Wir müssen jedem Kind eine Chance auf eine erfolgreiche Zukunft geben.

**(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann
übernimmt den Vorsitz)**

Die derzeitige Verteilung von Sozialleistungen erfüllt diesen Zweck leider nicht. Denn während besserverdienende Familien neben dem Kindergeld zusätzlich von steuerlichen Kinderfreibeträgen profitieren, haben Familien mit geringem Einkommen durch die vollständige Anrechnung des Kindergeldes auf die SGB-II-Leistungen keinerlei Vorteile.

Gleichberechtigung aller Kinder sieht allerdings anders aus. Sehr geehrte Damen und Herren, hier müssen wir ansetzen und Ungerechtigkeiten abbauen. Eine elternunabhängige Kindergrundsiche-

rung, wie sie in unserem Antrag gefordert wird, würde Abhilfe schaffen. Das ist auch aus der Sicht des Verbandes alleinerziehender Mütter und Väter der richtige Weg, wie uns bei der Anhörung bestätigt wurde.

Ich muss mich doch schon sehr darüber wundern - jetzt muss ich einmal in die Reihen der CDU-Kollegen und -Kolleginnen gucken -, dass uns heute Morgen - große Überraschung! -, nachdem wir unseren Antrag mehr als einmal im Sozialausschuss beraten haben und eine sehr ausführliche Anhörung dazu hatten, ein Änderungsantrag der CDU vorliegt. Inhalt: Nichts Spektakuläres und nichts, was nicht unser Antrag sowieso schon aufgegriffen hätte. Ich habe mich darüber gewundert, dass im Vorfeld, vielleicht auch einmal im Sozialausschuss, nicht angesprochen worden ist, dass dazu etwas kommen könnte bzw. etwas vorgelegt wird.

Nein, ganz im Gegenteil. In der Anhörung gab es lediglich die Frage: Wird denn das Geld, das die Eltern dann kriegen sollen, auch wirklich für die Kinder eingesetzt? - In einer Endlosschleife wurde nachgefragt, das Geld werde dann ja wohl wahrscheinlich eher für Alkohol und Zigaretten ausgegeben werden.

(Gudrun Pieper [CDU]: Was?)

- Ja, genau: Was? Sie sagen es zu Recht, Frau Pieper. Das war nämlich bei der Anhörung auch die Antwort der Verbände: Was? Nein, ganz das Gegenteil ist der Fall.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Ursache für Kinderarmut ist vielfältig. Als Parlamentarier müssen wir alle Bausteine im Blick behalten. Da gebe ich Ihnen recht. Wir in der rot-grünen Regierungskoalition haben das bereits getan. Das Landesprogramm zum Abbau von Langzeitarbeitslosigkeit bietet da einen großen Vorsprung. Indem man Langzeitarbeitslosen wieder die Möglichkeit gibt, in das Berufsleben einzusteigen, kann man auch der Kinderarmut entgegenwirken.

Die deutliche Erweiterung der Fördermöglichkeiten des sozialen Wohnungsbaus möchte ich noch einmal nennen. Auch das ist eine große Hilfestellung.

Für den intensiven Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen - darüber haben wir gerade ganz viel gesprochen - und den zukünftigen Anspruch auf einen kostenfreien Kitaplatz werden wir uns als SPD-Fraktion mit voller Kraft einsetzen. Das hat Uwe Santjer hier hervorragend vorgetragen. Dem

braucht man nichts weiter entgegenzustellen. Wir werden das umsetzen. Bei Ihren Ankündigungen handelt es sich hingegen nur um Versprechen, die Sie nicht erfüllt haben.

Auch unsere Bundessozialministerin Manuela Schwesig setzt mit der Reform des Unterhaltsvorschlusses ein deutliches Zeichen; denn Kinder sind nicht nur bis 12 Jahre Kinder, sondern bis 18 Jahre bzw. darüber hinaus auch noch in Familieneinkünften zu sehen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, unser Antrag ist ein wichtiger und notwendiger Baustein, um Kinderarmut strukturell zu bekämpfen.

Wir wurden in der Anhörung noch einmal darauf hingewiesen, dass die Beantragung der entsprechenden Leistungen für viele Eltern als extrem erniedrigend empfunden wird. Deshalb soll die Beantragung auf jeden Fall unbürokratischer und diskriminierungsfreier gehandhabt werden. Wir bitten die Landesregierung, sich dafür einzusetzen, und sich ferner auch dafür einzusetzen, dass kurzfristig die Mittel für das Bildungs- und Teilhabepaket sowie für weitere Teilhabeleistungen erhöht werden. Das haben Sie in Ihrem Antrag auch noch einmal aufgegriffen. In unserem Antrag steht es aber schon. Das Schwarze darauf, die Buchstaben, kann man lesen.

Mittelfristig müssen die SGB-II-Regelsätze unter Einbeziehung des Bildungs- und Teilhabepaketes an den Verlauf einer typischen und durchschnittlichen Kindheit angepasst und entsprechend erhöht werden. Hierzu müssen die Bedarfe der Kinder natürlich transparent neu ermittelt werden, um Chancengerechtigkeit zu ermöglichen.

Wir fordern, dass langfristig alle staatlichen Leistungen der Kinderförderung - Kindergeld, Kinderzuschlag - zu einer einheitlichen Kindergrundsicherung zusammengeführt werden. Deren Höhe muss dem verfassungsrechtlichen Existenzminimum entsprechen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Ziel ist es - ich denke, da spreche ich für die Mehrheit in diesem Plenum; die FDP hat sich zumindest dazu durchgerungen, sich zu enthalten, und ist ins Nachdenken gekommen; ich hoffe, dass die CDU das auch noch tun wird -, eine kinderfreundliche Gesellschaft zu formen und gleiche Lebens- und Verwirklichungschancen für jedes Kind hier umzusetzen. Unser Antrag ist ein richtiger Schritt in die richtige Richtung, für mehr Chancengleichheit und

für den sozialen Zusammenhalt in Deutschland zu sorgen.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Glosemeyer. - Das Wort hat jetzt für die CDU-Fraktion der Kollege Volker Meyer. Sie haben das Wort. Bitte!

Volker Meyer (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Glosemeyer, ich bin schon etwas erstaunt über Ihre Aussagen. Sie waren es ja, die in den Ausschusssitzungen, gerade bei der Abschlussberatung, deutlich gemacht haben, dass Sie nicht über Änderungen dieses Antrages diskutieren wollen, weil Sie keinen Änderungsbedarf sehen. Sie haben diesen Antrag durch den Ausschuss geboxt. Wir wollten über mögliche Änderungen diskutieren. Dem haben Sie sich verweigert.

(Beifall bei der CDU - Uwe Schwarz [SPD]: Sie wollten verzögern! Das wollten Sie!)

In der Zielsetzung dieses Antrages, dass Kinder alle Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben und auf volle Teilhabe am sozialen Leben haben müssen, sind wir uns völlig einig. Uns unterscheidet jedoch sehr deutlich der Weg, wie dieses Ziel erreicht werden kann.

Zunächst einmal ist festzustellen - da gebe ich Frau Glosemeyer durchaus recht -, dass die Einkommenssituation der Eltern die Grundlage der Lebenslage des Kindes ist.

Durch eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik der CDU-geführten Landesregierungen in den vergangenen Wahlperioden wurden die Wirtschaft gestärkt und Arbeitsplätze geschaffen und damit das Risiko der Arbeitslosigkeit als größter Armutsfaktor deutlich reduziert. Sie stärkte die Familien in Niedersachsen und damit auch deren Kinder; denn die Eltern konnten dadurch ihre Kinder nicht nur materiell versorgen, sondern auch soziale Teilhabe organisieren. Daher müssen wir zum Wohle der Kinder darauf achten, dass die finanzielle Situation der gesamten Familie stabil bleibt. Diese von der CDU organisierte Politik ist eine erfolgreiche Politik nicht nur für die Wirtschaft, sondern gerade auch für die Kinder und für die Familien in Niedersachsen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, werfen wir noch einmal einen Blick auf die wesentlichen Ergebnisse der Verbandsanhörung.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Meyer, Herr Kollege Schwarz hat sich zu einer Zwischenfrage gemeldet. Würden Sie die an der Stelle zulassen?

Volker Meyer (CDU):

Er kann gerne fragen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Herr Schwarz!

Uwe Schwarz (SPD):

Herr Meyer, ich habe nur eine ganz kurze Zwischenfrage. Können Sie mir sagen, inwieweit sich die Kinderarmutsquote durch Ihre „erfolgreiche“ Wirtschaftspolitik verbessert hat?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Meyer, bitte!

Volker Meyer (CDU):

Herr Kollege Schwarz, die Frage ist immer, wie ich Kinderarmut messe und wo ich die Grenze setze. Darüber müsste man vielleicht auch noch einmal diskutieren.

Wir sollten vielleicht zunächst einmal einen Blick auf die wesentlichen Ergebnisse der Verbandsanhörung werfen. Als besonders gefährdet gelten Kinder von Alleinerziehenden, von Eltern, die arbeitslos sind, aus kinderreichen Familien und aus Familien mit Migrationshintergrund. Als Kernpunkte zur Bekämpfung der Kinderarmut wurden vorgebracht: erstens die Entbürokratisierung der BuT-Leistungen und die Berücksichtigung von Mobilitätskosten sowie

(Zustimmung bei der CDU)

zweitens die Reform des Unterhaltsrechts. Hier hat die Bundesregierung bereits geliefert. Das wurde von allen Angehörten und gerade auch von der Jungen Gruppe in der CDU-Fraktion sehr positiv bewertet. Drittens genannt wurde der kostenlose Zugang zu Kindertagesstätten, viertens ein kostenloses Mittagessen in Kindertagesstätten und Schulen, fünftens der Ausbau der Kita- und Schulangebote sowie der sozialen Infrastruktur und sechstens die verbesserten Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen.

An diesen Punkten zeigt sich deutlich, dass zur Bekämpfung von Kinderarmut nachhaltige Strategien entwickelt werden müssen.

(Zustimmung bei der CDU)

Diese müssen auf verschiedenen Ebenen ansetzen und durch einen Mix aus sozialen Transfers und Investitionen in soziale und bildungspolitische Maßnahmen eine bessere Teilhabe ermöglichen. Alleine nur die Aufstockung finanzieller Leistungen für Familien ist zur kurz gedacht und nicht zielführend.

(Zustimmung bei der CDU)

Vielmehr müssen wir gerade im frühkindlichen Bereich noch mehr Bildungschancen eröffnen. Bildung ist einer der Schlüssel, der Ungerechtigkeiten am wirksamsten beseitigen kann.

Schauen wir einmal in den Antrag der Regierungsfractionen, so stellen wir - wie so häufig - fest: Eigene Vorschläge aus Bereichen, die selber gestaltet werden können, zum Beispiel Kindergärten und Schulen - Fehlanzeige! Sie stellen eben nicht, wie vom Kollegen Santjer sehr ausführlich dargestellt, die Kinder in den Mittelpunkt Ihrer Tätigkeit, sondern es ist das, was Frau Hamburg beschrieben hat: Im Mittelpunkt Ihrer Arbeit steht der Ruf nach Berlin. Das ist aber nicht das, was die Eltern und die Kinder, die von Kinderarmut betroffen oder gefährdet sind, von Ihnen erwarten. Übernehmen Sie endlich selber Verantwortung.

(Beifall bei der CDU)

Die Notwendigkeit der Vereinfachung der BuT-Leistungen sehen wir genauso wie Sie. Die Regierungsfractionen sprechen in ihrem Antrag von einem eigenen Anspruch auf Grundsicherung für Kinder bzw. von einer Anpassung der Kinderregelsätze an den unbedingt erforderlichen tatsächlichen Bedarf. Das Bundesverfassungsgericht hat in den vergangenen Jahren Urteile zum Existenzminimum bei Kindern gesprochen. Diese finden bereits heute Anwendung in den SGB-II-Regelsätzen. Diese müssen natürlich - und das geschieht ja auch - regelmäßig überprüft und angepasst werden. Ihre Forderung nach einem Verzicht der Anrechnung des Kindergeldes auf SGB-II-Leistungen kann von uns nicht mitgetragen werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Es kann und darf nicht sein, dass jemand, der arbeitet und keine SGB-II-Leistungen erhält, weniger Einkünfte hat als derjenige, der SGB-II-Leistungen erhält und zusätzlich Kindergeld be-

kommt. Hier muss es auch weiterhin einen ausreichenden Abstand zwischen Sozialleistungen und Arbeitseinkommen geben, damit sich Arbeit weiterhin lohnt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit unserem vorliegenden Änderungsantrag greifen wir viele Punkte aus der Verbandsanhörung auf und eröffnen Kindern echte Chancen für mehr soziale Teilhabe, für bessere Gesundheitsvorsorge, für eine bessere Sprachförderung und nicht zuletzt - einer der wichtigsten Punkte - die Abschaffung der Elternbeiträge beim Besuch der Kindertagesstätten. Dies sind echte Maßnahmen zur Bekämpfung von Kinderarmut.

(Zustimmung bei der CDU)

Damit werden die Kernforderungen aus der Verbandsanhörung umgesetzt. Im Gegensatz zu Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfractionen, sind wir bereit, unsere eigenen Zuständigkeitsbereiche weiterzuentwickeln, rufen nicht nach Berlin und übernehmen Verantwortung für die Menschen in Niedersachsen.

(Zustimmung bei der CDU)

Stimmen Sie unserem Änderungsantrag für ein besseres, sozialeres, kinder- und familienfreundlicheres Niedersachsen zu!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Kollege Meyer. - Das Wort erteile ich jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen dem Kollegen Thomas Schremmer.

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Herr Präsident, vielen Dank. - Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich will es am Beispiel einer bestimmten Person einmal ein bisschen konkreter machen. Vorletzte Woche ist in der Zeitschrift *Die Zeit* ein Artikel von der Autorin Julia Friedrichs erschienen, die seit zehn Jahren über Kinderarmut schreibt. Ich lese nur einmal den ersten Absatz vor, der da lautet:

„Eine der Ersten“

- die sie traf -

„war Janina. Ich traf sie vor zehn Jahren in Bochum-Wattenscheid. Als ich sie kennenlernte, war sie elf Monate alt. Zwei Etagen unter ihr lebte ihr Opa. Sein Einkommen be-

kam er vom Amt, genau wie ihr Papa und ihre Mama. Die beiden stritten oft, und Janina stellten sie zum Füttern in einem Autositz aufs Sofa, weil sie keinen Kinderstuhl hatten. An diesem Tag, es war der 24. Oktober, hatten Janinas Eltern noch sieben Euro auf ihrem Konto. Zu wenig, um bis zur November-Überweisung über die Runden zu kommen. Der Kühlschrank war leer, die Windeln ... waren aufgebraucht, und immer wenn es an der Tür klingelte, zitterten die Eltern, aus Sorge, das Jugendamt würde kommen, um das Kind mitzunehmen und damit den einzigen Antrieb, diesen ganzen dreckigen Alltag auszuhalten.“

Das ist recherchiert und ein Originalzitat von einer Redakteurin, die sich seit zehn Jahren um Kinderarmut bemüht.

Ich finde, dieses Beispiel zeigt ganz deutlich, an welcher Stelle wir uns im Augenblick befinden. Da beißt die Maus überhaupt keinen Faden ab. Wir haben auch in der Anhörung quasi von allen Verbänden gehört, dass Kinderarmut in erster Linie Elternarmut bedeutet und dass sich der Armutsbegriff im Wesentlichen doch eher an der Existenzsicherung und nicht am Existenzminimum orientieren muss. Das heißt eben, es geht auch um solche Sachen wie mal in den Urlaub zu fahren oder um kulturelle Teilhabe und dergleichen mehr und eben nicht nur um „satt und sauber“, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Deswegen ist es richtig - ich komme dann gleich zum Hauptpunkt, warum der Antrag der CDU-Fraktion nicht weitgehend genug ist -, über eine einheitliche Kindergrundsicherung zu reden; denn die meiste Förderung aller Familienförderungen, die wir in Deutschland haben, bekommen die obersten 10 % der einkommensstärksten Familien für ihre Kinder. Das sind im Schnitt ungefähr 199 Euro. Die untersten 10 % bekommen nach einer Studie des Zentrums für europäische Wirtschaftsforschung nur 100 Euro für jedes Kind, das sie haben. Daran zeigt sich schon, wie ungerecht diese Leistungen hier hin Deutschland verteilt sind.

Deswegen ist unser Antrag richtig, zu sagen, wir brauchen eine einheitliche Kindergrundsicherung, die für alle Kinder gleich ist, die in diesem Land geboren werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich sage Ihnen auch gleich, wie wir das finanzieren können. Wir hatten das beim vorigen Tagesordnungspunkt: Es sind ja offensichtlich nur noch sozialdemokratische Parteien in diesem Parlament, die sich mit Forderungen nach Gebührenfreiheit usw. überbieten. Wenn man für jedes Kind in diesem Land 500 Euro Kindergrundsicherung ansetzt, dann sind das im Jahr 30 Milliarden Euro. Ich sage das im Sinne der Kollegin Julia Hamburg, die gesagt hat: Der Spitzenkandidat der SPD spricht von Umverteilung. Ich sage Ihnen, wie man das machen kann: Eine Wiedererhebung der Vermögensteuer nur bei 1 % derjenigen, die das zu bezahlen hätten, würde etwa 20 bis 30 Milliarden Euro bringen. Das wäre genau die Summe, die wir für diese Kindergrundsicherung brauchen.

(Zurufe von den GRÜNEN - Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU]):

Ich finde, das wäre der richtige Weg in diesem Land, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Um ein bisschen wohlwollend zu sein: Ich finde, dass die Bundesregierung beim Unterhaltsvorschussgesetz einen guten Schritt gemacht hat, indem sie gesagt hat, sie will an dieser Stelle dafür sorgen, dass es nicht mehr nur 72 Monate sind und dass es auch für alle Kinder gilt, allerdings nicht für die Leistungsbezieherinnen und Leistungsbezieher im SGB-II-Leistungsbezug. Warum auch immer: Sie sind von dieser Regelung ausgeschlossen. Das versteht man natürlich nicht. Ich kann nur hoffen, dass bei dem nächsten Armuts- und Reichtumsbericht, den die Bundesregierung verfasst, nicht das gestrichen wird, was jetzt gerade bekannt wurde, nämlich die Ergebnisse, die belegen, dass die Interessen der armen Menschen in Deutschland deutlich schlechter vertreten werden als die der reichen Menschen. Das sollte nicht geschehen, sondern wir sollten uns an dieser Stelle ehrlich machen.

Ich finde, wir haben einen guten Antrag vorgelegt. Der Antrag der CDU geht nicht weit genug. Deswegen bitte ich Sie, unserem zuzustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schremmer. - Für die FDP-Fraktion hat jetzt die Kollegin Sylvia Bruns das Wort.

Sylvia Bruns (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zuerst auf die Bemessungsgrundlage, von der auch der Kollege Meyer gesprochen hat, eingehen, damit man weiß, worüber man redet. Sogar die Bundesarbeitsministerin Nahles meint, dass man neu darüber sprechen sollte, wie man Armut bemisst. Interessanterweise wurde danach gefragt, wie sich Armut definiert. Da man die Bemessungsgrundlage nicht aktualisiert hat, ist die Kinderarmut in Griechenland nach der Krise gesunken, weil weniger Geld vorhanden ist. Deswegen müssen wir uns tatsächlich einmal darüber unterhalten, wie man das bemisst. Da hat der Kollege Volker Meyer recht. Darüber müssen wir einmal reden. Anscheinend macht das die SPD im Bund ja auch. Dass Sie sich hier verweigert, finde ich merkwürdig.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Ich komme zu einem anderen Thema: Die FDP hat dieses Thema nicht erst jetzt entdeckt und sich formvollendet enthalten. Nein, es ist ein Thema, was mich auch schon seit Langem bewegt. Der Einstieg in dieses Thema ist in Ihrem Antrag ja auch formuliert: Es gibt einen dreistelligen Millionenbetrag für Familienleistungen, der aufgebracht wird, und trotzdem lebt jedes fünfte Kind in Armut. Das hat mich als Ratsfrau schon bewegt, weil wir schon unheimlich viel Zuwendungen für Arbeit in diesem Bereich gezahlt haben und dennoch der Bildungsverlierer Migrant und männlich war und die Wirkung nicht mehr überprüft werden konnte. Deswegen ist es wichtig, dieses Thema anzugehen und zu prüfen, was eigentlich mit den Familienleistungen passiert. Was machen wir damit? Erzielen wir die Wirkungen, die wir brauchen?

Zu dem Antrag an sich: Zunächst zu dem Antrag von SPD und Grünen. Ich finde es richtig, die Mittel des Bildungs- und Teilhabepaketes zu erhöhen und über Vereinfachungen zu reden. Als damals das Bundes- und Teilhabepaket gestartet ist, hat jede Kommune das für sich irgendwie gehandhabt. Manche hatten ganz einfache Abrechnungsformulare - das hatte ich mir seinerzeit in Osnabrück angesehen -, während sich die Region Hannover schwer tat und das dermaßen kompliziert gestaltet war, dass die Gelder nicht abgerufen wurden. Daher ist es schon wichtig, diskriminierungsfrei an die Sache heranzugehen. Auch wenn die Kinder das Mittagessen in den Schulen bezahlt bekommen, muss es nicht sein, dass jeder gleich erkennt, dass

es ein Kind aus dem Bildungs- und Teilhabepaket ist. Die Diskriminierungsfreiheit ist für mich ein wichtiger Punkt.

(Beifall bei der FDP)

Was sich auch während der Anhörung ergeben hat und sich auch rein sachlich nicht erklärt, ist die Anrechnung des Kindergeldes auf die SGB-Regelsätze. Normalerweise ist das Kindergeld für die Kinder da, und deswegen hat sich mir inhaltlich nicht erklärt, warum das auf die SGB-Regelsätze angerechnet wird. Da hat es auch nichts zu suchen. Es gab seinerzeit eine Diskussion um die Regelung, dass Geld aus Ferienjobs auf die Regelsätze angerechnet worden ist. Ich möchte jetzt noch einmal erwähnen, dass auf Antrag der FDP die Zuverdienstgrenzen in diesem Bereich weggefallen sind und deshalb der Verdienst aus den Ferienjobs der Kinder nicht auf die Sätze der Eltern angerechnet wird.

(Beifall bei der FDP - Dr. Marco Genthe [FDP]: Sehr richtig!)

Ich kann mich an ein Beispiel erinnern - ich meine, der DGB hat es gebracht -, dass Busfahrten in den Leistungen nicht enthalten sind. Wenn man die Kinder mit dem Bus beispielsweise durch ganz Hannover zur Kita fahren muss, muss man sich jeden Tag die Busfahrkarte kaufen, aber diese Kosten sind nicht enthalten.

Dennoch werden wir den Antrag ablehnen, weil wir ein anderes Konzept haben. Bei Ihrem Antrag finde ich beispielsweise unter dem Punkt 3 gut, dass man sehen will, ob man die Grundsicherung und die SGB-Leistungen zusammenführen kann. Das ist aber ein anderes Thema. Wir sollten aber auch bei den SGB-Leistungen für die Erwachsenen zu einer ganz anderen Regelung kommen. Nein, das ist nicht das bedingungslose Grundeinkommen, das ist das liberale Bürgergeld. Das finanziert sich ein wenig anders. Wenn man über dieses System das Thema angeht, ist es tatsächlich so, dass Kinder die gleichen Beträge wie die Erwachsenen bekommen würden. Dann würde das ganze System auch ein wenig effizienter arbeiten.

(Beifall bei der FDP)

Bei dem Änderungsantrag der CDU, der mich leider erst heute Morgen erreicht hat, erschließt sich mir nicht so ganz - der Ursprungsantrag dreht sich ja eigentlich um die SGB-Leistungen sowie um die Vereinfachung des Systems -, warum hier jetzt die Gesundheitsvorsorge und das Kita-Besuchskonzept enthalten sind. Diesen Antrag werden wir ab-

lehnen, weil diese Punkte mit dem originären Thema nichts zu tun haben, weil es hier um Zuwendungsleistungen geht. Wir finden, dass das liberale Bürgergeld das bessere Konzept ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auch Ihnen, Frau Bruns, vielen Dank. - Mir liegt jetzt noch die Wortmeldung der Landesregierung vor. Ich erteile Frau Ministerin Rundt das Wort. Bitte schön, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In Deutschland gibt es knapp 2 Millionen Kinder, die in Armut leben, in Niedersachsen sind es allein 190 000 Kinder, die Sozialleistungen nach dem SGB II beziehen. Das spricht meines Erachtens für sich. Hier besteht Handlungsbedarf. Hier ist Handlungsbedarf - das will ich ausdrücklich sagen - trotz einer einmalig niedrigen Arbeitslosenquote, die wir hier in Niedersachsen dank einer ganz wunderbaren rot-grünen Wirtschaftspolitik haben.

(Zustimmung bei der SPD)

Wir stellen jedoch fest, dass Arbeit allein nicht genügt, weil Arbeit alleine das Problem einer sozial ungerechten Umverteilung nicht löst.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch hierfür gilt es, Lösungen zu finden.

Liebe Frau Bruns, bei der Definition von Armut nach EU-Standards geht es um die relative Armut, weil es genau um den Abstand zu den anderen Menschen, die gut verdienen, geht.

Seit unserer ersten Beratung im August sind wir zumindest einen kleinen Schritt weiter. Zum 1. Januar dieses Jahres haben sich die Regelbedarfe für Kinder und Jugendliche teils deutlich angehoben, z. B. gab es in der Altersstufe der Kinder von 7 bis 14 Jahren eine Erhöhung von 21 Euro. Aber auch das ist noch keine Lösung von grundsätzlichen Fehlentwicklungen im Bereich der Kinderarmut. Deswegen haben wir gemeinsam mit anderen Bundesländern gefordert, das Bildungs- und Teilhabepaket grundsätzlich auf den Prüfstand zu stellen. Die Leistungen sind nicht nur viel zu gering, sie erfordern auch einen nicht zu vertretenden

den bürokratischen Aufwand. Unsere ganz konkreten Forderungen, z. B. die Streichung des Eigenanteils bei der Mittagsverpflegung, die Anhebung des Ansatzes für das Schulbedarfspaket, haben aber leider keinen Eingang in das Gesetz gefunden.

Ja, das möchte ich ausdrücklich sagen, das Geld kommt bei den Kindern an. Gerade Alleinerziehende, aber natürlich auch Familien mit beiden Elternteilen, natürlich abgesehen von Einzelfällen, reißen sich ein Bein aus, damit es ihren Kindern gut geht, und sie leiden unter ihrer Armut, gerade mit Blick auf ihre Kinder.

Ein Baustein zur Bekämpfung der Kinderarmut ist auch die Ausweitung des Unterhaltsvorschusses, die bereits erwähnt wurde. Die Aufhebung der Höchstbezugsdauer von 72 Monaten war überfällig. Hier ist es wichtig, ebenfalls weiterzukommen.

Das Problem der Kinderarmut wird aber auch dieser erfreuliche Ansatz nicht lösen. Wenn wir Kinderarmut langfristig und wirksam begegnen wollen, müssen wir über den Tellerrand blicken und einen Systemwechsel in Betracht ziehen. Der Lösungsansatz liegt nach meiner Ansicht in der Einführung einer Kindergrundsicherung.

Ein solch tiefgreifender Systemwechsel mit Auswirkung auf Steuerrecht, Zivilrecht, Unterhaltsansprüche, Sozialleistungen, bei denen das Einkommen des Kindes zu berücksichtigen ist, erfordert eine Abstimmung in vielen Bereichen. Wir brauchen also Mut, wir brauchen überzeugende Strategien, und wir brauchen vor allen Dingen einen langen Atem, um dieses Ziel zu erreichen.

Ich bin überzeugt, dass wir damit auf dem richtigen Weg sind. Die ersten Schritte sind getan. Gemeinsam mit dem Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge hat das Land Niedersachsen am 9. Dezember letzten Jahres in der Niedersächsischen Landesvertretung zu einer Fachveranstaltung eingeladen, in der die aktuellen Befunde zu Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche sowie neue Konzepte zur Verbesserung der finanziellen Unterstützung von Kindern und deren Familien diskutiert wurden.

(Unruhe)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Ministerin, ich muss Sie kurz unterbrechen, weil die Geräuschkulisse auf der linken Seite des Hauses wirklich zu hoch ist. Wenn Sie bitte der Frau Ministerin lauschen würden! - Vielen Dank.

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Niedersachsen hat die Federführung bei einer länderoffenen Arbeitsgruppe zur Einführung einer Kindergrundsicherung übernommen, in deren Rahmen der Diskussionsprozess nun fortgeführt werden soll. Die konstituierende Sitzung erfolgt unter Einbeziehung externer Experten Anfang April.

Der vorliegende Antrag unterstützt unsere Arbeit an der Kindergrundsicherung. Ich freue mich, wenn wir es schaffen, dieses Ziel möglichst gemeinsam weiterzuverfolgen, weil die Beseitigung der Kinderarmut sicherlich ein Ziel ist, für das es sich zu kämpfen lohnt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit sind wir am Ende dieser zweiten Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Der auf Annahme in einer geänderten Fassung zielende Änderungsantrag entfernt sich inhaltlich vom ursprünglichen Antrag. Daher stimmen wir zunächst über diesen Änderungsantrag ab. Falls er abgelehnt wird, stimmen wir anschließend über die Beschlussempfehlung ab.

Wer also dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/7337 zustimmen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Das ist die CDU-Fraktion. Wer stimmt gegen diesen Antrag? - Das ist der Rest des Hauses. Damit ist der Änderungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen daher jetzt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/6246 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich frage nach den Gegenstimmen. - Gibt es Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit sind Sie der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt, und ich kann den Tagesordnungspunkt 9 abschließen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 10:

Abschließende Beratung:

Reden und Handeln des Boris Pistorius: SPD-Innenminister lassen die Muskeln spielen - In Niedersachsen schwächt der Innenminister die Polizei - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/6898 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/7154

Der Ausschuss empfiehlt ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

In der Beratung hat für die antragstellende Fraktion Frau Kollegin Angelika Jahns das Wort. Bitte schön, Frau Jahns!

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Am 24. November letzten Jahres sprach ich hier im Plenum zum ersten Mal über diesen Antrag. Anlass war ein Treffen der Innenminister der SPD in Norderstedt. Diese beschlossen dort zwei Papiere: eines zur Einbruchskriminalität und eines zur Terrorbekämpfung. Besonders in dem zweiten Papier zu Extremismus und Terror standen viele Punkte, die bereits ein paar Monate vorher die Innenminister der Union gefordert hatten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, 25 Tage nach der ersten Beratung dieses Antrages kam es zu dem tragischen Anschlag auf einen Weihnachtsmarkt in Berlin. Dieser Anschlag hat zahlreiche Fehler offengelegt.

Auch der Fall Safia S. hat hier in Niedersachsen Versäumnisse und falsche politische Vorgaben offenbart.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich erinnere stellvertretend an die von der Landesregierung bis dahin nicht gewünschte Speicherung von Daten unter 16-Jähriger.

Innenminister Pistorius hat es leider nicht für nötig befunden, im November hier im Plenum dazu Stellung zu nehmen, welche der Forderungen seiner Amtskollegen und seiner Forderungen wann in Niedersachsen umgesetzt werden.

Erst in den letzten beiden Wochen haben Sie umgeschaltet. Sie haben nun wohl doch erkannt, Herr

Minister Pistorius, welche Gefahr für Sie im Wahlkampf von dem Thema „innere Sicherheit“ ausgeht. Vor allem durch Pressekonferenzen und Ankündigungen haben Sie in den letzten Tagen auf sich aufmerksam gemacht.

Schreiben Sie eigentlich den Innenbereich Ihres Koalitionsvertrags mit den Grünen jetzt neu, nachdem Sie jetzt doch für Videoüberwachung sind, die Sie ja laut Koalitionsvereinbarung reduzieren wollten? Oder schwenken Sie wieder um in Ihrer Ankündigung, bei Gefährdern Fußfesseln einzusetzen, weil die Grünen Jugend Ihnen „völlig sinnlose Symbolpolitik“ vorwirft?

In diesem Zusammenhang möchte ich nur kurz darauf hinweisen, dass die Landesbeauftragte für den Datenschutz Bedenken gegen Ihr Vorhaben geltend gemacht hat, dass die Polizei entscheidet, ob sie einem Gefährder Fußfesseln anlegt oder nicht. Das sollte eventuell doch unter Richtervorbehalt gestellt werden. Insofern denke ich, dass Sie das noch einmal überprüfen lassen und eine rechtliche Absicherung einholen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Jan-Christoph Oetjen [FDP])

Herr Minister Pistorius, die CDU begrüßt ausdrücklich, dass Sie verkünden, man könne möglichen Extremisten den Besuch verdächtiger Moscheen ebenso untersagen wie Treffen mit bestimmten Menschen oder Gruppen. Derartiges staatliches Handeln war bei Rot-Grün bisher strikt verpönt. In der HAZ von gestern ist zu lesen:

„So wird es Zeit, dass SPD und Grüne in der Sicherheitspolitik umschwenken, bei der sie vor Jahren noch unter ganz anderen Vorzeichen gestartet waren. Sie schauten aus einer strikten Bürgerrechtsperspektive einem angeblich zu starken Staat misstrauisch auf die Finger.“

Herr Berger schreibt weiter, dass dieser Staat tatsächlich schwach sei, wie sich am Fall des Anis Amri und - hier in Hannover - bei Safia S. gezeigt habe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen, die Landesregierung und die Fraktionen von SPD und Grünen sind damit in die Wahlperiode gestartet, dass der Verfassungsschutz komplett demontiert wurde. Er wurde in einem angeblichen Datenspeicherskandal instrumentalisiert. Konkret vorgeworfen wurde der vorherigen, CDU-geführten Landesregierung die Speicherung von Daten Minderjähriger, vor allem im Bereich des Islamismus.

Meine Damen und Herren, wenn Safia S. gespeichert gewesen wäre, hätten Sie uns das vermutlich auch vorgeworfen. Das zeigt, wie falsch Ihre Einstellung und Ihre Vorwürfe bisher waren.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Sie haben das Handlungskonzept Antiradikalisierung, die Beratung für Angehörige und das Ausstiegsprogramm für Islamisten im Verfassungsschutz eingestellt.

Sie haben vor und nach der Wahl 2013 ein Klima geschaffen, das dazu führte, dass sich Polizisten nicht in Moscheen trautes und auch nicht an die Moscheen herantrautes. In Ihrem Koalitionsvertrag heißt es: „Die Kontrolle von Moscheen wird keinesfalls zugelassen.“

Die Wirkung zeigte sich beispielsweise an dem Fall der zahlreichen Wolfsburger Dschihadisten, die in einer DITIB-Moschee radikalisiert wurden. Im Prozess vor dem Oberlandesgericht Celle sagten dann Polizisten - das haben wir heute Morgen auch schon von Herrn Dr. Birkner gehört -, dass sie sich trotz konkreter Hinweise aus politischen Gründen nicht an die Moschee herangetraut hätten.

Meine Damen und Herren, wir begrüßen es ausdrücklich, dass Sie sich im Bereich der inneren Sicherheit nun in unsere Richtung bewegen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Jan-Christoph Oetjen [FDP])

Echte Überzeugung steckt aber kaum dahinter, sondern Angst vor der Wahl.

(Zuruf von der CDU: Genau!)

Außerdem sind Ihre Schritte immer noch zu kurz. Es ist auch zu befürchten, dass das nur eine Momentaufnahme ist und Sie sich später wieder in die strikte Bürgerrechtsperspektive flüchten.

Das Papier der SPD-Innenminister aus Norderstedt geht in die richtige Richtung. Zu begrüßen sind etwa die Vorschläge, den Sicherheitsbehörden Zugang zu Daten von Verdächtigen zu verschaffen. Es ist richtig, dass ausdrücklich auch auf Repression gegen Extremisten gesetzt wird.

In Niedersachsen ist seit mehreren Monaten das Verbot einer extremistischen Moscheegemeinde angekündigt. Passiert allerdings ist nichts.

In diesem Zusammenhang darf ich daran erinnern, dass die heutigen Regierungsfractionen den frühe-

ren Innenminister Schönemann dafür kritisiert haben, dass er die Kontrollen vor den Moscheen durchsetzen wollte. Scheinbar sind Sie jetzt in sich gegangen und erkennen, dass es doch wichtig und richtig ist, derartige Kontrollen durchzuführen.

(Beifall bei der CDU)

Auch den Dialog mit den muslimischen Verbänden, von dem Sie, meine Damen und Herren von Rot-Grün und von der Landesregierung, behauptet haben, die CDU habe ein negatives Dialogklima geschaffen, sehen Sie anscheinend jetzt anders. Nach Medienberichten wollen Sie den Dialog erst 2018 wiederaufnehmen - ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Auch das ist also ein Vorhaben, das Sie nicht in dieser Wahlperiode umgesetzt haben.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, insbesondere das Abgreifen von Kommunikation vor deren Verschlüsselung ist wichtig. Die Polizei muss auch auf die technische Entwicklung reagieren können.

Sehr geehrte Landesregierung, Herr Minister Pistorius, dieser Antrag hätte eine Steilvorlage für Rot-Grün sein können, wenn man entschlossen die Impulse der SPD-Innenminister aufgenommen hätte.

Es ist bemerkenswert, dass der Sieben-Punkte-Plan unseres Landesvorsitzenden Sie dann doch zum Umdenken gebracht hat. Die Forderung des CDU-Spitzenkandidaten Bernd Althusmann, den Unterbringungsgewahrsam für Gefährder im Polizeigesetz deutlich zu verlängern, negieren Sie. Sie bleiben dabei, diesen von zehn auf vier Tage zu verkürzen. Hier vertun Sie eine Chance, Gefährder bei begründetem Anlass im Blick zu haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die jetzt von Ihnen angekündigten Gesetzentwürfe reichen bei Weitem nicht aus. Sie versuchen nur, von Ihrer bisherigen Politik abzulenken. Ein guter Start wäre es, wenn Sie die beiden inzwischen veralteten Gesetzentwürfe zum Polizeirecht zurückziehen würden, wie es unser geschätzter Kollege Jens Nacke gefordert hat. Diese Gesetzentwürfe müssen sowieso neu eingebracht werden, und dann sollten Sie es richtig machen und nicht mit so viel Flickschusterei.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Interessant ist nämlich, dass Sie in den Medien ankündigen, diese Gesetzesänderungen noch in diesem Jahr zu beschließen und in Kraft treten zu

lassen. Wann denn sonst? - Obwohl Sie in Ihrem Koalitionsvertrag festgelegt haben, das Polizeigesetz unverzüglich zu ändern, ist das nach vier Jahren immer noch nicht geschehen. Das gilt aber ja für fast alle Gesetzentwürfe, die wir im Innenbereich gerade in der Beratung haben. Nach vier Jahren Flickschusterei!

Herr Präsident, meine Damen und Herren, es muss Schluss mit einer Sicherheitspolitik sein, die den Entwicklungen nicht gerecht wird. Ihre Vorwürfe und Schlechtmacherei in dieser und der letzten Wahlperiode zum geltenden Polizeirecht rächen sich nun. Räumen Sie das ein, und beginnen Sie einen ehrlichen Neustart! Setzen Sie wenigstens das um, was die SPD-Innenminister gefordert haben!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Jahns. - Für die SPD-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Karsten Becker das Wort.

Karsten Becker (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Jetzt müssen wir in der zweiten Beratung dieses Antrags zu Ende bringen, was Sie, meine Damen und Herren von der CDU, mit Ihrem in der Substanz nicht weiter erwähnenswerten Antrag in das November-Plenum eingebracht hatten.

(Zurufe von der CDU und von der FDP: Oh! - Christian Grascha [FDP]: Da haben Sie uns aber schwer getroffen!)

Der Antrag war klar erkennbar ausschließlich darauf gerichtet, das Thema innere Sicherheit am Köcheln zu halten.

(Christian Grascha [FDP]: Dafür müssen wir leider keine Anträge stellen! Das machen Sie schon ganz alleine! Das macht Ihr Innenminister schon ganz alleine!)

Das belegt auch Ihre Rede, Frau Jahns, in der Sie zu den genauen Inhalten Ihres Antrags nichts weiter ausgeführt haben.

Dieser Antrag, meine Damen und Herren, trifft eine einzige Aussage, diese allerdings sehr nachdrücklich: Die CDU hat an einer ernsthaften Debatte

über die innere Sicherheit in Niedersachsen kein Interesse.

(Beifall bei der SPD - Editha Lorberg [CDU]: Das ist ja eine Unverschämtheit!)

Genau in diesem Kontext hat die Kollegin Jahns im Innenausschuss ja auch erklärt, dass die CDU-Fraktion keinen Bedarf für eine Beratung dieses Antrags im Ausschuss sieht.

(Petra Tiemann [SPD]: Schlimm genug!)

Frau Jahns, eine wunderbare Einigkeit: Auch wir sehen diesen Bedarf nicht.

(Beifall bei der SPD)

Auch wir finden, meine Damen und Herren von der CDU, dass Ihr Antrag, mit dem Sie etwas gekünstelt versuchen, eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse der A- und B-Innenministertreffen herzustellen, mangels Substanz keiner weiteren Debatte bedarf. Die Ergebnisse der CDU- und der SPD-Innenministertreffen sind natürlich auch nicht vergleichbar. Bei der CDU hat man ja immer irgendwie den Eindruck, man wartet dort auf jede geeignet erscheinende Gelegenheit, um das parteipolitische Standardportfolio an Gesetzesverschärfungen wieder auf den Tisch packen zu können.

(Angelika Jahns [CDU]: Das machen Sie doch jetzt auch!)

Aber, meine Damen und Herren, wenn die Therapievorschläge - da unterscheiden wir uns, Frau Jahns - nichts mit der Diagnose zu tun haben, dürfen Sie sich nicht wundern, wenn der Beifall für Ihre Vorschläge recht verhalten ausfällt.

(Angelika Jahns [CDU]: Lesen Sie doch mal den Pressespiegel! - Jens Nacke [CDU]: Finden Sie, ja?)

- Ja, das finde ich, Herr Nacke. In der Tat.

(Jens Nacke [CDU]: Aber Sie irren, Herr Kollege!)

Meine Damen und Herren, Herr Nacke, jeder Gesetzesverschärfung und jeder neuen Eingriffsbefugnis muss eine gründliche Analyse vorausgehen, eine Analyse zu möglichen Defiziten und einer wirksamen, ausgewogenen juristischen Lösung. Dementsprechend haben wir gehandelt: analytisch, zielgerichtet und im Gegensatz zu dem bloßen Ruf nach mehr vom Selben der CDU-Innenminister, die in ihren Forderungen über ein Mehr

an Daten, ein Mehr an Videokameras, umfangreichere Gefährderdateien, schnellere Abschiebung, ein Verbot von Vollverschleierung und einen Prüfvorbehalt für die doppelte Staatsbürgerschaft nicht hinausgekommen sind, frei nach dem Motto: „Hilft nix - macht aber Stimmung“.

Meine Damen und Herren, wie Sie der Presse vielleicht entnommen haben, haben die Regierungsfractionen von SPD und Grünen und die von ihr getragene Landesregierung ein Gesetzespaket zur Bekämpfung des islamistischen Terrorismus auf den Weg gebracht. Wir werden unsere Sicherheitsbehörden damit gerade unter den Bedingungen der aktuellen terroristischen Herausforderung in die Lage versetzen, Personen, bei denen die konkrete Wahrscheinlichkeit besteht, dass sie eine terroristische Straftat begehen werden, effektiver zu überwachen und an ihren Aktivitäten zu hindern. Niedersachsen ist in diesem Zusammenhang das erste Bundesland, das den Begriff „terroristische Straftat“ und die in diesem Kontext agierenden Gefährder gesetzlich definiert.

Das, meine Damen und Herren, ist in seinen Auswirkungen nicht ganz unerheblich. Es ist ein juristischer Ansatz, der dezidiert auf schwere Straftaten aus dem Bereich des Terrorismus gerichtet ist und der ausschließlich terroristische Gefährder zum Adressaten sicherheitsbehördlicher Maßnahmen macht. Niedersachsen, meine Damen und Herren, ist damit wieder einmal bundesweit Vorreiter.

Die Eingriffsmaßnahmen wie die Einschränkung der Bewegungsfreiheit und der Kommunikation können damit auf terroristische Gefährder beschränkt werden, und so können übermäßige Grundrechtseingriffe vermieden werden.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Becker, Frau Jahns würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.

Karsten Becker (SPD):

Ja, gern.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Frau Jahns!

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Becker, ich frage Sie: Ist Ihnen bekannt, dass das Bundeskabinett heute einen derartigen Gesetzentwurf vorgelegt hat, der auch genau das beinhaltet? - Sie haben hier den Gesetzentwurf

aber bisher noch nicht vorgelegt, sondern ihn nur angekündigt.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Becker, bitte!

Karsten Becker (SPD):

Frau Jahns, ich gehe davon aus, dass in Berlin Zeitung gelesen wird.

(Lachen bei der CDU)

Wenn wir aus Niedersachsen dazu beitragen könnten, dass die Lernkurve bei Ihrem CDU-Innenminister etwas steiler verlaufen ist, dann freut mich das, weil es in der Sache hilft.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

- Da reden Sie ja aus Erfahrung. Ich gehe davon aus, dass Sie beurteilen können, wie das mit Lernkurven so ist.

Die Maßnahmen, die ich gerade vorgestellt habe, können durch eine elektronische Aufenthaltsüberwachung - populär ausgedrückt: durch eine elektronische Fußfessel - ergänzt werden.

Meine Damen und Herren, ich halte es für wesentlich: Wir wollen diese gesetzliche Regelung auf drei Jahre befristen und ihre Wirkung evaluieren.

Darüber hinaus werden wir auch die Möglichkeiten der Videoüberwachung im Niedersächsischen Gefahrenabwehrgesetz anpassen, wenn während eines zeitlich begrenzten Ereignisses Straftaten oder nicht geringfügige Ordnungswidrigkeiten zu erwarten sind. Das gilt in diesem Zusammenhang besonders, wenn eine terroristische Straftat begangen werden könnte.

Wir werden uns schließlich vor allem für eine schnelle Umsetzung der Vierten Geldwäscherichtlinie in Deutschland einsetzen, um Finanzströme besser kontrollieren und Terrorismusfinanzierung eindämmen zu können.

Sie können sicher sein: Wir werden auch weiterhin verstärkt in Präventionsprogramme investieren und Radikalisierungsprozessen entgegenwirken. Dementsprechend sind wir zufrieden, dass wir u. a. die Landeszentrale für politische Bildung jetzt wieder an den Start gebracht haben - wir haben das heute Morgen diskutiert -, nachdem Sie sie abgeschafft haben, meine Damen und Herren von der Opposition. Ein schwerer Fehler!

Meine Damen und Herren, bei uns stimmt der Dreiklang von Repression, Prävention und Ausstiegshilfe. Das sage ich auch ausdrücklich in Abgrenzung zu den Vorschlägen der CDU-Innenminister. Und bei uns stimmt die Balance zwischen Freiheitsrechten und Eingriffsbefugnissen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Und, meine Damen und Herren, bei uns ist die Sicherheit in Niedersachsen in guten Händen.

(Beifall bei der SPD)

Dass Sie daran teilhaben möchten, meine Damen und Herren von der CDU, liebe Frau Jahns, kann ich verstehen. Dagegen hätte ich auch gar nichts einzuwenden. Aber solche unsinnigen Entschließungsanträge sollten Sie dann vielleicht nicht stellen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Kollege Becker. - Jetzt hat die FDP-Fraktion das Wort, und zwar der Kollege Jan-Christoph Oetjen.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Verehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Beim Thema innere Sicherheit weiß die rot-grüne Koalition hier in Niedersachsen gar nicht mehr, wohin sie laufen soll.

(Zuruf von der SPD: Vorwärts!)

Nachdem Sie nach einer sehr langen Zeit *endlich* eines der Kernanliegen dieser Koalition eingebracht haben, nämlich das neue Polizeigesetz - das zukünftige Gefahrenabwehrgesetz -

(Angelika Jahns [CDU]: Ist es schon wieder veraltet!)

ist es schon wieder veraltet. Sagen Sie mal, verehrte Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen: Wird Ihnen bei so vielen Rollen, die Sie rückwärts machen, eigentlich überhaupt nicht schwindelig?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich sage ganz ehrlich: Ich bin froh, dass Sie die eine oder andere Änderung, die Sie über den Entwurf zum Gefahrenabwehrgesetz in den Landtag eingebracht haben, zurücknehmen. Was Sie bei-

spielsweise zum Thema temporäre Videoüberwachung, z. B. für den Weihnachtsmarkt, das Maschseefest oder ähnliche Großveranstaltungen, vorschlagen und was aus unserer Sicht auch sinnvoll ist, ist nach dem bisherigen SOG möglich. Das heißt, was Sie jetzt ändern, korrigiert nur, was Sie als Fehleinschätzung zuvor mit Ihrem eigenen Gesetzentwurf in den Landtag eingebracht haben, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Insofern ist es ganz interessant, was sich alles bewegt, insbesondere mit Blick auf den grünen Koalitionspartner. Sie haben sich im Deal gegen die Fußfessel des Informationsfreiheitsgesetz eingekauft, dessen Entwurf ja so kompliziert ist, dass es in dieser Legislaturperiode wahrscheinlich nicht mehr beschlossen wird. Mal gucken, was Ihre Basis am Ende dazu sagt!

(Beifall bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Wieso? Ist das eine Androhung von Blockade?)

Gerade wenn wir die Fußfessel in den Blick nehmen, so glaube ich, dass sie eine sinnvolle Ergänzung sein kann, verehrte Kolleginnen und Kollegen, aber eben nur eine Ergänzung! Natürlich wird sie am Ende nach dem Beschluss eines Richters eingesetzt, der einen entsprechenden Antrag unabhängig prüft. Das ist doch wohl eine Selbstverständlichkeit, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Aber das löst das Problem mit den Gefährdern nicht. Wir müssen doch nicht nur dafür sorgen, dass potenziell terroristisch tätige Menschen in unserem Land eine Fußfessel bekommen, sondern dass sie von unseren Sicherheitsbehörden tatsächlich im Auge behalten werden. Die Fußfessel darf später nicht dazu dienen, dass wir zu einer Scheinsicherheit in dieser Frage kommen.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen ist es auch wichtig, dass Sie von Ihrem Vorhaben abrücken, die Höchstdauer des Unterbindungsgewahrsams von zehn auf vier Tage zu kürzen. Die zehn Tage sind aus meiner Sicht ein durchaus angemessener Zeitraum. Ich sage auch, dass eine Ausweitung aus meiner Sicht nicht notwendig ist. Aber die Kürzung, die Rot-Grün von zehn auf vier Tage vornehmen will, ist aus meiner

Sicht der völlig falsche Weg, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Natürlich muss man Sicherheitslagen angemessen analysieren, sehr geehrter Herr Kollege Becker. Aber schauen wir uns das Thema Einbruchkriminalität an! Sie analysieren seit mittlerweile zweieinhalb Jahren. Seit zweieinhalb Jahren sagen CDU und FDP hier in diesem Haus, dass beim Thema Einbruchkriminalität etwas passieren muss. Wir bringen Anträge in diesen Landtag ein. Und was passiert? - Gar nichts, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Analyse ist gut, aber irgendwann sollte man sich auch bewegen, verehrte Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen,

(Zustimmung bei der CDU)

und dabei sind Sie viel zu langsam!

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Sie sind in der Frage der inneren Sicherheit nicht handlungsfähig, sondern zögerlich. Und das, meine Damen und Herren, ist gefährlich für unser Land.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Oetjen. - Jetzt hat Frau Kollegin Meta Janssen-Kucz für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort. Bitte, Frau Kollegin!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Oetjen, wir haben ja schon eine Anhörung zum Entwurf zur Änderung des Niedersächsischen Gefahrenabwehrgesetzes durchgeführt. Es wird Änderungen geben. Weitere sind auf dem Weg. Ich glaube, dann können wir in eine sehr intensive Debatte zum Gefahrenabwehrgesetz einsteigen, das, wie ich glaube, auf einem sehr guten Weg ist. Damit werden wir Neuland betreten und bundesweit Vorreiter sein. Wir waren die Ersten, die das BKA-Urteil in einen solchen Gesetzentwurf eingearbeitet haben, und haben nicht, liebe Frau Jahns, wie das Bundeskabinett erst heute mit einem halben Jahr Verspätung etwas Überarbeitetes vorgelegt.

Aber kommen wir doch zu Ihrem Antrag zurück!

Ich sage: Die erste Seite kann man ziemlich vergessen. Das ist eine Beschreibung, wie wir sie kennen. Der Kollege hat sie das letzte Mal als postfaktische Politikdebatte beschrieben. Aber so scheint es ja zu funktionieren. Heute hatten wir ein paar Beispiele dafür, dass die Wahrheit nicht unbedingt eine Rolle spielt und dass man alles vermengt.

Heute haben Sie sich, finde ich, dankenswerterweise zurückgehalten. Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, dass man einen klaren Faktenscheck macht und nicht alles durcheinanderwirft, dass man differenziert und dass man sorgfältige und gründliche Analysen betreibt, bevor man eine Schlussfolgerung in ein Gesetz umsetzt.

Sie haben bis jetzt Politik nach dem Motto „Hauptsache, es macht Stimmung, und es kracht“ gemacht. Das entspricht scheinbar Ihrer gefühlten Wirklichkeit. Manchmal erinnert mich das - auch die Anhörung letzte Woche - an die „alternativen Fakten“ der US-Regierung unter Trump. Es zeigt gewisse Parallelen.

Ich glaube, es gibt auch in Ihren eigenen Reihen ein Beispiel aus jüngster Zeit. Ich denke dabei an die Äußerung Ihres Landesvorsitzenden nach dem terroristischen Anschlag am Breitscheidplatz in Berlin und die damit verbundene Verunsicherung der Bevölkerung und in den Sicherheitsbehörden, die Ihr Landesvorsitzender auf den Weg gebracht hat.

(Jörg Hillmer [CDU]: Die habt doch Ihr ausgelöst!)

Er meinte, jetzt auch noch Kommissar spielen zu können. Am Ende hat er die Polizei, vor allem einen Polizisten, in die Bredouille gebracht, und selbst wurde er auch noch ins LKA vorgeladen.

Ich frage mich wirklich: Wie wollen Sie mit diesem Vorsitzenden das notwendige Vertrauensverhältnis zu den Sicherheitsbehörden in Niedersachsen jemals wiederherstellen?

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig! - Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ihr Aufschlag in Sachen innere Sicherheit war in den letzten Wochen doch ziemlich von Pleiten, Pech und Pannen gekennzeichnet. Irgendwie verheddern Sie sich im politischen Gestrüpp.

Herr Schünemann hat heute Morgen von seinem Kompass gesprochen. Herr Schünemann, ich glaube, Ihre Kompassnadel im Bereich der inneren Sicherheit, auf die Sie heute Morgen so hingewiesen haben, ist definitiv nicht richtig eingestellt. Sie befinden sich auf einem ziemlichen Irrweg und irrlichtern herum.

Ihnen fällt nämlich nichts mehr ein, als nach immer mehr Datenspeicherung, TKÜ, Videokameras, Abschiebungen und, und, und zu schreien.

(Angelika Jahns [CDU]: Das machen Sie doch jetzt auch!)

Sie merken aber gar nicht, dass Sie sehr konsequent an den Grundpfeilern unserer Demokratie und des Rechtsstaates rütteln.

Ich glaube - und das ist in den letzten Jahren mehr als deutlich geworden -, Rot-Grün bringt in Sachen innere Sicherheit, Gefahrenabwehr und Prävention viel auf den Weg, aber wir machen es mit Augenmaß, so wie es sich in einem Rechtsstaat gehört.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Wir haben sehr differenzierte Maßnahmen im Bereich Prävention und Aussteigerhilfe, und vor allem haben wir in Personal und in die technische Aufstockung der Sicherheitsbehörden investiert. Ich finde, auch das Gefahrenabwehrgesetz macht deutlich, dass wir dort auf dem richtigen Weg sind.

(Angelika Jahns [CDU]: Mal sehen, was noch kommt!)

Wir reden nicht, wir handeln - konsequent und rechtsstaatlich, mit Augenmaß und ohne Scharfmacherei.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Janssen-Kucz. - Mir liegt jetzt die Wortmeldung der Landesregierung vor. Das Wort hat Herr Innenminister Boris Pistorius.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der Öffentlichkeit wird derzeit viel über die Arbeit der Sicherheitsbehörden in Deutschland diskutiert, über ihr vermeintliches oder tatsächliches Fehlverhalten. Ich sage Ihnen ganz offen: Mir kommt die Wertschätzung für die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen dabei häufig zu kurz.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich möchte mich daher zunächst einmal auch von dieser Stelle aus bei den Polizeibeamtinnen und -beamten sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Sicherheitsbehörden bedanken, die sich tagtäglich für unseren Schutz einsetzen und dabei einen ausgezeichneten Job machen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch wenn es Sie von der CDU möglicherweise jetzt verwundern wird,

(Björn Thümler [CDU]: Uns wundert ja nix!)

bin ich Ihnen für Ihren Antrag in gewisser Weise dankbar. Dadurch habe ich nämlich die Gelegenheit, noch einmal deutlich zu machen, dass es eine Diskrepanz zwischen Reden und Handeln, die Sie in Ihrem Antrag gerne suggerieren, in dieser Landesregierung jedenfalls nicht gibt, meine Damen und Herren.

Von einer Schwächung der Polizei, wie es uns die CDU-Fraktion im Titel ihres Entschließungsantrags etwas hilflos verkaufen will, kann nämlich überhaupt keine Rede sein.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Im Gegenteil, meine Damen und Herren: Wir verbessern laufend die technische Ausstattung der Polizei. Wir haben die Zulagen erhöht. Wir haben die Zahl der Stellen und die Beförderungsmöglichkeiten bei der Polizei in Niedersachsen massiv angehoben bzw. verbessert.

(Thomas Adasch [CDU]: Massiv? Das ist ja lächerlich!)

Damit mussten wir auch die Versäumnisse aus Ihrer Regierungszeit aufarbeiten, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Hört, hört!)

Mit Ihrem Antrag und der Unterstellung von vermeintlich schwachen Sicherheitsbehörden schüren Sie überdies Verunsicherung in der Bevölkerung.

(Jörg Hillmer [CDU]: Die geht von Ihnen aus!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die größte Herausforderung für unsere Sicherheitsbehörden ist derzeit die Bedrohung durch den islamistischen Terrorismus. Um für die Bürgerinnen und Bürger ein Höchstmaß an Sicherheit zu gewährleisten, haben wir als Landesregierung reagiert und ein mit den Regierungsfraktionen abgestimmtes Maßnahmenpaket vorgestellt. Kern dieses Pakets ist die Möglichkeit, die sogenannte elektronische Fußfessel insbesondere bei Gefährdern anzuwenden. Die Anordnung einer Fußfessel ist jeweils im Einzelfall zu befristen. Wir denken hier an maximal sechs Monate. Eine Verlängerung um jeweils sechs Monate soll jedoch möglich sein. Eines aber muss uns dabei bewusst sein: Die Fußfessel kann ein sinnvolles Instrument zur Überwachung sein. Anschläge oder Ausreisen werden wir damit jedoch nicht immer verhindern können.

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete von der CDU, tun Sie bitte nicht so, als hätten wir diese Idee der Fußfessel ausgerechnet aus Ihrem Programm übernommen. Ich zitiere dazu aus einem Artikel der *Nordwest-Zeitung* - das ist hochinteressant, Frau Jahns! - vom 16. September 2016 mit der Überschrift „Pistorius prüft Fußfessel für Islamisten“. Dort steht am Ende Folgendes:

„In jedem Fall seien Fußfesseln ‚ein neuer und gangbarer Weg‘ gegen Bedrohungen durch Islamisten. ‚Wir werden das Mittel durchsetzen‘, lässt Pistorius keinen Zweifel am politischen Willen der Landesregierung.“

Demnach wäre also Ihr bahnbrechender Vorschlag von Anfang Januar eher eine Kopie dessen, was wir als Landesregierung bereits im September angekündigt und auf den Weg gebracht haben.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Um den Anwendungsbereich der neuen polizeilichen Kompetenzen klar zu beschreiben und zu begrenzen, werden wir den Begriff der terroristischen Straftat über einen Katalog neu definieren. Wir wollen künftig unter bestimmten Voraussetzungen weiter flankierende Maßnahmen wie die Anordnung von Aufenthaltsbeschränkungen, Aufenthaltsverboten und Kontaktverboten ermöglichen. Wir wollen mit dem Maßnahmenpaket die Regelung zur Videoüberwachung in den genannten Fällen erweitern.

An diesem Maßnahmenpaket wird deutlich, dass wir in der Sicherheitspolitik konsequent, aber ausgewogen handeln. Ich könnte zahlreiche weitere Projekte und Initiativen aufzählen, die wir als Landesregierung in den Bereichen Prävention, Repression und Ausstiegshilfen in den unterschiedlichen Kriminalitätsfeldern umgesetzt haben. Vieles hatten wir bereits vor der im Antrag genannten Norderstedter Erklärung auf den Weg gebracht. Weitere Maßnahmen, auch durch Initiativen auf Bundesebene, werden folgen. Wir haben die Sicherheitsbehörden zukunftsfest aufgestellt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was wir vor diesem Hintergrund definitiv nicht brauchen, ist ein Antrag einer CDU, die in ihrer Regierungszeit nichts für die Polizei und ihre Beamtinnen und Beamten umgesetzt hat.

(Petra Tiemann [SPD]: Gar nichts! - Dr. Max Matthiesen [CDU]: 1 000 Polizisten mehr! - Angelika Jahns [CDU]: Lesen Sie mal das Protokoll der Anhörung!)

Sie haben damals zu einer Schwächung der Sicherheitsbehörden beigetragen, die wir nun wieder ausbügeln dürfen, meine Damen und Herren.

Was wir auch nicht brauchen, ist ein Antrag einer CDU, deren Spitzenkandidat vermeintliche Polizei-Insiderinformationen in einer PK ausplaudert und dann peinlich berührt zurückrudern muss, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was wir ebenfalls nicht brauchen, ist ein Antrag einer CDU, deren innenpolitische Sprecherin² unsere Vorschläge aus dem Maßnahmenpaket kommentiert, ohne sie gelesen zu haben. Sie wusste nicht einmal, dass in dem Entwurf Kontaktverbote und die Beschlagnahmung von Handys enthalten sind.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

² Im Rahmen der Redekorrektur wurden die Worte „innenpolitische Sprecherin“ durch die Worte „stellvertretende Fraktionsvorsitzende“ ersetzt.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Damit ist auch zu diesem Tagesordnungspunkt die Redeliste erschöpft. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/6898 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich frage nach den Gegenstimmen. - Gibt es Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit sind Sie der Ausschussempfehlung gefolgt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 11:

Abschließende Beratung:

Digitale Lehre an niedersächsischen Hochschulen nicht gefährden - Rahmenvertrag zum Urheberrecht neu aushandeln - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/6988 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 17/7255

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Für die antragstellende Fraktion hat der Kollege Dr. Stephan Siemer das Wort.

(Unruhe)

- Bevor Sie anfangen, Herr Siemer, noch einmal der allgemeine Hinweis: Wir sollten bei Beratungen - egal, zu welchem Zeitpunkt und in welcher Stufe die Anträge beraten werden - grundsätzlich den Rednerinnen und Rednern lauschen. Die Geräuschkulisse ist sehr hoch; das hat keine Rednerin bzw. kein Redner hier verdient. Wenn Sie meinen, Sie müssten sich unterhalten, dann machen Sie das bitte vor der Tür, aber nicht im Plenarsaal. Jetzt hat nur Dr. Siemer das Wort; ich habe es niemand anderem erteilt.

Bitte schön, Herr Kollege!

Dr. Stephan Siemer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da die Digitalisierung in aller Munde ist, hoffe ich auf die volle Aufmerksamkeit des Hauses.

Ich kann dem Präsidenten nur beipflichten: Das ist ein sehr wichtiges Thema, und zwar sowohl für die Wirtschaft - hier ist das Stichwort „Industrie 4.0“ zu nennen - als auch für unser zwischenmenschliches Zusammenleben - soziale Netzwerke spielen dabei eine ganz besondere Rolle; das hat ja auch etwas mit Digitalisierung zu tun -, als auch für die Wissenschaft, um die es in diesem Antrag geht.

Die digitale Lehre ist hier im Landtag auch schon einmal Thema gewesen. Die CDU hatte 2015 einen Entschließungsantrag eingebracht, in dem wir die Landesregierung aufgefordert haben, einen Acht-Punkte-Plan zu entwickeln, um die digitale Lehre an den Hochschulen voranzubringen und um vor allen Dingen die Rechtsunsicherheit beim Urheberrecht zu beseitigen. Genau das ist auch Thema des jetzt vorliegenden Antrags: Es geht um die Nutzung urheberrechtlich geschützter Materialien an den Hochschulen.

Erfolgreiche Forschung und Lehre ist ohne einen umfassenden Zugriff auf diese Materialien nicht möglich.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Forschende und Studierende müssen auf wissenschaftliche Artikel, Primärquellen, Zeitungsausschnitte, Musikaufnahmen, Lyrik, Partituren usw. - um einen Bereich zu nennen, an den man beim Thema Digitalisierung nicht unbedingt sofort denkt - schnell, einfach und möglichst kostengünstig zugreifen können. Genau dies aber wäre durch den ursprünglich geplanten neuen Rahmenvertrag zwischen der Verwertungsgesellschaft Wort, kurz: der VG Wort, der Kultusministerkonferenz und dem Bund gefährdet gewesen. Über diesen Rahmenvertrag wurde lange diskutiert; er sollte zum 1. Januar 2017 in Kraft treten.

Kern des neuen Rahmenvertrags war, dass statt einer Pauschalvergütung für urheberrechtlich geschütztes Material einzeln abgerechnet werden sollte. Das heißt, die Hochschulen bzw. die Lehrenden und Forschenden hätten per Einzelmeldung die Nutzung urheberrechtlich geschützter Materialien dokumentieren müssen, und es hätte eine Einzelabrechnung erfolgen müssen. Jede auch elektronisch zur Verfügung gestellte Kopie - z. B. von Partituren oder Zeitungsausschnitten - hätte an die VG Wort gemeldet und einzeln abgerechnet werden müssen.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Jede Telefonrechnung, jede Strom- und Gasrechnung, die jeder von uns erhält, ist einfacher zu erstellen und abzurechnen. Das konnte so nicht gutgehen.

(Zustimmung bei der CDU)

Die Universität Osnabrück hat schon im letzten Jahr eine Untersuchung zu den Auswirkungen dieser Abrechnungsmethode durchgeführt. Hier einige Erkenntnisse: Bei Anwendung der Regeln des Rahmenvertrages wäre die Nutzung urheberrechtlich geschützter Texte um 75 % gesunken, bei zwei Dritteln der Studierenden hätte sie zu einem deutlich höheren Aufwand bei der Literaturbeschaffung geführt, es wäre Mehraufwand an den Hochschulen entstanden, und die Unsicherheiten bezüglich möglicher Urheberrechtsverletzungen wären nicht beseitigt worden. Damit war klar, warum sich die Hochschulen und die Studierenden gerade im letzten Quartal 2016 sehr intensiv gemeldet und eine Änderung des angedachten Vertrages gefordert haben. Die Hochschulen waren auf dieses geänderte Verfahren administrativ nicht vorbereitet, und es fehlte die Unterstützung des Landes.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Diese Anliegen haben wir in unserem Antrag aufgenommen und direkt in die Ausschussberatung eingebracht. Deshalb wird über diesen Antrag heute das erste Mal im Plenum gesprochen.

Wir haben gefordert, dass der Rahmenvertrag nicht so in Kraft treten soll, sondern geändert wird. Wir wollen eine schnelle, einfache, möglichst freie, kostengünstige und rechtssichere Nutzung von urheberrechtlich geschützten Materialien. Die Landesregierung soll die Hochschulen dabei unterstützen, Abrechnungssysteme zu entwickeln, damit man neben einer pauschalierten Abrechnung auch eine Einzelabrechnung vornehmen kann; vor dem Hintergrund der Rechtsentscheidungen muss dies wahrscheinlich auf die Dauer möglich sein. Das Urheberrecht soll reformiert werden; dafür soll sich das Land auf Bundesebene engagieren.

Bisher ist nur ein einziger Punkt umgesetzt worden: Der Rahmenvertrag tritt nämlich nicht zum 1. Januar in Kraft, sondern voraussichtlich zum 1. Oktober. Mehr ist nicht passiert.

Im Ausschuss und, wie es der Herr Präsident sagte, aus der Beschlussempfehlung des Ausschusses haben wir vernommen, dass Rot-Grün diesen Antrag ablehnen will, weil er, wie im Ausschuss

gesagt worden ist, erledigt sei. De facto ist aber, wie ich gesagt habe, nichts passiert, außer dass der Rahmenvertrag nicht in Kraft getreten ist. Rot-Grün hat keine einzige Initiative entwickelt, um die Hochschule bei der Entwicklung neuer Abrechnungssysteme zu unterstützen. Sie haben nicht die Frage beantwortet, wie wir Rechtsunsicherheit vermeiden. Kostenthematiken wurden gar nicht erst angesprochen. Zu alledem haben wir im Ausschuss keine Antwort erhalten. Wie kann vor diesem Hintergrund der Antrag erledigt sein und jetzt abgelehnt werden?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich habe mir einmal die Mühe gemacht und die Unterlagen zu den Ausschusssitzungen der Jahre 2015/2016 im Hinblick daraufhin durchgesehen, wann das Thema Digitalisierung dort eine Rolle gespielt hat. Wir hatten 45 Sitzungen, in denen das Thema Digitalisierung 17 Mal auf der Tagesordnung stand: zehnmal auf Initiative der CDU,

(Zurufe von der CDU: Aha!)

siebenmal auf Initiative der FDP. Wer rechnen kann, der weiß nun, dass es null Mal einen Antrag der SPD zum Thema Digitalisierung gegeben hat und null Komma null Mal einen Antrag von den Grünen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nicht ein einziges Mal haben Sie sich aktiv mit dem Thema Digitalisierung auseinandergesetzt.

(Björn Thümler [CDU]: Arbeitsverweigerung!)

Ich muss Ihnen sagen, dass man von Ihnen in der Ausschussberatung und hier im Landtag über Digitalisierung nichts lernen kann. Wahrscheinlich lerne ich in der „Sendung mit der Maus“ mehr darüber als von Ihnen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das Einzige, was Sie jetzt schaffen, ist die Einsetzung eines Digitalrates. Wie gesagt, wir beraten das Thema Digitalisierung im Ausschuss schon seit 2015. Jetzt fällt Ihnen ein Digitalrat ein. Da wird jetzt wohl wieder Kaffee verteilt und werden schöne Schnittchen geschmiert.

(Heiterkeit bei der CDU)

Aber das ist kein Digitalrat, sondern man muss sagen: Sie sind digital ratlos.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Hochschulen, die Wirtschaft und die Bürgerinnen und Bürger im Lande haben von Ihnen in Sachen Digitalisierung nichts zu erwarten. Deshalb fordere ich Sie auf, trotz der Ausschussempfehlung diesem Antrag zuzustimmen, damit wir die Digitalisierung und das Urheberrecht in Niedersachsen auf bessere Füße stellen können.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Dr. Siemer. - Das Wort hat jetzt für die SPD-Fraktion Frau Kollegin Dr. Silke Lesemann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn es so ruhig bleibt wie jetzt, dann ist alles gut. Ich wollte vorhin nicht ständig unterbrechen. Aber es ist manchmal so, dass ich zwar darauf hinweise, doch bitte ruhiger zu sein, dass sich aber gar nichts ändert. Das werden Sie jetzt bei Frau Dr. Lesemann anders machen. So ruhig, wie es eben war, ist es in Ordnung.

(Ronald Schminke [SPD]: Nein, das ist unheimlich!)

Dr. Silke Lesemann (SPD):

Wie von Zauberhand!

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Der digitale Wandel stoppt nicht vor den Toren der Hochschulen. Er ist aber auch weit mehr als die medial aufbereitete Didaktik und verändert die Anforderungen in jedem Fachgebiet und das Profil der künftigen Fach- und Führungskräfte.

Wissenschaft ist durch Forschung und Entwicklung, durch die Schaffung großer freier Datenmengen und durch den internationalen Austausch Treiber der Digitalisierung. Studierende und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind durch kreative Nutzung von technischen und organisatorischen Neuerungen auch deren Wegbereiter.

Niedersachsen hat sich bereits vor Jahren auf den Weg gemacht und mit dem Netzwerk ELAN e. V. eine Plattform gegründet, die die Aktivitäten zur digitalen Forschung und Lehre in enger Kommunikation mit dem Wissenschaftsministerium und der Landeshochschulkonferenz zusammenführt.

Auch in den Zielvereinbarungen dieser Landesregierung von Rot-Grün ist die online-basierte Lehre Thema. Der Digital Turn der Hochschulbildung im digitalen Zeitalter stellt auch die Hochschulpolitik

vor neue Herausforderungen. Fragen zum Umgang mit Forschungsdaten, zur virtuellen Forschungsumgebung und zu digitalen Forschungsinformationssystemen müssen dabei genauso im Fokus stehen wie die Möglichkeiten innovativer Lehr-Lern-Szenarien, unterstützende Lernmanagementsysteme sowie die Chancen bei der Nutzung von Open Educational Resources.

Wie u. a. der Einsatz digitaler Lehr- und Lernformate in die strategische Profilbildung der Hochschule eingebunden wird, soll das gemeinsam von MWK und den Hochschulen zu erarbeitende Eckpunktepapier darlegen, das wir im Frühsommer erwarten.

Meine Damen, meine Herren, in Niedersachsen muss die Digitalisierung an Hochschulen nicht neu erfunden werden. Sie ist bereits in vollem Gange. Anlass des vorliegenden Entschließungsantrags vom 29. November 2016 war der zwischen der Verwertungsgesellschaft Wort, also der VG Wort, und der KMK ausgehandelte Rahmenvertrag, der zum 1. Januar 2017 in Kraft treten sollte. Er hätte abgeänderte Abrechnungsmodalitäten mit sich gebracht, die die Weiterentwicklung und die Serviceorientiertheit der digitalen Lehre insgesamt absolut infrage gestellt hätten.

Diese Befürchtungen hatten zur Folge, dass die Landeshochschulrektorenkonferenzen im Rahmen ihrer Hochschulautonomie dem Vertrag nicht beigetreten sind. Inzwischen wird allerdings an einer Lösung gearbeitet, um eine bruchlose weitere Nutzung der digitalen Semesterapparate auch künftig zu ermöglichen. Wir erwarten also nicht, dass es im studentischen Leben eine Renaissance der Kopiergeräte geben wird, wie wir sie noch aus unserem Studiendasein kennen. In den 80er-Jahren gab es noch kaum Kopiergeräte, damals gab es Hektographierapparate, aber in den 90er-Jahren und zu Beginn der 2000er-Jahre waren die Kopiergeräte heiß begehrt und dicht umlagert. Das wird künftig sicherlich nicht der Fall sein; denn bis zum 30. September 2017 soll ein neuer Vertrag ausgehandelt werden.

Die kürzlich erfolgte Unterrichtung durch das Wissenschaftsministerium im Ausschuss zeigte, dass die im CDU-Antrag formulierten Punkte durch Regierungshandeln bereits abgearbeitet sind.

Was das Thema Bildungs- und Wissenschaftsschranke angeht, hat Niedersachsen Anträge im Bundesrat unterstützt, die eine wissenschaftsfreundliche Schrankenregelung für die Nutzung

urheberrechtlich geschützter Werke in Bildung und Wissenschaft beinhalten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir können auch davon ausgehen, dass sich das Land ähnlich verhalten wird, wenn im Bundesrat der lange angekündigte Gesetzentwurf zum Urheberrechtsgesetz behandelt wird. Ich denke, das wird demnächst passieren. Wir erwarten natürlich auch von der Landesregierung, dass sie sich entsprechend verhält.

Insofern, meine Damen und Herren, gehen wir, die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen, davon aus, dass Ihr Antrag durch Regierungshandeln erledigt ist. Die Landesregierung - davon sind wir auf dieser Seite fest überzeugt - wird auch künftig alles dafür veranlassen, mit wissenschaftsfreundlichen Regelungen die Digitalisierung an unseren Hochschulen weiterhin voranzubringen. Ihres Antrages bedarf es dazu nicht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Dr. Lesemann. - Möchten Sie kurzintervenieren, Herr Dr. Siemer? - Bitte schön, Sie haben für 90 Sekunden die Gelegenheit.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Dr. Stephan Siemer (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Tatsächlich hat sich nichts erledigt. Das Einzige, was bisher passiert ist, ist, dass der Vertrag ausgesetzt wurde und jetzt daran gearbeitet wird, eine neue Lösung zu finden. Unsere Erwartung an die Landesregierung ist schon, dass sie dort tätig wird. Das aber ist nicht zu erkennen.

Insofern bedarf es schon unseres Antrages, die Landesregierung aufzufordern, hier tätig zu werden. Es sind darin ja auch einige inhaltliche Punkte zum Urheberrecht angesprochen worden. Die Hochschulen und die Studierenden warten hierbei auf Unterstützung, die Sie, wenn Sie bei Ihrem ablehnenden Abstimmungsvotum bleiben, nicht leisten. Sie lassen die Hochschulen und die Studierenden alleine.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dr. Siemer. - Frau Dr. Lesemann antwortet Ihnen.

Dr. Silke Lesemann (SPD):

Herr Dr. Siemer, ich gehe ganz fest davon aus, dass die Landesregierung sich entsprechend verhalten wird. Wir schauen uns den Entwurf, den es demnächst geben wird, zunächst an - wir erwarten, dass es eine Bildungs- und Wissenschaftsschranke geben wird - und werden uns ebenso wie die Landesregierung dann weiter dazu verhalten.

Danke.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Wir fahren nun fort. Das Wort hat für FDP-Fraktion Frau Kollegin von Below-Neufeldt. Bitte

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Digitalisierungsoffensive, die SPD und Grüne und die die Landesregierung immer wieder ankündigt, lässt in Wirklichkeit die Betroffenen im Regen stehen: schöne Worte, schöne Absichten, aber keinerlei Aktion und vor allem keine politische Flankierung. So geht es nicht, und das machen wir in der Opposition nicht mit!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Dr. Stephan Siemer [CDU]: Richtig!)

Die Digitalisierungsoffensive von Rot-Grün im Bereich der Urheberrechte und der digitalen Lehre zeigt eine sehr begrenzte Weitsicht, nämlich nur bis zum Ende des dritten Quartals 2017.

Der CDU-Antrag zu pauschalierten Nutzungsentgelten wird von Ihnen abgelehnt. Die Hochschulen und die Nutzer von Dokumenten stehen damit im Regen. Eine zukunftsorientierte Positionierung der Landesregierung fehlt absolut.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Total! - Gegenruf von den GRÜNEN: Das stimmt doch gar nicht!)

Dabei ist das Thema gar nicht neu. Wir haben es im Zusammenhang mit dem Antrag zum Zukunftsprogramm „Digitale Lehre“, Drucksache 17/4177, längst debattiert; geschehen ist nichts.

(Christian Grascha [FDP]: So ist es!)

Und das, meine Damen und Herren, mache ich Ihnen zum Vorwurf.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die niedersächsischen Hochschulen haben das Heft in die Hand genommen. Die niedersächsischen Hochschulen als künftige Vertragspartner der Verwertungsgesellschaft Wort sind gegenüber der KMK genau in dem Punkt aktiv geworden, dass sie dem Rahmenvertrag, wie ihn die KMK mit der VG Wort aushandeln wollte, nicht beitreten wollten. Das hat dazu geführt, dass die niedersächsischen Hochschulen nun selbst mit der VG Wort über eine Pauschalvergütung verhandeln wollen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau von Below-Neufeldt, lassen Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Lesemann zu?

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Nein.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Dann fahren Sie bitte fort.

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Meine Damen und Herren, warum ist der CDU-Antrag in den einzelnen Punkten so wichtig und vor allem auch so richtig? - Die Landesregierung soll in der KMK darauf hinwirken, den Rahmenvertrag neu zu verhandeln. Die Hochschulen haben die Notbremse gezogen, als der Rahmenvertrag nicht in ihrem Sinne geschlossen werden sollte, und immerhin erreicht, dass bis Ende des dritten Quartals in ihrem Sinne und BGH-konform abgerechnet wird. Und was dann? - Die Landesregierung ist in diesem Punkt ganz zu Recht gefordert.

Weiter heißt es im Antrag, dass die Landesregierung die Hochschulen unterstützen soll. Schon traurig genug, dass man das fordern muss. Aber es ist eben kein Selbstläufer.

Unter Nr. 2 wird die Unterstützung für die Hochschulen gefordert, dort technische Voraussetzungen zu schaffen, die die effiziente und rechtssichere Einzelerfassung ermöglichen. Die pauschalierte Erfassung ist nur noch für einige Monate möglich. Das Land und die Landesregierung stecken aber den Kopf in den Sand und warten ab. Ist das Verantwortung leben? - Nein!

Die Landesregierung soll auf eine Urheberrechtsänderung hinwirken. Das heißt: Es ist Aktion ge-

fragt und, Frau Dr. Lesemann, nicht abwarten, was in Berlin geschieht und wie dort Referentenentwürfe, die hier keiner kennt, fortentwickelt werden. Niedersachsens Regierung in Aktion - das ist gefragt. Initiative ist gewollt. Sie sind gewählt, um zu handeln. Mir allerdings ist es recht, wenn Sie einmal wieder viele Menschen enttäuschen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, stellen Sie sich hinter unsere Hochschulen! Das erwarte ich. Laufen Sie der Digitalisierung nicht hinterher! Sie sind gewählt. Setzen Sie die richtigen Maßstäbe! Setzen Sie Etappenziele! Ein kleiner Tipp: Ein frühzeitiger Dialog mit den Hochschulen ist da hilfreich.

Die digitale Lehre braucht eine flankierende Politik. Sie machen das nicht. Fehlanzeige! Stimmen Sie daher lieber dem CDU-Antrag zu. Dann haben wir nämlich etwas, woran man sich orientieren kann.

Danke.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Es gibt nun eine Kurzintervention auf Ihren Beitrag von der Kollegin Dr. Lesemann. Bitte!

Dr. Silke Lesemann (SPD):

Frau von Below-Neufeldt, Sie haben hier gerade den Eindruck erweckt, als seien es lediglich die niedersächsischen Hochschulen gewesen, die bei der VG Wort vorstellig geworden sind. Das Gegenteil ist der Fall: Es sind alle Landeshochschulrektorenkonferenzen gewesen.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Das ist von Frau von Below-Neufeldt berücksichtigt worden!)

Die Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg, die Landeshochschulkonferenz Baden-Württemberg, die bayerischen Hochschulen, die Hochschulen in Hessen, die Hochschulen und Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen, die Landesrektorenkonferenzen in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Thüringen. Das sind die Verhandlungspartner.

(Beifall bei der SPD - Jörg Hillmer [CDU]: Und deshalb lehnen Sie den Antrag ab?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Es antwortet Ihnen Frau Kollegin von Below-Neufeldt. Bitte!

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist vielleicht eine Aufzählung von denjenigen, die sich da engagiert haben. Fakt ist aber, dass Niedersachsen vorangegangen ist.

Der zweite Punkte, den ich dazu anmerken möchte, ist: Ihre Einlassung ist noch lange kein Argument, dem Antrag der CDU-Fraktion nicht zuzustimmen. Sie können ihm gern zustimmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erhält nun das Wort Herr Kollege von Holtz. Bitte!

Ottmar von Holtz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es besteht überhaupt kein Zweifel: In der heutigen Zeit an unseren Universitäten zu Methoden zurückzukehren - Frau Dr. Lesemann hat es schon angedeutet -, wie wir sie noch kennen, dass wir an Kopierern Schlange stehen und Seite für Seite die Bücher kopieren, wäre ein Zustand, den wir alle nicht wollen.

Ihr Antrag hat aber nicht die Digitalisierung der Lehre an den Hochschulen zum Gegenstand. Ihr Antrag befasst sich vielmehr mit den Verhandlungen mit der Verwertungsgesellschaft Wort über die Vergütung, wenn urheberrechtlich geschützte Werke in der Lehre eingesetzt werden.

Das Problem ist, dass anders, als Sie in der Begründung Ihres Antrags schreiben, eine Einzelabrechnung nicht nur erfolgen kann. Das Kernproblem ist mehr, nämlich dass die VG Wort durch das BGH-Urteil vom März 2013 einen starken Stand hat. Solange die VG Wort auf eine Einzelabrechnung besteht, hat sie die Rückendeckung durch das Urteil.

Die Hochschulen scheuen den Aufwand, der mit der Einzelabrechnung verbunden ist. Das kann ich verstehen, und deswegen habe ich auch großes Verständnis dafür, dass sie dem Rahmenvertrag nicht beitreten wollen.

Wichtig ist, dass unsere Hochschulen damit nicht allein gelassen werden. Das ist in Niedersachsen

nicht der Fall, anders als Sie es uns hier weismachen wollen. ELAN e.V., das Zentrum virtUOS der Universität Osnabrück, die Politik - sie alle unterstützen die Hochschulen in dieser Situation. Deswegen verstehe ich nicht, weshalb Sie diesen Antrag nun unbedingt beschließen lassen wollen.

Die Wissenschaftsministerin ist aktiv. Die KMK ist aktiv. Es gab Gespräche im Vorfeld der letzten KMK im Dezember mit der Hochschulrektorenkonferenz. Die LHK hat Vorschläge vorgelegt, wie die Hochschulen mit der VG Wort einzeln Pauschalvergütungen aushandeln könnten. Es gab Verhandlungen mit der VG Wort. Es gibt eine Zwischenlösung, wie sie hier schon dargestellt wurde, bis zum nächsten Wintersemester, damit eine Einzelfallabrechnung nicht erfolgen muss. Das alles haben wir im Ausschuss erfahren. Auch deshalb verstehe ich nicht, warum Sie diesen Antrag unbedingt beschließen lassen wollen.

Wir müssen über ganz andere Dinge reden, z. B. darüber, warum es die Bundesregierung bisher nicht geschafft hat, die Bildungs- und Wissenschaftsschranke im Urheberrecht zu verankern. Werke müssen für den gewerblichen und wissenschaftlichen Gebrauch genehmigungsfrei und ohne Einschränkung genutzt werden. Was hat Ihre Frau Professorin Wanka dafür getan? - Nichts. Wer weiß, wie der BGH unter anderen gesetzlichen Rahmenbedingungen entschieden hätte?

Dieses ganze Theater mit der VG Wort zeigt doch geradezu, wie bitter nötig es ist, endlich Rechtssicherheit zu schaffen, damit der für Bildung und Wissenschaft notwendige Zugang zu digitalen Werken gewährleistet ist. Aber Ihre Frau Professorin Wanka ist nicht in der Lage, dieses Problem zu lösen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Fragen Sie doch Ihre Ministerin! Fragen Sie doch Herrn Maas!)

- Es ist aber Ihre Verantwortung, das da hineinzuverhandeln. Von diesem Versagen, glaube ich, möchte Ihr Antrag ablenken. Deshalb werden wir ihn ablehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Dr. Stephan Siemer [CDU]: Immer die Verantwortung auf andere schieben!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es gibt nun eine Kurzintervention auf Ihren Wortbeitrag des Kollegen Hillmer, CDU-Fraktion.

Jörg Hillmer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr von Holtz, Sie fragen uns, warum dieser Antrag beschlossen werden muss. Zu Recht haben Sie ausgeführt, dass es ein Urteil gibt, das die VG Wort sehr stärkt. Der Antrag, den Sie heute hier zur Beschlussfassung vorliegen haben, würde allerdings die Position der Hochschulen massiv stärken: wenn der Niedersächsische Landtag beschließt, die Landesregierung aufzufordern, wieder zu einer Pauschalierungslösung zurückzukehren, und zwar nicht nur vorübergehend für noch acht Monate, sondern möglichst dauerhaft.

Welches Signal aber senden Sie aus, wenn Sie diesem Antrag heute nicht zustimmen? - Dann sagen Sie nämlich: VG Wort hat recht. Dieser Antrag ist völlig überflüssig. Es bedarf keiner weitergehenden Pauschalierung. Das wird sich schon irgendwie zurechtlaufen.

Ich kann Sie nur dringend darum bitten, diesem Antrag zuzustimmen und damit dieser Landesregierung und möglichst auch noch anderen Landesregierungen - ich hoffe, dass sich andere Landesparlamente ähnlich einlassen - ein starkes Verhandlungsmandat auch gegenüber VG Wort zu geben. An dieser Stelle ist es, glaube ich, unsere Aufgabe, den Hochschulen den Rücken zu stärken, nicht aber deren Verhandlungsposition zu schwächen, was Sie mit Ihrer Ablehnung tun würden.

Danke.

(Zustimmung bei der CDU - Dr. Stephan Siemer [CDU]: Genau!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr von Holtz verzichtet auf eine Antwort.

Wir fahren daher fort. Nun hat das Wort die Landesregierung. Frau Wissenschaftsministerin Dr. Heinen-Kljajić, bitte!

(Unruhe)

- Ich darf noch einmal um Ruhe im Plenarsaal bitten!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema „Digitalisierung der Wissenschaft an den Hochschulen“ ist in der Tat wichtig, weshalb wir mit der Landeshochschulkonferenz gerade schon dabei sind, eine Digitalisierungsstrategie

auszuhandeln, die wir Ihnen in den nächsten Wochen und Monaten noch vorstellen werden.

Ein ganz großer Knackpunkt beim Thema Digitalisierung ist nicht nur im Hochschulbereich, sondern letztendlich auch im Schulbereich die gesamte Frage des Urheberrechts, des Verlagsrechts usw. usf. Niedersachsen zahlt für Vergütungen nach § 52 a des Urheberrechtsgesetzes in die VG Wort nach dem Königsteiner Schlüssel 220 000 Euro pro Jahr ein. Das heißt, bundesweit geht es um 2,2 Millionen Euro. Schon das macht, glaube ich, deutlich, dass es in der konkreten Situation auch um sehr grundsätzliche Fragen etwa danach geht, wie wir in einer zunehmend digitalisierten Welt, in der Veröffentlichungen zunehmend digital zur Verfügung gestellt werden, die Urheberrechtsseite regeln.

Vor dem Beschluss des Moratoriums hatten wir eine Situation, die man aus der Sicht der Hochschulen und auch aus der Sicht der Wissenschaftsministerien der Länder als nicht hinnehmbar bzw. als nicht zumutbar beschreiben kann. Wenn wir nämlich, ausgelöst durch das BGH-Urteil, zu einer Einzelabrechnung kommen würden, dann würden wir damit einen bürokratischen Aufwand produzieren - wie gesagt, es geht um 220 000 Euro im Pauschalverfahren -, den man gegenüber niemandem, der halbwegs bei Verstand ist, rechtfertigen könnte.

Wir sind die ganze Zeit bei dieser Frage in einem engen Austausch mit den Hochschulen und der Landeshochschulkonferenz. Inzwischen ist es zumindest als erster Schritt gelungen, ein Moratorium zu schaffen - das ist hier, glaube ich, schon angesprochen worden -, nach dem bis zum 30. September zumindest noch die „alte“ Pauschalösung praktiziert wird. Die Zeit bis dahin soll genutzt werden, auf dem Verhandlungsweg eine klügere Lösung zu finden.

Wir befinden uns hier in einem engen Austausch mit den Verhandlungsführern seitens der Länder Bremen und Nordrhein-Westfalen. Inzwischen haben wir aber - damit wird ein Stück weit auch einiges von dem überholt, was hier gerade gesagt wurde - eine andere Situation. Inzwischen liegt ein Gesetzentwurf des Bundesjustizministers vor, der eine gesetzliche Lösung in Aussicht stellt. Schon allein deshalb ist der Antrag der CDU-Fraktion obsolet. Jetzt bestehen nämlich andere Rahmenbedingungen. Der Gesetzentwurf liegt jetzt vor, und die Länder haben Gelegenheit, dazu Stellung zu nehmen.

Darin geht man grundsätzlich auf die Pauschalvergütung zurück. Es ist eine Repräsentativerhebung vorgesehen. Das heißt, dass die Höhe der Pauschale nicht mit tausend Einzelnachweisen, sondern repräsentativ erhoben wird.

Es wird auch keine Vorrangklausel für Verlagsangebote geben. Das heißt, die Hochschulen sind dann, wenn ein digitales Angebot des Verlages vorliegt, nicht gezwungen, auf dieses digitale Angebot zurückzugreifen.

Das ist auf jeden Fall ein Schritt in die richtige Richtung. Wie gesagt, die Einzelbewertung dieses Referentenentwurfs werden wir uns seitens der Länder und als zuständige Ressortministerin sehr genau anschauen. Ich finde, es ist absolut wichtig, zu einer wissenschaftskonformen Lösung zu kommen, die in einem Gesetz festgeschrieben ist. Es kann nicht sein, dass wir mit der VG Wort in Zukunft immer wieder die Rahmenbedingungen aushandeln müssen. Der Gesetzentwurf, der jetzt vorliegt, könnte auch die Probleme bereinigen, die das BGH-Urteil aufgeworfen hat, weil er eine Klärstellung vornimmt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zuzuf von Jörg Hillmer [CDU])

- Ich rede nicht im Konjunktiv, Herr Hillmer, sondern über ein Gesetz, das im Moment als Referentenentwurf vorliegt und in das Beratungsverfahren geht.

(Jörg Hillmer [CDU]: Und das reicht?)

- Ach, Herr Hillmer!

Ich glaube, dass es in der jetzigen Situation - das wird die Position sein, die ich an der Stelle als Wissenschaftsministerin mit Sicherheit vertreten werde - zwei ganz entscheidende Punkte gibt. Der erste ist: Die Hochschulen brauchen Zeit für die Umstellung. Selbst wenn das Gesetz kommt, werden mit Sicherheit in einzelnen Punkten Verfahrensschritte notwendig sein, die von den Hochschulen erst einmal abgeleistet sein müssen. Zweitens muss, was den Aufwand angeht, für die Hochschulen eine Lösung gefunden werden, die z. B. nicht darauf hinauslaufen darf, dass das Gesetz beim Auslaufen des Moratoriums im September noch nicht verabschiedet ist. Von daher bin ich der Meinung, dass wir angesichts einer bevorstehenden gesetzlichen Lösung mit der VG Wort darüber reden müssen, das Moratorium noch einmal zu verlängern.

Wie gesagt, ich glaube nicht, dass dies ein Thema ist, das wir immer wieder aushandeln können. Wir leben im Jahr 2017. Die Digitalisierung ist längst ein klassischer Bestandteil von Forschung, Lehre und Lernen. Von daher werden wir alle Initiativen - auch auf Bundesratsebene -, die die Schrankenregelung im Urheberrecht für den Bildungs- und Wissenschaftsbereich nach vorne bringen, auch in Zukunft unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich die Beratungen schließen kann.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/6988 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Ausschussempfehlung wurde gefolgt.

Ich rufe nun auf den

Tagesordnungspunkt 12:
Abschließende Beratung:

Anklage des Landtages gegen Kultusministerin Frauke Heiligenstadt vor dem Staatsgerichtshof wegen der vorsätzlichen Verletzung von Verfassung und Gesetz gemäß Artikel 40 Abs. 1 der Niedersächsischen Verfassung - Antrag des Abgeordneten Adasch und 53 weiterer Mitglieder der Fraktion der CDU - Drs. 17/6993 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 17/7283

Der Antrag in der Drucksache 17/6993 wurde in der 115. Sitzung des Landtages am 12. Dezember 2016 gemäß § 58 Satz 3 unserer Geschäftsordnung an den Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen zur Beratung überwiesen.

Ich weise darauf hin, dass der Beschluss auf Erhebung der Anklage vor dem Staatsgerichtshof gemäß Artikel 40 Abs. 1 in Verbindung mit Artikel 17 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung der Zustimmung von zwei Dritteln der Mitglieder des Landtages bedarf.

Der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung und erteile das Wort Herrn Kollegen Nacke, CDU-Fraktion. Bitte, Herr Kollege Nacke!

Jens Nacke (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die letzte Debatte, die wir in diesem Haus zum Sachverhalt in Belm geführt haben, fand am 12. Dezember 2016 statt. In der Sache hat es seitdem keine Veränderung gegeben. Die Schülerin trägt weiterhin einen Niqab, und das Schulrecht wird weiter gebrochen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, um es noch einmal sehr deutlich zu sagen: Ein Niqab ist ein Sinnbild und ein Symbol für Islamismus. Er steht für Frauenverachtung und gegen Gleichberechtigung. Er steht für eine reaktionäre Auslegung des Islam, und er steht mit unserer Verfassung nicht im Einklang.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Ein Niqab, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist ein radikales Symbol, und es hat an unseren Schulen, auch an der Schule in Belm, nichts verloren.

(Beifall bei der CDU)

Darin war sich dieses Haus einig. Trotzdem nimmt es die Regierung hin, dass weiterhin eine 16-Jährige als Ikone für Islamisten gilt, die den schwachen Staat in die Knie gezwungen hat. Und diese Regierung nimmt weiter hin, dass dieser Fall ein Beispiel für die Populisten ist, die daran deutlich machen wollen, dass Recht und Gesetz für Islamisten nicht gelten.

Deshalb geht der Vorgang in Belm deutlich über den Einzelfall hinaus und ist ein schwerer politischer Fehler dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Kultusministerin duldet fortgesetzten Rechtsbruch. Sie verstößt damit gegen ihre Pflichten, und die Amtenhebung wäre folgerichtig. Daran ändert sich auch nichts, nur weil in der Sitzung am 12. Dezember 2016 der Ministerpräsident die volle politische Verantwortung für diesen Vorgang übernommen hat. Diese Ministerin ist die Dienstvorge-

setzte. Das Fehlverhalten der Landesregierung ist ihr und nur ihr anzulasten.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte gleichwohl einmal auf die Argumentation des Ministerpräsidenten eingehen. Dazu zitiere ich aus dem Protokoll vom 12. Dezember 2016. Damals sagte der Ministerpräsident:

„Der Unterricht an unseren Schulen beruht vor allen Dingen ... auf einer offenen Kommunikation. Die ist nun einmal bei einer Vollverschleierung nicht möglich.“

Und kurz davor:

„Wir lehnen eine Vollverschleierung an niedersächsischen Schulen klipp und klar ab.“

Darin war und ist sich das ganze Haus einig.

Dann aber haben Sie gesagt, Herr Ministerpräsident, es gebe keine Rechtswidrigkeit. Sie haben das wie folgt begründet - ich zitiere -:

„Weil an der betreffenden Schule die Vollverschleierung zweieinhalb Jahre lang geduldet worden ist und weil in diesem Zeitraum keine Störungen des Unterrichts oder des Schulfriedens bekannt geworden sind.“

Darüber muss man einmal eine Zeitlang nachdenken. Dieser Ministerpräsident vertritt also die Auffassung, dass in dem Moment, in dem eine Schülerin vollverschleiert zum Unterricht erscheint, der Schulfrieden allein durch diesen Umstand gestört ist. Deshalb darf es an niedersächsischen Schulen nicht geduldet werden, und deshalb muss man gegen eine solche Vollverschleierung vorgehen.

Wenn dann allerdings die Schule, die in Ihrer Verantwortung steht, aus falsch verstandener Toleranz und aufgrund von Ängsten, möglicherweise von Signalen, die diese Landesregierung permanent ins Land schickt, sagt: „Wir gehen rechtswidrig nicht dagegen vor“, dann vertreten Sie die Auffassung, dass durch den Umstand, dass innerhalb dieser Zeit ja gar kein Schulfriede gestört sei, aus dem rechtswidrigen Zustand ein nunmehr rechtmäßiger Zustand entstanden sei.

Herr Ministerpräsident, Sie kokettieren ja gerne mit dem Umstand, dass Sie selbst Jurist sind. Ich will Ihnen an dieser Stelle sagen: Auch der wohlmeinendste Prüfer hätte jeden Examenskandidaten durchfallen lassen, der mit einer solchen Argumentation in einer Prüfung aufgetreten wäre. Dass Sie sich trauen, einen solchen hanebüchernen juristi-

schen Unsinn an diesem Pult vorzutragen, hat mich wirklich sehr erschüttert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD - Gerd Ludwig Will [SPD]: Sie sind ja ein ganz Schlauer! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Jetzt frage ich Sie natürlich an dieser Stelle: Wie soll das denn in Zukunft gehen? Sie haben hier noch einmal die rechtliche Position vertreten, dass mit fortgesetztem Auftreten, mit fortgesetzter Vollverschleierung ein rechtmäßiger Zustand eintreten kann. Wie wollen Sie denn dieser Schülerin oder einer anderen Schülerin zukünftig entgegenhalten, dass aber an einer anderen Schule der Schulfrieden von vornherein gestört sei? - Damit haben Sie einen Rechtspunkt gesetzt, der Ihnen immer wieder entgegengehalten werden wird. Entsprechend haben Ihre Mitarbeiter inzwischen längst erkannt, dass ihnen dieser Fehlkurs der Landesregierung größte Probleme bereiten wird, wenn sich diese Schülerin nun an der nächsten Schule, an der Berufsbildenden Schule, anmelden will.

Sie haben in der *Neuen Presse* gesagt, das werde es mit Ihnen nicht geben. Wir sind sehr gespannt, wie Sie das durchsetzen wollen. Wer eine solche rechtliche Position vertritt, die durch nichts zu halten ist, der wird größte Schwierigkeiten bekommen, wenn er später umschwenken und eine andere rechtliche Position vertreten will. Sie haben dem Land mit dieser Verteidigungsrede für die Ministerin einen Bärendienst erwiesen, der eines Ministerpräsidenten wahrlich unwürdig gewesen ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was uns darüber hinaus Sorgen macht, ist das bedenkliche Verhältnis der Landesregierung zum Rechtsstaat. Beispiele gefällig? - Ich will sie Ihnen nennen:

Der Innenminister hat seinerzeit eine Taskforce eingesetzt und durch den Verfassungsschutz „mähen“ lassen. Sie ist vorhin angesprochen worden. Es hat mich sehr gewundert, dass Sie sich trauen, immer noch auf diese Taskforce Bezug zu nehmen. Denn da ist kurzerhand alles für rechtswidrig erklärt worden, was alles rechtmäßig war, Lösungen sind angeordnet worden, die überhaupt nicht notwendig waren.

Der Paradigmenwechsel, dem Sie hier permanent das Wort reden, hat weitreichende Folgen. Das ist heute angesprochen worden. Die Sicherheitsbe-

hörden lassen die Finger von Moscheen, auch dann, wenn dort Hassprediger auftreten oder junge Menschen radikalisiert werden. - So gesagt in einem Verfahren vor dem Oberlandesgericht in Celle. Sie wissen davon.

Die Landesaufnahmebehörde traut sich nicht, die entsprechenden Strafverfahren einzuleiten, weil sie Angst hat, dass ein Rassismusklage erhoben werden könnte, weil sie bei rechtmäßigem Verhalten nicht den Rückhalt und die Deckung der Landesregierung hat. Diesen Fall haben wir heute besprochen.

Der Verfassungsschutz - das ist vom Kollegen Birkner heute Morgen angesprochen worden - verstößt gegen geltendes Recht, wendet neues Recht an, von dem er glaubt, dass es in Kraft treten werde, und nimmt danach die Speicherungen vor.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Jetzt reicht es aber! Hören Sie doch mit den Unterstellungen auf! Sie wollen doch mit der Sicherheit Wahlkampf machen und keinen Wahlkampf gegen die Sicherheitsbehörden!)

Dieses Gesetz ist so aber nie in Kraft getreten. Warum? - Weil Sie inzwischen erkannt haben, dass es schwierig ist und der Minister eine der berühmten Rollen rückwärts gemacht hat. Entsprechend angeschlagen ist er ja vorhin hier aufgetreten.

Der mehrfache Verfassungsbruch ist vom Staatsgerichtshof festgestellt worden, weil Sie die Parlamentsrechte, das Fragerecht, das Aktenvorlagerecht, aufs Schwerste missachtet haben. Sie haben dagegen verstoßen. Das ist Ihnen vom Gericht bescheinigt worden. Nichts haben Sie daraus gelernt!

Der Untersuchungsausschuss wartet seit neun Monaten auf Akten; weitere Akten werden nicht vorgelegt, und bei VW wollen Sie keine Auskünfte geben. Nichts haben Sie aus den Urteilen des Staatsgerichtshofs gelernt!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Diese Justizministerin hat einen Staatssekretär - einer ihrer politischen Beamten - zum obersten Richter eines Zivilgerichts gemacht und damit unmittelbaren politischen Einfluss auf die Rechtsprechung in diesem Land genommen. Dies ist ein ungeheurer Vorgang, den wir hier zu Recht kritisiert haben.

Am Ende haben Sie sogar verhindert, dass die Strafverfolgung gegen Sie selbst angewendet werden kann, indem Sie verhindert haben, dass die Immunität eines Kollegen aufgehoben wird, obwohl die Staatsanwaltschaft das beantragt hat, um ein Verfahren gegen ihn zu eröffnen. Herr Schminke sitzt nach wie vor in diesem Hause, und es ist nach wie vor ungeklärt, wie dieses Verfahren ausgegangen wäre, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Da bleibt er auch sitzen! - Weitere Zurufe von der SPD - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Die Liste der Beispiele könnte fortgesetzt werden. Deswegen will ich Ihnen an dieser Stelle einmal sagen: Sie stellen eigene Ideologie und politische Wunschvorstellungen über Recht und Gesetz. Eine Regierung, die so etwas zulässt, gehört abgelöst,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

und eine Ministerin, die Rechtsbruch duldet, ist ihres Amtes zu entheben.

Deswegen haben wir diesen Antrag gestellt. Deswegen wäre es richtig, ihm heute zuzustimmen. Sie werden das nicht tun - das ist völlig klar -, weil diese Fraktionen dem Rechtsbruch, der von dieser Landesregierung immer wieder an den Tag gelegt wurde, oft genug das Wort geredet haben. Das ist ein wirklich schlimmer Vorgang.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Renate Geuter [SPD]: Mann, Mann!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege, Nacke. - Nun hat für die SPD-Fraktion Herr Kollege Tonne das Wort. Bitte!

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Nacke, das war ja gerade mehr ein pflichtgemäßer denn ein überzeugter Auftritt. Ihre Ausführungen hatten weitestgehend mit dem eigentlichen Antrag nun wirklich gar nichts mehr zu tun.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen kann man auch in der zweiten Beratung nur festhalten: Es gibt nichts Neues. Es gibt vor allen Dingen immer noch nichts Gehaltvolles zu Ihrem eigenen Antrag.

(Jörg Hillmer [CDU]: Der Rechtsbruch ist doch festgestellt!)

Da hat offensichtlich die Erkenntnis Einzug gehalten, dass das Pferd, welches man geritten hat, von vornherein tot war.

Meine Damen und Herren, Sie wollten mit Ihrem Antrag einen vorsätzlichen Rechtsverstoß der Kultusministerin darlegen. Was haben Sie gemacht? - Tatsächlich vorgelegt haben Sie einen Wust an Unterstellungen, an Behauptungen, an Vermutungen - und eben gerade noch eine wilde Vermischung von allen möglichen Themen, die Herrn Nacke offensichtlich eingefallen sind.

Sie sind jeden Beweis für Ihren Antrag schuldig geblieben. Wir werden daher heute diesen an sich schon völlig überflüssigen Antrag ablehnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Unter dem Strich verengt es sich auf die falsche Unterstellung, die Kultusministerin habe nach Kenntnis des Vorgangs der einen Niqab tragenden Schülerin in Belm nichts gemacht. Ihnen ist wiederholt und detailliert dargelegt worden, wie engmaschig die Beratung und die Begleitung der Schule und auch der Schülerin seit Kenntnis der Information gewesen sind.

Bei aller Einigkeit im Grundsatz, dass das Tragen eines Niqab in der Schule von uns, von der Politik in diesem Raum, nicht gewollt und nicht gewünscht ist, begrüße ich das vermittelnde und auf Konsens angelegte Verhalten der Beteiligten sehr.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

So sehr wir auf die Durchsetzung dieses Grundsatzes drängen sollten, so richtig ist es doch, die Besonderheiten im Einzelfall zu berücksichtigen. Das ist schwierig, das erfordert Zeit, und das erfordert Gespräche, welche auch stattfinden. Alles in allem ist dies das genaue Gegenteil von Nichtstun, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihnen ist wiederholt und detailliert dargelegt worden, warum der Fall in Belm ein besonderer Fall ist, den man eben nicht mit einem 08/15-Formblatt lösen kann, sondern bei dem man dem Aspekt des Vertrauensschutzes einen besonderen Stellenwert einräumen muss.

Das ist auch der Unterschied, Herr Nacke. Sie fragen ja, was bei anderen Fällen anders sei. Genau dieser Punkt ist bei anderen Fällen anders zu bewerten. Aber Ihr Beitrag war wieder einmal überschrieben mit: Behelligen Sie mich bitte nicht mit Fakten; ich begründe meine Meinung gerne mit Absurditäten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihnen ist wiederholt und detailliert dargelegt worden, in welcher schwieriger rechtlicher Situation man sich mit völlig unterschiedlichen Rechtsgütern befindet, die jeweils Berücksichtigung finden müssen.

Vor diesem Hintergrund sage ich meinen ganz ausdrücklichen Dank sowohl an das Kultusministerium und die Landesschulbehörde als auch an alle Verantwortlichen vor Ort für ihren sachlichen, ruhigen und verantwortungsbewussten Umgang. Mein ganz besonderer Dank geht an die Schule. Seit Wochen bewahrt man dort in einer sehr schwierigen Situation einen kühlen Kopf.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich erlaube mir an dieser Stelle den Einschub, dass es nach meiner Einschätzung auch zu den Pflichten der Opposition und hier insbesondere der CDU gehört, wenigstens ein kleines bisschen darüber nachzudenken, was man mit dem Hochziehen eines Einzelfalls und dem völligen Ausblenden von Maß und Mitte durch eine überzogene Debatte vor Ort alles an Unruhe und Unfrieden anrichtet und ob man ehrlicherweise glaubt, damit einer Lösung zuträglich zu sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Selbst Ihre eigenen Leute - das konnte man ja nachlesen - sind mittlerweile entsetzt über die Art und Weise dieser Kultur bzw. eher der Unkultur der Debatte, wie sie hier geführt wird.

(Johanne Modder [SPD]: So ist es!)

Ich finde, dass es Sie auch nachdenklich stimmen könnte, wenn sich der Landesschülerrat einschaltet und ausführt - ich zitiere aus der Pressemitteilung -:

„Die Schülerin soll in Ruhe ihren Abschluss an der Oberschule erfolgreich beenden und nicht im Mittelpunkt der Politik stehen. Wahlkampf auf Kosten einzelner Schüler, die kurz

vor ihrem Schulabschluss stehen, ist einfach inakzeptabel.“

Ich finde, dass er recht hat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Tonne, lassen Sie eine Frage des Kollegen Thiele zu?

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Bitte!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Kollege!

Ulf Thiele (CDU):

Herzlichen Dank, Herr Tonne.

Ich verstehe Sie so, dass Sie jetzt der CDU-Landtagsfraktion und auch anderen Akteuren zum Vorwurf machen, dass wir dieses Thema weiter thematisieren. Finden Sie das eigentlich richtig vor dem Hintergrund, dass der Ministerpräsident selbst sich vor wenigen Wochen öffentlich zu dieser Frage geäußert hat - im Übrigen mit einer Position, die, wie wir im Kultusausschuss gelernt haben, rechtlich höchst zweifelhaft und angreifbar ist - und damit die Debatte über den Landtag hinaus in die öffentliche Diskussion getragen hat und selber mitgestaltet?

(Zustimmung bei der CDU - Lachen bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Thiele. - Bitte!

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Kollege Thiele, das ist natürlich wieder die typische Art und Weise, wie Sie versuchen, eine Debatte zu interpretieren. Ich halte eines fest: Sie haben diese Debatte hochgezogen, und Sie versuchen, aus diesem Einzelfall politisches Kapital zu schlagen. Das werfe ich Ihnen in der Tat vor.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie haben damit angefangen. Sie sind für das Ausmaß dieser Debatte verantwortlich.

Das Verhalten von Schule, Landesschulbehörde, Landesschülerrat, Kultusministerium und allen

Beteiligten ist das wohltuende Kontrastprogramm, Herr Thiele, zu einer stets skandalisierenden und effekthascherischen Politik der CDU-Landtagsfraktion - in diesem Fall auch noch auf Kosten einer Schülerin.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Denn eines müssen wir doch auch einmal ganz deutlich festhalten: In diesem Fall sind es einzig und allein Sie, meine Damen und Herren von der CDU, die sich mühen, ja fast schon quälen, damit Sie endlich von außen den Schulfrieden an dieser Schule stören können. Ich empfinde es als besondere Genugtuung, dass Ihnen das trotz großer Anstrengungen nicht gelingt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Angesichts dieser Gesamtumstände muss man sich doch fragen: Was treibt Sie dazu, eine solche Debatte so zu führen? - Die Antwort ist ganz einfach: Sie versuchen unverantwortlich, Verunsicherung in der Bevölkerung zu säen - sei es durch diesen Antrag, sei es durch den Untersuchungsausschuss; dort ist Ihnen ja keine Behauptung zu abenteuerlich, als dass sie nicht ausgesprochen wird -, und zwar durch Skandalisierungsversuche, immer mit der dünnen Aussicht, hieraus politisches Kapital schlagen zu können. Wenn es eines letzten Beweises bedurft hätte, dann war es Ihre Rede eben gerade, Herr Nacke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Geschaffen werden soll damit ein Klima der Angst. Ich prophezeie Ihnen: Das wird nicht funktionieren. Die Menschen in Niedersachsen sind schlauer. Sie haben in der Sache nichts aufzubieten. Deswegen werden wir Ihnen heute wieder einmal ein Stoppschild setzen und diesen völlig falschen Antrag ablehnen.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Tonne. - Das Wort hat nun für die FDP-Fraktion Herr Kollege Försterling. Bitte!

(Unruhe)

- Ich darf noch einmal um etwas Ruhe bitten!

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir führen die Debatte hier im Niedersächsischen Landtag ja nicht wegen des Mädchens in Belm, sondern wir führen die Diskussion deshalb, weil die Niedersächsische Landesregierung überhaupt keine klare Rechtsauffassung hat und in diesem Fall völlig plan- und hilflos agiert.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Das ist das Problem. Es geht hier wirklich darum, dass eine Landesregierung nicht von vornherein gesagt hat: Wir wissen gerade nicht, wie wir damit umgehen können. Wir wissen gerade nicht, ob wir die Schülerin tatsächlich rechtssicher dazu verpflichten können, die Vollverschleierung abzulegen, oder nicht. Deswegen müssen wir im Schulgesetz nachjustieren.

Das ist unsere Rechtsauffassung. Wir haben sie sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. Das wäre im Übrigen auch ein gangbarer Weg für eine Landesregierung gewesen.

Stattdessen hat sich die Landesregierung hier mehrfach positioniert, indem sie gesagt hat: Ein Niqab in Niedersachsens Schulen ist unzulässig, weil die Schule den Bildungsauftrag nicht erfüllen kann. Als man dann gemerkt hat, dass man mit dieser Argumentation eigentlich sofort dafür sorgen müsste, dass die Schülerin die Vollverschleierung ablegt, hat man gesagt: Die Frage, ob der Bildungsauftrag der Schule erfüllt werden kann oder nicht, ist nicht mehr so wichtig, solange der Schulfrieden nicht gefährdet ist.

Was ist das denn für eine Argumentation, dass es, solange Ruhe in der Schule herrscht, völlig egal ist, ob eine Schule den Bildungsauftrag erfüllen kann oder nicht? Der Bildungsauftrag ist der originäre Auftrag der Schule, meine sehr geehrten Damen und Herren. Er muss erfüllt werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Natürlich muss dabei dann auch der Schulfrieden eingehalten werden. Hier hätte man ansetzen müssen und nicht eine Scheindiskussion um den Schulfrieden führen dürfen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Aber wir reden hier doch über eine Ministeranklage!)

Spannend ist, dass der Ministerpräsident in der Woche vor der letzten Plenarwoche versucht hat, das Thema abzuräumen, indem er klipp und klar

gesagt hat: Wir werden den Niqab an niedersächsischen Schulen unterbinden. Das gilt auch für die Schülerin in Belm, wenn sie an eine weiterführende Schule wechselt. - Das hat der Ministerpräsident so klargestellt.

Allerdings haben am vergangenen Freitag im Kultusausschuss die Vertreter des Kultusministeriums dem Ministerpräsidenten deutlich widersprochen, indem sie ausgeführt haben, auch dann gelte eine Einzelfallprüfung, und man könne jetzt gar nicht sagen, ob man die Vollverschleierung dann überhaupt verbieten könne oder nicht; denn man wisse ja noch gar nicht, an welche berufsbildende Schule die Schülerin möglicherweise wechselt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir erwarten hier von Ihnen einfach nur eine klare Rechtsauffassung der Landesregierung.

(Beifall bei der FDP - Jörg Bode
[FDP]: Genau!)

Wenn Sie eine klare Rechtsauffassung haben, dann haben die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land auch das Recht darauf, dass sie umgesetzt wird.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben unsere Rechtsauffassung klargemacht. Ich lade Sie noch einmal herzlich dazu ein, mit uns an dieser Stelle das Niedersächsische Schulgesetz deutlich zu präzisieren, weil es ja einheitliche Meinung hier im Haus ist, dass wir keine Vollverschleierung in den Schulen wollen, weil der Bildungsauftrag sonst nicht erfüllt werden kann. Also gehen Sie diesen Weg mit uns gemeinsam, aber versuchen Sie nicht, sich weiter aus der Sache herauszumanövrieren! Man kann von einer Landesregierung erwarten, dass sie eine klare Rechtsauffassung hat und, wenn sie eine klare Rechtsauffassung hat, diese dann auch umsetzt.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung
bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Försterling. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht nun Herr Kollege Limburg, bitte.

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Nacke, nur damit hier kein falscher Eindruck entsteht: Ihre ganze Kette von Pauschalvorwürfen gegen diese Landesregierung

und die sie tragenden Fraktionen weise ich aufs Schärfste zurück. Bei keinem der von Ihnen beschriebenen Fälle gab es auch nur im Ansatz einen vorsätzlichen Rechtsbruch.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Das hat der Staatsgerichtshof festgestellt!)

Herr Nacke, das war im Land der Brüder Grimm ein ganz interessanter Beitrag aus Jens Nackes Märchenbuch. Es hatte aber mit der Realität in diesem Land nichts zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jörg Hillmer [CDU]: Lesen Sie gar keine Urteile mehr?)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, dieses Hohe Haus hat sich in der Tat in den vergangenen Monaten - das ist schon gesagt worden - sehr intensiv mit diesem einen Einzelfall aus Belm befasst. Klar ist, dass es niemand in diesem Haus gut oder normal findet, wenn eine Schülerin dauerhaft ihr Gesicht verdeckt, und klar ist auch, dass eine konstruktive Arbeit in der Lerngruppe massiv erschwert wird, wenn das so ist. Die Verschleierung ist ja auch - das hat der Kollege Tonne schon dargestellt - nicht einfach hingenommen worden. Es hat vielmehr zahlreiche Versuche gegeben, dieses Problem vor Ort zu lösen.

Aber darum geht es insbesondere Ihnen von der CDU ja gar nicht. Um das alles festzustellen, hätte man nicht diese wiederholten Plenardebatten, Fragestunden und anderes inszenieren müssen. Ihnen geht es darum, anhand eines Einzelfalls - darauf hat Herr Tonne zu Recht hingewiesen - eine politische Kampagne gegen diese Landesregierung zu inszenieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Und weil Ihnen in dieser Kampagne mangels Substanz die Instrumente ausgegangen sind, haben Sie jetzt die ganz große, grobschlächtige Keule herausgeholt und die Ministeranklage auf den Weg gebracht. Anhaltspunkte für einen vorsätzlichen Gesetzesverstoß gibt es allerdings nicht. Sie haben auch im Ausschuss keinen entsprechenden vorgebracht. Natürlich lehnen wir diesen Antrag ab.

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

- Herr Bode, im Ausschuss zumindest haben Sie sich dazu enthalten. Insofern kann ich Ihre Überras-

schung und Empörung hier nur sehr begrenzt nachvollziehen, Herr Kollege.

(Jörg Bode [FDP]: Ironie kennst du nicht, oder?)

Das eigentlich Traurige an diesem Sachverhalt ist aber, dass die CDU völlig skrupellos und völlig unkonstruktiv diese Kampagne auf dem Rücken der betroffenen Lehrerinnen und Lehrer, auf dem Rücken aller Schülerinnen und Schüler dieser Schule und auch auf dem Rücken des 15-jährigen Mädchens - so unverständlich und inakzeptabel wie ihr Verhalten auch finden mögen -, auf dem Rücken der Menschen vor Ort austrägt. Das ist politisch schäbig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie müssen sich als CDU schon fragen lassen, ob es nicht in Wahrheit erst Ihre Kampagnen waren, die den Schulfrieden an dieser Schule in Belm gestört haben.

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

Ihre Kampagnen können auch nicht losgelöst von den anderen Kampagnen und Aktionen betrachtet werden. Sie selbst, Herr Nacke, haben es ja gerade in Ihrer Rede dargestellt: In Wahrheit ist das ein Baustein einer großen Kampagne, mit der Sie versuchen, bei den Menschen hier in Niedersachsen Angst zu schüren. Diese Kampagne fügt sich ein in den überhasteten Parlamentarischen Untersuchungsausschuss, der in Wahrheit nur dem Zweck dient, die Unsicherheit im Land zu schüren, um den Boden für Ihren Wahlkampfschlager „Sicherheit“ zu bereiten.

(Jörg Bode [FDP]: Was hat denn der PUA damit zu tun? Da geht es doch um Terror!)

Sie fügt sich ein in die CDU-Kampagne gegen die von Christian Wulff auf den Weg gebrachten Verträge mit den islamischen Verbänden, die Sie schon lange vor dem Putschversuch in der Türkei abgelehnt und politisch bekämpft haben. Wir sehen überall dasselbe Muster: Die CDU schürt diffuse Ängste vor dem Islam oder Muslimen und hofft, daraus politisches Kapital zu schlagen. Das ist politisch absolut unverantwortlich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Das ist falsch! Das ist eine unfassbare Unterstellung! Das ist unglaublich!)

Die Menschen in Niedersachsen haben in der Tat Wichtigeres zu tun, als sich Monat für Monat, wie in diesem Hause, Herr Thiele, mit diesem einen Einzelfall zu beschäftigen.

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist unglaublich!)

Wir, Rot-Grün, wollen auch und gerade in diesen schwierigen Zeiten Brücken bauen, Gesprächsfäden nicht abreißen lassen und Menschen zusammenbringen. Dies alles leisten wir. Ihnen geht es darum, ein politisches Exempel zu statuieren. Dafür sind wir nicht zu haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Das ist der Vorwurf von Rassismus!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Limburg. - Es gibt nun eine Kurzintervention des Kollegen Nacke auf Ihre Ausführungen. Bitte!

(Unruhe)

- Ich darf um Ruhe im Plenarsaal bitten.

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist unglaublich! Ich glaube es nicht!)

- Herr Kollege Thiele, Herr Nacke hat jetzt das Wort.

Jens Nacke (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Limburg, vielleicht sollten Sie darüber nun wirklich doch einmal nachdenken, ob Sie tatsächlich inzwischen so weit gehen, dass Sie hier nahezu offen Rassismuskorrekturen gegen andere Fraktionen erheben. Ich weise das ausdrücklich zurück.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich sage Ihnen noch etwas: Wenn Sie so weitermachen - von Herrn Tonne erwarte ich nichts anderes, aber wir hatten einen sehr interessanten und intensiven Austausch -

(Zurufe von der SPD: Oh! He!)

und immer dann, wenn ein Problem hier im Parlament auf den Tisch kommt, sagen: „Dieses Problem besteht in Wirklichkeit gar nicht in der Form. Ihr wollt eine Kampagne gegen diese Landesregierung führen.“, negieren Sie damit natürlich jeden

Fehler. Immer glauben Sie: Ach, das stimmt ja alles gar nicht so.

Fakt ist aber, dass wir einen Untersuchungsausschuss zu einem Zeitpunkt eingesetzt haben, zu dem Sie gesagt haben, alles sei in bester Ordnung; das sei alles nur eine Kampagne. Inzwischen wissen wir aber, dass dieser Innenminister mittlerweile selber erhebliche Veränderungen eingeräumt hat - auch gegen den massiven Widerstand aus der Grünen-Partei und der Grünen-Fraktion -, weil es ein richtiger Weg ist und weil es besser geht.

Sie sagen, wir hätten eine Kampagne gegen den Islam-Vertrag gefahren. Das ist völliger Unsinn. Es war der Fraktionsvorsitzende der CDU, der mit einer Publikation überhaupt erst einmal eine sinnvolle Diskussion angeschoben hat. Sie haben den Islam-Vertrag inzwischen beerdigt. Warum denn wohl? Sie sind auf den Kurs der CDU eingeschwenkt. Sie können doch nicht in jedem Fall sagen: „Ja, die wollen da eine Kampagne führen.“ Hier liegt ein echtes, ernsthaftes Problem vor. Sie sagen erneut, der Schulfriede sei gestört. Jetzt soll er sogar durch uns gestört gewesen sein? Nein, der Ministerpräsident hat doch eingeräumt: An einer Schule, an der eine Schülerin einen Niqab tragen will, ist der Schulfrieden in dem Moment gestört. Deswegen ist dagegen vorzugehen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Letzter Satz, Herr Kollege.

Jens Nacke (CDU):

Das ist der Sachverhalt, den Sie hier ausblenden. Solche Vorträge führen Sie nicht weiter. Die Wählerinnen und Wähler wissen sehr genau, was sie davon zu halten haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Kollege Limburg antwortet Ihnen.

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Kollege Nacke, nein, solche Vorträge wie Ihrer von vorhin und auch Ihrer jetzt führen weder Sie noch die CDU Niedersachsen und auch sonst niemanden in diesem Hause irgendwie weiter, liebe Kolleginnen und Kollegen. Nein, ich habe Ihnen nicht Rassismus vorgeworfen.

(Ulf Thiele [CDU]: Doch, haben Sie!)

Aber Sie müssen sich schon den Vorwurf gefallen lassen, dass Ihre Kampagne natürlich in irgendeiner Form Angst vor dem Islam schürt.

(Ulf Thiele [CDU]: Was für ein Unsinn!)

Sie müssen sich doch einmal anschauen, was in den Kommentarspalten und in den Leserbriefspalten los ist. Sie nehmen einen Einzelfall, und in der Art und Weise, wie Sie ihn hier wiederholt thematisieren und skandalisieren, suggerieren Sie doch den Menschen, hier stehe ein grundsätzlicher Kultur- und Werteverfall bevor. Das ist nicht der Fall.

(Ulf Thiele [CDU]: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Hören Sie auf, diesen einen Einzelfall nach vorne zu schieben und damit den Menschen in ganz Niedersachsen Angst zu machen. Das ist die Situation, die wir haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Dadurch verlieren die Menschen den Glauben in den Rechtsstaat, genau durch solche Reden!)

Islam-Vertrag, gutes Thema! Eine gute Idee von Christian Wulff, gar keine Frage. Und die CDU in Niedersachsen hat wiederholt und wiederholt Gründe gesucht, um aus diesen Gesprächen auszusteigen. In Wahrheit haben Sie lange vor dem Putsch in der Türkei und lange, bevor der Ministerpräsident in einer völlig veränderten Situation gesagt hat, in der jetzigen Lage geht es so nicht weiter, gesagt: „Mit uns kommt dieser Islam-Vertrag nicht, egal, was ihr reinschreibt.“ Das ist doch die Wahrheit. Sie haben diese Verträge politisch sabotiert. Die FDP hat sich in dieser Frage staatsmännisch und verantwortungsbewusst verhalten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Lieber Herr Kollege Nacke, bei aller Wertschätzung für eine auch heftige politische Auseinandersetzung: Wenn Sie in diesem Land mit verschiedensten parlamentarischen Instrumenten und Debattenbeiträgen Kampagnen fahren, dann müssen Sie es hinnehmen und ertragen, dass SPD und Grüne das auch so benennen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung hat nun Herr Ministerpräsident Weil das Wort. Bitte!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte gerne zum Antrag sprechen, mit dem die Fraktion der CDU der Kultusministerin vorwirft, sie habe einen schweren Rechtsbruch zu verantworten. Deswegen solle der Landtag die Ministerin vor dem Staatsgerichtshof anklagen. Obwohl ich nach der messerscharfen Analyse des Kollegen Nacke schon ein wenig eingeschüchtert gewesen bin,

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

will ich noch einmal versuchen und nehme dafür meinen ganzen Mut zusammen, Ihnen zu erläutern, warum Sie mit diesem Antrag fehl liegen. Man könnte, wie die FDP, sagen, der Antrag ist schon deswegen falsch, weil es gar keine Rechtsgrundlage für ein Eingreifen gibt. Nach konsequenter Durchdringung der Gedanken von Herrn Försterling würde ich sagen, die Kollegen der FDP-Fraktion müssten die ersten sein, die gegen diesen Antrag stimmen.

Unsere Haltung ist eine andere. Wir sehen in der Tat auf der Basis des geltenden Schulrechtes die Möglichkeit, das Niqabtragen im Unterricht zu verbieten. Weil wir der Auffassung sind, dass Grundlage des Schulunterrichts eine offene Kommunikation zwischen allen Beteiligten sein muss und dass das unter den Bedingungen eines Niqabs nun einmal nicht möglich ist.

Die Grundlage dafür ist gegeben, aber selbstverständlich ist das dann auch eine Frage des Einzelfalles. Was ist hier eigentlich der Einzelfall? - Wir haben die Situation, dass, wenn ich mich recht entsinne, zweieinhalb Jahre lang das Tragen des Niqabs im Unterricht geduldet wurde. Wenn sonst nichts geschieht, steht der Staat vor einem riesengroßen Problem, wenn er sagt, das könne er nicht weiter zulassen. Warum? - Weil auch im öffentlichen Recht der Grundsatz des Verbots eines widersprüchlichen Verhaltens gilt oder, lieber Herr Kollege Nacke, des Verbots des venire contra factum proprium.

(Zurufe und Beifall von der SPD und von den GRÜNEN)

- Sie müssen verstehen, dass es mir auch ein wenig um persönliche Wiedergutmachung geht.

Im Falle eines Falles würde jeder niedersächsische Verwaltungsrichter und jede niedersächsische Verwaltungsrichterin fragen: Was ist eigentlich der Grund dafür, dass die Schule zweieinhalb Jahre das nicht beanstandet, sondern geduldet hat, aber jetzt, ein halbes Jahr vor dem Abschluss, meint, das verbieten zu müssen auch um den Preis, dass der Abschluss nicht möglich ist? - Da man diese Frage nicht plausibel beantworten kann, wäre ein entsprechendes Einschreiten der Schule und ebenso der Schulaufsicht nach meiner festen Überzeugung unverhältnismäßig. Damit wäre ein entsprechendes Einschreiten rechtswidrig.

Lange Rede, kurzer Sinn: Es ist nicht nur so, dass sich die Kultusministerin nicht rechtswidrig verhalten hat, sondern im Gegenteil, sie hat sich rechtmäßig verhalten. Ich bitte, den Antrag abzulehnen.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Kollege Nacke bittet nach § 71 Abs. 3 um zusätzliche Redezeit. Die erhalten Sie. Der Ministerpräsident ist innerhalb seines Redekontingentes geblieben, sodass ich Ihnen, Herr Nacke, anderthalb Minuten zuteile. Bitte, Herr Kollege!

Jens Nacke (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Herr Ministerpräsident, es ist ja interessant, das an diesem Pult einmal juristisch zu durchdenken.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der SPD: Das hättet ihr machen müssen, bevor ihr den Antrag stellt! - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf Sie um etwas mehr Ruhe im Plenarsaal bitten. Herr Nacke, fahren Sie fort.

Jens Nacke (CDU):

Jetzt hört mal einen kleinen Moment zu, vielleicht könnt ihr etwas lernen!

Es ist ganz spannend, was Sie sagen. Sie sagen: Der Schulfriede kann gestört sein. Sie sagen: Ja, es gibt eine Rechtsgrundlage in unserem Schulrecht, dass das Tragen des Niqab verbietet. - Ja, da sind wir mit Ihnen einer Auffassung.

Sie sagen aber nicht, warum das dann möglich ist. Ist jetzt der Schulfriede allein durch das Tragen des Niqab gestört, oder ist das - diese Rechtsposition vertreten Sie jetzt plötzlich - eine Frage des Einzelfalls? - Das würde aber bedeuten, dass zukünftig jede Schülerin, die einen Niqab trägt, nicht allein aufgrund des Umstandes, dass deswegen kein vernünftiger Unterricht mehr möglich ist - der Kollege Försterling hat es dargestellt -, alleine aufgrund des Umstandes, dass das ein radikales Symbol ist, das an einer Schule offen zur Schau gestellt wird, was wir alle in einer öffentlichen Bildungseinrichtung doch alle nicht wollen, vom Unterricht ausgeschlossen werden kann.

(Christian Dürr [FDP]: So ist das!)

Sie sagen, dass das alleine nicht ausreicht, sondern eine Betrachtung des Einzelfalls sei. Damit rudern Sie völlig von der Behauptung zurück: Bei der nächsten Schule, bei der Berufsschule werden wir aber richtig vorgehen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Sie schwenken ein auf den Kurs, den Ihre Ministerin bereits im Schulausschuss hat vertreten lassen, dass es jetzt nämlich nicht mehr so ganz einfach ist, da man ja immer die Einzelfallprüfung vornehmen müsse, und dass sich in diesem Fall die Landesregierung rechtswidriges Verhalten der Schule irgendwann einmal zurechnen lassen müsste.

(Wiard Siebels [SPD]: Völlig überflüssig!)

Nein, das tatsächliche Argument ist, dass diese Schule über einen viel zu langen Zeitraum rechtswidrig gehandelt hat. Und nun den Schluss zu ziehen, dass ein Verwaltungsrichter sagen würde, dass aus diesem rechtswidrigen Verhalten der Schule über zweieinhalb Jahre nun die Folge zu ziehen sei, dass auch das letzte halbe Jahr seitens der Schulaufsicht, seitens der Ministerin, seitens des Ministeriums und seitens der Öffentlichkeit der rechtswidrige Zustand weiter hinzunehmen sei, ist so ein juristischer Unsinn, dass man sich wirklich wundern muss, dass Sie das hier wiederholen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich die Beratung schließe.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag des Abgeordneten Adasch und 53 weiterer Mitglieder der Fraktion der CDU - Drs. 17/6993 - ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit wurde der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 13:

Abschließende Beratung:

Verfassungsgerichtliches Verfahren - Verfassungsbeschwerde des Herrn W. - Bevollmächtigte: Scheunemann Schneider Rechtsanwälte Part-GmbH; Landsberger Straße 480, 81241 München - gegen a) den Beschluss des Bundesverwaltungsgerichts vom 7. Oktober 2015 - BVerwG 6 C 39.15 (6C35.14) -, b) das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 29. Juli 2015 - BVerwG 6 C 35.14 - 1 BvR 2579/15 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 17/7284

Der Ausschuss empfiehlt, von einer Äußerung gegenüber dem Bundesverfassungsgericht abzu- sehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abge- stimmt wird. - Ich höre keinen Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses in der Drucksache 17/7284 - zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Ich deute das so, dass einstimmig der Beschlussempfehlung gefolgt worden ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind für heute am Ende der Tagesordnung. Bevor wir auseinandergehen, möchte ich Sie noch darauf hinweisen, und zwar alle Kolleginnen und Kollegen, die es betrifft, dass jetzt unmittelbar im Anschluss eine Sitzung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen im Raum 1105 stattfindet.

Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen einen schönen Abend.

Schluss der Sitzung: 17.58 Uhr.

Anlage

Grußwort der Präsidentin der Memorial Foundation for Jewish Culture Frau Marlene Bethlehem

Wow! Herr Präsident Busemann, ich danke Ihnen sehr für die herzlichen, einleitenden Worte. Ich möchte Ihnen allen zu Beginn berichten, dass ich nunmehr seit fünf Tagen in Hannover bin und in diesen Tagen, wo immer ich war, nichts als die größte Freundschaft erlebt habe. Ich möchte mein Grußwort beginnen, indem ich den Einwohnern Hannovers applaudiere. Vielen Dank!

(Die Rednerin klatscht - Beifall)

Wenn Sie erlauben, möchte ich versuchen, ein paar Worte auf Deutsch zu sagen:

Präsident Bernd Busemann! Geehrte Mitglieder dieses Parlaments! Es ist mir eine große Ehre und ein Privileg, Grüße von der Memorial Foundation for Jewish Culture zu überbringen. Vielen Dank für diese Möglichkeit!

Als Präsidentin der Memorial Foundation for Jewish Culture betone ich gern, dass sie die einzige internationale Körperschaft ist, die ausschließlich der Förderung jüdischer kultureller Aktivitäten gewidmet ist. Dies ist sehr wichtig, da die Stiftung von Dr. Nahum Goldman im Jahre 1965 mit Reparationszahlungen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland gegründet wurde. Ihr Auftrag bei Gründung war der Wiederaufbau des jüdischen Kulturlebens auf der ganzen Welt.

Die Stiftung hat ihren Auftrag in diesem Gebiet durch die Organisation der Nahum Goldman-Stipendien in Ost- und Westeuropa, Südamerika, Australien, Südafrika und Südwestasien erfüllt - ein Traum, über den ich gleich sprechen möchte. Dieser spiegelt einen neuen Auftrag wider, welcher in der Entwicklung des sozialen Kapitals unseres Volkes und dessen professioneller Führung besteht.

Im letzten Vierteljahrhundert haben wir 27 Nahum-Goldman-Stipendien weltweit organisiert. Im Rahmen des Programmes wurden mehr als tausend junge Männer und Frauen im Alter zwischen 25 und 40 Jahren erfolgreich für Führungspositionen in Gemeinschaften auf der ganzen Welt ausgewählt und ausgebildet.

Die Memorial Foundation setzt sich aus 52 internationalen, regionalen und nationalen jüdischen Gremien aus aller Welt zusammen und agiert als „Kulturparlament“ für das jüdische Volk.

Wir unterstützen akademische Stipendien für Doktoranden und Postdoktoranden weltweit.

Mehr als 13 500 junge Männer und Frauen haben in den letzten 50 Jahren Zuschüsse erhalten. Sie bilden das fabelhafte Mosaik der Generationen von Gelehrten, Schriftstellern, Intellektuellen und Künstlern. Sie dienen der Gemeinschaft auf sechs Kontinenten.

Ich habe überall auf der Welt Städte besucht, in denen die Memorial Foundation präsent ist. Ich war in Istanbul, Moskau, Warschau, Montevideo, Jerusalem und Mexiko-Stadt.

Mein Traum ist es, die Memorial Foundation for Jewish Culture nach Deutschland zu bringen.

Wir bemühen uns, dies im Jahr 2018 zu tun. Ich hoffe also, Sie alle im nächsten Jahr wieder zu sehen. Ich selbst durfte Zeugin der enormen Auswirkungen der Arbeit der Stiftung werden.

Ich möchte auch meinem sehr liebenswürdigen Gastgeber, Herrn Michael Fürst, meine Anerkennung aussprechen. Michael vollbringt Wunder! Er ist Mitglied des Kuratoriums der Stiftung. Wir sind sehr geehrt, von seinem Fachwissen und seinem Engagement profitieren zu dürfen. Michael, hier im Parlament möchte ich Dir für all die Vorbereitungen danken, durch die Du mir ermöglicht, hier zu sein,

Präsident Busemann, bei einem Besuch im Haus der Religionen sagten Sie - ich zitiere -:

„Christen, Juden, Muslime, Hindus, Bahai, die großen Religionen und ihre verschiedenen Konfessionen arbeiten zusammen in diesem Haus in Hannover“.

Die Zusammenarbeit der Religionen ist wichtiger denn je.

Herr Präsident, Sie sagten weiter:

„Das ist in Deutschland einmalig und wichtiger denn je in Zeiten wie diesen.“

Herr Busemann, Ich möchte Sie von ganzem Herzen für diese herausragenden Worte der Weisheit, des Engagements und der Inspiration loben.

Es ist mir eine große Ehre, Präsidentin dieser weltweiten Organisation zu sein. Vor allem hat es mir die unglaubliche Gelegenheit gegeben, hier in Deutschland zu sein und Grüße an dieses Parlament zu übermitteln.

Nachdem ich in Ihrer schönen Stadt diese unvergesslichen Tage verbracht habe, kann ich verstehen, warum Hannover die „Stadt auf dem Land“ genannt wird.

Darüber hinaus ist Ihr beeindruckendes Hauptgebäude, welches Teil der Residenz der Könige von Hannover war und zurzeit umgebaut wird, ein Zentrum, welches den Idealen der demokratischen Freiheit folgt, indem es dem Wohle der Menschen dient. Und es ist so wunderbar, bei Ihnen zu sein. Was für eine wichtige Botschaft in dieser unglaublich kritischen Zeit nicht nur in unserer Geschichte, sondern für die ganze Welt.

Es war eine große Ehre für mich, Ihre schöne Stadt an der Leine zu besuchen.

Danke schön und auf Wiedersehen!